

中国报导

CHINA
REPORT

30/31/1976
NUMBER ~~30/31~~

KOPIE

~~50.57K.~~

Ö.G.C.F.

Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China

1080 WIEN, WICKENBURGGASSE 4, 1.Stock, Telefon: 43 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr. Alfred MALETA
Präsident des Nationalrates a.D.
Präsident der Politischen Akademie

VORSTAND

VORSITZENDER

DDr. Bruno PITTERMANN
Vizekanzler a.D.

STELLV. VORSITZENDE

Dr. Heinz FISCHER
Obmann des Parlamentsklubs der SPÖ
im Österreichischen Nationalrat
Univ. Prof. Dr. Stephan KOREN
Präsident der Österreichischen Nationalbank
Dr. Franz MADL
Vorsitzender des Instituts für Übersee
der Österreichischen Jungarbeiterbewegung

GENERALSEKRETÄR

Dr. Gerd KAMINSKI
Dozent an der Universität Wien

VORSTANDSMITGLIEDER

Karl BLECHA
Zentralsekretär der SPÖ
Abgeordneter zum Nationalrat
Helmuth BRAUN
Abgeordneter zum Nationalrat, Zentralsekretär der Gewerkschaft der Privatangestellten
DDr. Franz HASLINGER
Generalkonsul a.D.
Vorsitzender des China-Ausschusses der Österreichischen Industriellenvereinigung
Johann HATZL
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der Wiener Landesregierung
Magister Josef HÖCHTL
Abgeordneter zum Nationalrat
Stv. Obmann der ÖVP

Ing. Wilhelm HRDLITSCHKA
Präsident der Österreichischen
Industrieverwaltungs-AG.
Arbeiterkammertags-Präsident a.D.

Dr. Franz KARASEK
a.o. Gesandter und bev. Minister
Generalsekretär des Europarates

DDr. Fritz KÖNIG
Abgeordneter zum Nationalrat
Sprecher der ÖVP für
Energie- und Verkehrsfragen

Prof. Dr. Eduard MAYER
Vorstandsvorsitzender der ÖGA
Vizepräsident der Politischen Akademie

Professor Vivien PICK
Lektorin für die chinesische Sprache
an der Universität Wien und der
Diplomatischen Akademie

Peter SCHIEDER
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der
Wiener Landesregierung

KURATORIUM

PRÄSIDENT

Leopold GRATZ
Bürgermeister von Wien

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Christian BRODA
Bundesminister für Justiz

Dr. Bruno BUCHWIESER
Präsident der
Österreichischen Jungarbeiterbewegung

Dr. Alois MOCK
Bundesobmann der Österr. Volkspartei
u. Obmann des Parlamentsklubs d. ÖVP

KURATORIUMSMITGLIEDER

Ing. Erich AMERER
Leiter der Zweigstelle Graz der ÖGCF
Dr. Dieter BACHMANN
Landtagsabgeordneter Tirol

中国报导

CHINA- REPORT

INHALTSVERZEICHNIS

- Seite 5 Udo Weiss, Heidelberg
DIE WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG DER VR CHINA
Ein historischer Überblick
- Seite 14 Hsiao Hsing, Peking
ZWERGGENERATOREN FÜR CHINAS BAUERN
- Seite 16 Chang Chin, Peking
DER EINMÜTIGE KAMPF DER DRITTEN WELT GEGEN HEGEMONIALISMUS
- Seite 18 Peter Jehly, Peking
DER AUSSENHANDEL ÖSTERREICHS MIT DER VR CHINA IN DEN ERSTEN
FÜNF MONATEN 1976
- Seite 19 Helmut Opletal, Wien
LIEBE UND SEXUALITÄT IN CHINA
- Seite 27 Liang Wei, Peking
JUGENDLICHE MIT SCHULBILDUNG IM SOZIALISTISCHEN NEUEN DORF
- Seite 29 Kursprogramm des Österreichischen China-Forschungsinstitutes
Wintersemester 1976/77
- Seite 31 Internationales Wochenendseminar:
"CHINA UND DIE VEREINTEN NATIONEN"
Oskar Weggel, Hamburg
DER CHINESISCHE "ARBEITSSTIL" IN DER UNO
- Seite 36 Mineo Nakajima, Tokio
CHINAS UNO-POLITIK IN DEN AUGEN EINES ASIATISCHEN NACHBARN
- Seite 38 Udo Weiss, Heidelberg
DIE VEREINTEN NATIONEN UND CHINAS ROLLE IN DER WELTWIRT-
SCHAFT
- Seite 46 CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

Udo Weiss, Heidelberg

DIE WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG DER VR CHINA

Ein historischer Überblick

Vorbemerkung: Dieser Beitrag basiert auf dem Manuskript eines Vortrags, der unter dem gleichen Titel am 18. März 1976 vor dem Österreichischen China-Forschungsinstitut gehalten wurde.¹

Grundprobleme

Die Darstellung folgt in ihrem Ablauf dem historischen Rahmen der Geschichte der Volksrepublik China seit ihrer Gründung am 1. Oktober 1949. Die Einzelgliederung der Abschnitte wird dabei freilich mehr durch allgemeine innerpolitische Gesichtspunkte bestimmt - also gewissermaßen von im strengen Sinne außerökonomischen Entscheidungen, die ihrerseits erst die ökonomische Basis beeinflussten.

Bei der Betrachtung der Vorgänge im wirtschaftlichen Bereich Chinas gilt es, einige Grundtatsachen nicht aus dem Auge zu verlieren, eine Warnung, die auch noch in der Gegenwart uneingeschränkt zu beachten ist: China ist ein Entwicklungsland, d.h. eine sehr große, ständig weiterwachsende Bevölkerung ist zum überwiegenden Teil (ca. 70-75%) in der Primärproduktion, also vornehmlich in der Landwirtschaft tätig; von der Gesamtfläche von rd. 958 Millionen ha sind nur 110-112 Millionen ha landwirtschaftlich nutzbar; der Stand der Technik ist weitgehend noch nicht auf dem Niveau eines durchindustrialisierten Landes, sondern - trotz punktueller Modernisierung - vorindustriell; Bodenschätze und andere natürliche Ressourcen sind entweder lange Zeit unbekannt geblieben oder, wo man sie entdeckt hatte, wurden sie nicht ausgebeu-

tet, ja konnten nicht genutzt werden, weil der Stand der Technologie dies nicht zuließ; im Falle Chinas kam und kommt erschwerend hinzu, daß die geographische Gliederung des Landes durch Fluß-Systeme und Gebirgszüge den Ausbau von Nord-Süd-Verbindungen erschwerten, mit gravierenden Konsequenzen für das überregionale Transportwesen. Diese zuletzt erwähnte Tatsache hat, mindestens teilweise, dazu beigetragen, daß der Schwerpunkt der Industrialisierungsbemühungen im 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts auf die Küstenprovinzen verlagert worden war.

Am Anfang stand die politische Entscheidung, nach dem Sieg der von der Kommunistischen Partei Chinas getragenen Revolution die sozialistische Form der Wirtschaftsordnung einzuführen, mit dem Ziel, den Sozialismus im Lande aufzubauen. Damit war unweigerlich der Weg zu einer Ablösung des Privatbesitzes an den Produktionsmitteln durch den Besitz aller (in der Praxis bedeutete dies die Überführung des Eigentums in Staatsbesitz) oder durch Kollektivbesitz vorgezeichnet. Zwangsläufig verlangten diese Änderungen der Besitzverhältnisse eine Neuordnung der Produktion, da nun nicht mehr die Summe der Einzelentscheidungen der Wirtschaftssubjekte die wirtschaftliche Gesamtaktivität bestimmen konnten, sondern diese Entscheidungsprozesse von einem Zentralplan übernommen werden mußten, der an ihre Stelle trat. Das angestrebte Ziel dieser neu- und umorganisierten Wirtschaft war eine allgemeine Produktionssteigerung und die Verbesserung des Lebensstandards der Gesamtbevölkerung. Damit trat alsbald die Frage nach der Herkunft der Investitionsmittel für diese Ausweitung der wirtschaftlichen Aktivität auf den Plan. Aus Gründen, die in der Geschichte der Beziehungen Chinas zu den Staaten des industrialisierten Auslandes (einschließlich Japans) während der vorausgegangenen hundert Jahre ihren Ursprung hatten, war es für eine national gesonnene chinesische Regierung unmöglich, Kredite und Anleihen aus diesen Quellen anzunehmen. Im Falle einer von der Kommunistischen Partei Chinas gestellten Regierung kamen zu diesen Gründen ideologische Grundsatzüberlegungen hinzu, die eine finanzielle Abhängigkeit von "imperialistischen und kapitalistischen Staaten" indiskutabel machten.² Lange bevor dies zur offiziell verkündeten Politik wurde, sah sich China also gezwungen, den Aufbau seiner Wirtschaft aus eigenen Mitteln zu unternehmen und die dafür notwendigen Beiträge selbst zu erwirtschaften. Diese

Zwänge sollten sich im Laufe der Zeit für die Formulierung der chinesischen Wirtschaftspolitik als grundlegend herausstellen.

Das Ziel der chinesischen Wirtschaftspolitik, den Aufbau des Sozialismus im Lande, um damit die Voraussetzungen für den Übergang zum Kommunismus zu schaffen, ist von Anfang an unverändert geblieben. Dabei variierten die Einzelmaßnahmen von Phase zu Phase teilweise erheblich. Die Gründe dafür lagen in den unterschiedlichen politischen Entscheidungen, die wiederum auf erheblich divergierenden Auffassungen über den korrekten Weg zum Endziel beruhten. In grober Vereinfachung lassen sich etwa seit Ende der fünfziger Jahre zwei große Richtungen erkennen, die, in sich abwechselnden Perioden von unterschiedlicher Dauer, die kurz- und mittelfristigen Entscheidungen der chinesischen Wirtschaftspolitik bestimmten. Dabei herrschte nie eine Anschauung absolut, immer blieben Elemente der Konkurrenzauffassung wirksam - wie beim klassischen Yin-Yang-Prinzip. Selbstverständlich sind die beiden Hauptrichtungen nicht messerscharf von einander getrennt, sondern weisen im einzelnen viele Zwischenstufen und gleitende, verschwommene Übergänge zu einander auf. Eine vornehmlich ideologisch bestimmte Linie will das Ziel durch Wecken des politischen Bewußtseins in der chinesischen Bevölkerung erreichen, als deren Folge dann der volle Einsatz aller Kräfte zur Erlangung des wirtschaftlichen Zieles allein von der richtigen politischen Überzeugung angespornt sein wird, für das Gemeinwohl und für den Aufbau des Sozialismus aktiv zu sein. In krassem Gegensatz zu diesen "moralischen Anreizen" der politischen Ideologie stehen die "materiellen Anreize", mit denen die andere Linie das Ziel zu erreichen versucht. In der Kurzformel werden sie oft als "die Pragmatiker" bezeichnet, obwohl in der Praxis auch die ideologisch-reine Linie pragmatisch an die Lösung der Probleme herangeht, nur wird sie nicht zur Zahlung von Leistungslöhnen, Prämien und Überstundenvergütungen bereit sein, mit denen die Pragmatiker die wirtschaftliche Entwicklung vorantreiben wollen. Vielleicht wäre "Skeptiker" eine bessere Bezeichnung für sie, weil sie nicht an die dauernde Begeisterungsfähigkeit der Menschen zu Höchstleistungen allein auf ideologischer Bewußtseinsbasis glauben.

Somit weist die wirtschaftshistorische Entwicklung der Volksrepublik China eigenartige Schwankungen, ja Kehrtwendungen auf,

die sich mit dem parallelogrammhaften Einwirken der eben geschilderten Hauptrichtungen auf die wirtschaftspolitische Entscheidungsbildung erklären lassen.

Die Aufbaujahre

a) Die Wiederaufbauphase (1949-1952)

Die oben erwähnte Tatsache, daß die Industrialisierungsanfänge Chinas in überwiegendem Maße in den Küstenprovinzen stattgefunden hatten, brachte es mit sich, daß am Ende des chinesisch-japanischen Krieges (1945) und des chinesischen Bürgerkrieges (1949/50) große Teile des Vorkriegs-Industriepotentials und des Transportwesens zerstört worden waren. In der Mandchurei demontierte überdies die sowjetische Besatzungsmacht alle japanischen Anlagen. Weite Landstriche waren durch die Kriegshandlungen verwüstet worden.

Die Hauptaufgabe bestand also darin, die wirtschaftliche Infrastruktur wieder zu errichten, Betriebsstätten wieder produktionsfähig zu machen und die Bevölkerung mit dem Notwendigsten zu versorgen. Dies wurde erstaunlich schnell und erfolgreich erreicht, so gut, daß man 1952 etwa das Produktionsniveau von 1937 erzielte. In der Industrie flossen wieder die Rohstofflieferungen, der Ausstoß nahm zu. Es wurden Investitionspläne aufgestellt. Durch einen drastischen Währungsschnitt wurde die Inflation bekämpft und damit der Lebensstandard der Bevölkerung zusätzlich gesichert. Die sozialistischen Komponenten der neuen Wirtschaftsordnung wurden zunächst nur langsam sichtbar. Verstaatlicht wurden alle Banken, der Großhandel, das Transportwesen, Kohle und Stahl, der ehemals japanische Besitz und der der Kuo-Min-Tang. In den Mittel- und Kleinbetrieben und im Handwerk behielt die "nationale Bourgeoisie" vorläufig ihre Besitzrechte, allenfalls wurde eine staatliche Beteiligung am Betrieb angestrebt. Immerhin befanden sich 1952 etwa 67% der Industrie schon im Staatsbesitz.³

In der Landwirtschaft wurde nach der Beseitigung der Schäden an Deichen und Bewässerungsanlagen und an den Wegen die Felder wieder voll bebaut. Als Ausgangspunkt für eine zukünftige Entwicklung im Agrarbereich sollte sich die Bodenreform vom 28. Juni 1950 erweisen. Auch hier erfolgte zunächst nur die entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes, während die mittleren Betriebe noch recht vorsichtig behandelt wurden, ja von der Umverteilung besonders

profitierten. Das ging auf ein Hauptanliegen der chinesischen Wirtschaftspolitik zurück, möglichst hohe Agrarüberschüsse, mit denen der Aufbau der Industrie finanziert werden könnte, zu erzielen.⁴

b) Der Erste Fünfjahresplan (1953-1957)

Entsprechend des in der allgemeinen Politik dieser Jahre von der Volksrepublik China befolgten Grundsatzes des "Sich-auf-eine-Seite-Lehnens", also des engen Anschlusses an die Sowjetunion, wurde auch der erste chinesische Fünfjahresplan getreu dem sowjetischen Vorbild konzipiert und durchgeführt. Aus dieser Nachahmung des stalinistischen Entwicklungsmodells, d.h. der einseitigen Bevorzugung der Schwerindustrie bei der Zuteilung von Investitionsmitteln, neben Vernachlässigung von Landwirtschaft und Konsumgütersektor, sollten sich später erhebliche Spannungselemente in der chinesischen Wirtschaft herausbilden. Vorläufig freilich waren die Erfolge sehr eindrucksvoll. In der Industrie stiegen die Bruttoinvestitionen von 5,5% des Bruttosozialprodukts (BSP) des Jahres 1950 auf 18% BSP 1957, wobei zu beachten ist, daß sich im gleichen Zeitraum das Bruttosozialprodukt nahezu verdoppelte (von 48,6 Milliarden US\$ 1950 auf 93,91 Mrd.\$ 1957; - die US\$ auf den Preis von 1973 umgerechnet). Diese Investitionen bewirkten bis 1957 eine jährliche Zuwachsrate der Industrieproduktion von 14%.⁵

Damit konnten die Kapazitäten und der tatsächliche Ausstoß in den Grundstoffindustrien und der Stahlerzeugung erheblich erweitert werden. Die Erfolge waren beachtlich: der Anteil der Schwerindustrie am Bruttosozialprodukt stieg auf 48%, bei einem Beschäftigtenanteil von knapp 30%.

Vorher freilich mußten im Rahmen der nunmehr praktizierten Gesamtplanung staatliche Befehlsgewalt über Tätigkeit und Absatz in der produzierenden Wirtschaft eingeführt werden, d.h. daß in diesem Zeitabschnitt die völlige Verstaatlichung der Industrie durchgeführt wurde, wodurch, neben anderen Konsequenzen, die industriellen Gewinne dem Staat direkt zuflossen. Damit war eine wesentliche Voraussetzung für ein sozialistisches Wirtschaftssystem im Industriebereich in die Praxis umgesetzt: die Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln oder anders ausgedrückt, der Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie.

Parallel zum ersten Fünfjahresplan verlief die Kollektivierung der Landwirtschaft. Planmäßig war die staatliche Investitionsquote für die Landwirtschaft relativ niedrig.⁶ Nachdem die Konfiszierungserträge der Bodenreform aufgebraucht worden waren, blieb nur der Ausweg, Investitionsmittel aus dem Agrarsektor selbst zu erzielen. Das konnte nur durch Erwirtschaften gesteigerter Überschüsse erreicht werden. Schon bald nach der Bodenreform hatte sich gezeigt, daß durch sie keine grundsätzlichen, strukturellen Reformen erfolgt waren. Die Organisation der Agrarproduktion (parallel zur Verstaatlichung der Industrie) stand noch aus. Sie wurde nun in drei Stufen in Angriff genommen:

1. Die Einführung der Organisation für gegenseitige Hilfeleistung (1951/53).⁷ Hierbei handelte es sich um einen zeitlich begrenzten oder dauernden kooperativen Zusammenschluß von acht bis zehn Haushalten, die die Eigentümerrechte am eingebrachten Land, den Werkzeugen und Zugtieren behielten und den entstandenen Nettoertrag (nach Abzug der Abgaben usw.) entsprechend dieser Besitzanteile unter sich verteilten. Hauptmangel bei dieser Organisationsform waren das Weiterbestehen von Kleinparzellen und die Bevorzugung der wohlhabenden Bauern. Dem sollte wenigstens teilweise die nächste Form abhelfen, die nach etwa zweijährigem Abstand propagiert und eingeführt wurde:

2. Die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPGs) (1953/55).⁸ Sie galten als halbsozialistischer Typ. 30-40 Familien legten ihren Boden zusammen zu gemeinsamer Bearbeitung. Der Lohn des Bauern setzte sich aus einer Bezahlung nach tatsächlich geleisteter Arbeit und dem Anteil für eingebrachte Produktionsmittel (wie bei Stufe 1) zusammen. Wichtig war, daß die Entscheidung über Bewirtschaftung, die Nebenproduktionen und die Kapitalakkumulation für Neuinvestitionen von der Leitung des Kollektivs planmäßig und für alle bindend geschah. Probleme, die mit der mangelnden Kenntnis der chinesischen Bauern in Betriebswirtschaft, Arbeitsplanung und Statistik zusammenhingen, führten dazu, daß auch diese Stufe nicht den gewünschten Erfolg hatte. Überhastete Einführung und fehlerhafte Planung führte zu Unruhen unter der Landbevölkerung. Dennoch veranlaßte die Regierung kurze Zeit danach den Übergang zur

3. Landwirtschaftlichen Produktionsgenos-

senschaft höherer Stufe (1955/56)⁹. Hier handelte es sich nun um einen vollsozialistischen Typ, der sachlich dem sowjetischen Kolchos entsprach. 100-300 Familien übergaben ihre Eigentumsrechte an Boden und Produktionsmitteln unwiderruflich an das Kollektiv, das die Bezahlung für geleistete Arbeit allein nach den festgelegten Arbeitspunkten durchführte. Damit waren die Vorteile der wohlhabenderen gegenüber den armen Bauern im Dorf endgültig beseitigt. Das Kollektiv erfüllte den gemeinsam aufgestellten und von den übergeordneten Stellen gebilligten Produktionsplan. Organisatorisch waren vier Vorteile erreicht worden: 1. Optimaler Einsatz der Arbeitskräfte, auch in Zeiten geringeren Arbeitsanfalls, z.B. zum Ausbau der Infrastruktur (Bewässerungsanlagen); 2. bessere Steuerung des kollektiven Investitionspotentials durch Lohn- und Sparpolitik; 3. rationellere Ausnützung des Sozial- und Gesundheitswesens.

Die entschlossene Zusammenfassung der Agrarressourcen erbrachte auch in der Landwirtschaft eine tatsächliche Produktionssteigerung, von 157 Millionen Tonnen 1953 auf 185 Millionen t 1957. Dennoch reichten diese Ergebnisse nicht aus, die wachsende (städtische) Industriearbeiterschaft ausreichend zu ernähren. Die tatsächlich erzielte agrarische Kapitalakkumulation war zu gering, als daß sie die Investitionswünsche der Industrie hätte decken können und die Lieferungen von Industrierohstoffen zu niedrig.

So war es schon während des ersten Fünfjahresplanes offenbar zu Diskussionen innerhalb der chinesischen Führung über die Fortsetzung der Wirtschaftspolitik gekommen, die ihren Ausdruck fanden in Maos Rede "Zur Frage des genossenschaftlichen Zusammenschlusses in der Landwirtschaft" vom 31. Juli 1955. Die hierin angekündigte Schwerpunktsverlagerung in der Entwicklungspolitik von der einseitigen Bevorzugung der Schwerindustrie über ein Gleichziehen der Landwirtschaft mit ihr bis hin zu der seit 1962 gültigen Leitformel "Die Landwirtschaft als Basis mit der Industrie als führendem Faktor" nahm hier ihren Ausgang.¹⁰

Der chinesische Eigenweg

a) Der Große Sprung und die Gründung der Volkskommunen (1958-1960)

Allgemein war nach Ablauf des ersten ein

zweiter Fünfjahresplan nach der gleichen Art erwartet worden. Tatsächlich waren die entsprechenden Richtzahlen auch schon diskutiert worden, als plötzlich ein neuer Begriff aufkam: "Der Große Sprung nach vorn". Die damit initiierte Politik des "Gehens auf zwei Beinen" brachte den Übergang zum chinesischen Eigenweg in der wirtschaftlichen Entwicklung. Die neue duale Entwicklungsstrategie bedeutete die Abkehr vom stalinistischen Entwicklungsmodell und seiner einseitigen Bevorzugung der Schwerindustrie. Von nun an sollten Schwerindustrie und Landwirtschaft parallel zueinander entwickelt werden unter gleichzeitigem Einsatz von moderner (ausländischer) und traditioneller chinesischer Technologie, gemäß dem Zentralplan und unter lokaler Eigenverantwortung.

Die praktische Durchführung der neuen Strategie erfolgte über Massenkampagnen, die die Bereiche Infrastruktur (Verkehr, Deich- und Bewässerungsanlagen), Forstwesen und die Gründung von kleinen, bodenständigen Industriebetrieben umfaßten.¹¹

Die Anstrengung und Mobilisierung aller Kräfte brachte Anfangserfolge. Es ist aber heute klar geworden, daß die chinesische Wirtschaft der damaligen Entwicklungsstufe weder die menschlichen, ausbildungsmäßigen noch die technisch-materiellen Voraussetzungen für eine derartige Belastung auf die Dauer aufbringen konnte. Unzulänglichkeiten in der Betriebslenkung, der Statistik und Überbeanspruchung der Arbeitskräfte mußten zu einem Niedergang führen. Verstärkt wurden die Schwierigkeiten durch Rückschläge auf dem Agrarsektor, hervorgerufen durch mehrere Jahre mit Mißernten (1959-1961), die zur Katastrophe und zum Abbruch des Experiments führten. Der absolute Rückgang des Bruttosozialprodukts von 112,83 Milliarden \$ im Jahre 1958 auf 81,98 Milliarden \$ 1961 spiegelt diese Ereignisse deutlich wieder. Es hat mehrere Jahre gedauert, bis diese Verluste wieder aufgeholt waren.

Eine Neuerung dieser Jahre auf dem Agrarsektor hat bis heute Bestand, wenn sie auch inzwischen modifiziert worden ist: die ländlichen Volkskommunen, die seit Sommer 1958 eingeführt wurden,¹² indem die bestehenden 752.000 Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in zunächst 26.400 Volkskommunen mit durchschnittlich 4.600 Haushalten zusammengefaßt wurden. Später wurde durch weiteres Zusammenlegen die Zahl auf 23.381 verringert. An den wirt-

schaftlichen Aufgaben, der kollektiven Betriebslenkung und -abrechnung, änderte sich gegenüber der seitherigen Praxis in den Produktionsgenossenschaften nichts, das sozialistische Prinzip galt auch hier. Insofern waren die neuen Volkskommunen nur vergrößerte Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften höherer Stufe. Völlig neu war allerdings die Ausweitung der Aufgaben auf den gesellschaftlichen und administrativen Bereich: alle diejenigen Verwaltungsaufgaben (Erziehung, medizinische Versorgung, Verkehrswesen, Polizei usw.), die in anderen Ländern besonderen Behörden zugewiesen sind, wurden nünmehr von der kollektiven Kommuneleitung neben den rein wirtschaftlichen Zuständigkeiten mit übernommen. Die Volkskommunen wurden so zur "gesellschaftlichen Basiseinheit".

b) Die Phase der Rekonsolidierung (1961-1964/65)

Es sollte sich zeigen, daß die Kommuneverwaltungen durch diese Aufgabenstellung überfordert waren. Im Zeichen des aufkommenden Pragmatismus in der Wirtschaftspolitik - unter dem Eindruck der Wirtschaftskatastrophe am Ende des Großen Sprungs - wurden die Volkskommunen wieder umfangmäßig verkleinert, bis die heute noch gültige Zahl von ca. 74.000 entstand. Für die Durchführung der Tagesaufgaben erwies es sich als notwendig, Untergliederungen zu schaffen: zuerst die Einheit, die heute den Namen Produktionsbrigade trägt und seit dem Winter 1961/62 eine Anzahl (etwa acht bis zehn) kleinere Einheiten unter sich hat: die Produktionsmannschaften. Diese umfassen 10-15 Familien und sind in vielen Fällen identisch mit dem chinesischen Dorf als Siedlungseinheit. Hier werden die täglichen Produktionsentscheidungen gefällt. Von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit für den chinesischen Kommunebauern ist die Tatsache, daß heute die Kollektivabrechnung auf dieser Ebene stattfindet. Die entsprechende Richtlinie lautet: "Eigentum auf drei Ebenen (gemeint sind Volkskommune, Produktionsbrigade und -mannschaft), mit der Produktionsmannschaft als Buchhaltungseinheit". Gekoppelt mit der Erlaubnis zum Betrieb von kleinen Privatparzellen und der Durchführung von sogenannten Nebenproduktionen (z.B. Schweinezucht, Gemüse- u. Obstanbau u.ä.) ist hier im überschaubaren Rahmen des Dorfes ein spürbarer Anreiz zur Mehrproduktion eingebaut, immer noch der Hauptzweck der agrarwirtschaftlichen Aktivität. Die vorliegen-

den Zahlen lassen auch deutliche Erfolge dieser neuen, pragmatischen Politik erkennen.

Das gilt in gleichem Umfange für die industrielle Fertigung, wo zum ersten Mal die Politik der materiellen Anreize volle Anwendung und offizielle Billigung fand: später, in der Kulturrevolution, würde man dann diese Maßnahmen als "Ökonomismus" verurteilen und ihren Initiator, Liu Shao-ch'i als Wegbereiter des Kapitalismus anklagen.

Für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung wurde eine neue Prioritätenlisten aufgestellt, die die Landwirtschaft eindeutig bevorzugte und auch der Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern einen bevorrechtigten Platz einräumte: Landwirtschaft - Leichtindustrie - Schwerindustrie,¹³ Prinzipien, die trotz mancherlei Schwankungen und Kehrtwendungen in der Wirtschaftspolitik bis zum heutigen Tage Gültigkeit haben.-

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Auswirkungen des Großen Sprungs, genauer die Folgen der ungenügenden Planung, des Mangels an ausgebildetem Personal und der Naturkatastrophen als exogene Faktoren, die reale Produktion weit zurückwarfen. Erschwert wurde die Lage noch durch den Bruch mit der Sowjetunion und den Rückzug der russischen Techniker 1960. Von den geplanten Großprojekten waren zu diesem Zeitpunkt nur etwa die Hälfte fertig geworden.¹⁴ Wenn die chinesische Wirtschaft unter dieser Häufung von Schwierigkeiten nicht zusammenbrach, sondern aus dieser Erfahrung gestärkt hervorging, so hatte sie in der Folgezeit berechtigten Anlaß zum Stolz auf diese Leistung, die sie im "Vertrauen auf die eigene Kraft" vollbracht hatte, ein neues Schlagwort, das nun aufkam und für die zukünftige wirtschaftliche Aktivität grundlegend wurde. Nicht nur erreichten die realen Produktionszahlen 1964/65 wieder oder übertrafen die Werte des Jahre 1957 (Getreide 1957: 185 Millionen t, 1965: 190-195 Millionen t; Stahl 1957: 5,35 Millionen t, 1965: 11 Millionen t; Bruttosozialprodukt 1957: 82 Milliarden \$, 1965: 97 Milliarden \$), auch die Basis der Wirtschaft hatte sich verändert. Neben der Schaffung einer Reihe von neuen Produktionsstätten war es die verbesserte Kapazitätsauslastung der vorhandenen Anlagen,¹⁵ die dazu beigetragen hatte. Vor allem aber zeichnete sich in den kommenden Jahren auch die Wirksam-

keit einer chinesischen Besonderheit im Wirtschaftsaufbau ab: Die Existenz einer Vielzahl kleiner, lokal gegründeter, finanzierter und geleiteter Werkstätten und Fabriken.¹⁶ Damit war die Basis für die Industrialisierung von unten geschaffen, die einerseits die Investitionsquellen der Zentrale erheblich entlastete, das investierte Kapital außerdem schnell umschlug, andererseits an vielen Stellen zur selben Zeit mit dem Aufbau eines modernen Sektors begann und gleichzeitig ihre Facharbeiter und Techniker selbst ausbildete.

Die Chinesische Wirtschaft in der Gegenwart

a) Der Widerstreit der beiden Hauptrichtungen

Die geschilderten Bestandteile des chinesischen Eigenwegs sind bis heute typisch für die chinesische Wirtschaftsrealität: die Entwicklungsprioritäten (Landwirtschaft-Leichtindustrie-Schwerindustrie), das Gehen auf zwei Beinen (zentrale und lokale Verantwortung) moderne und traditionelle Technologie; Aufbau der Industrie von unten und in der Landwirtschaft die kollektive Abrechnung auf unterster Ebene (Produktionsmannschaft). Auch das Kräfteparallelogramm der Wirtschaftspolitik ist wirksam geblieben. Mit der Periode der Kulturrevolution (1965-1969) gewann wieder die ideologische Seite das Übergewicht: ihre wirtschaftspolitischen Forderungen richteten sich gegen den "Ökonomismus" der materiellen Anreize, gegen den das richtige politische Bewußtsein der arbeitenden Massen mobilisiert werden mußte. Die Hauptaktionsbereiche der Kulturrevolution waren der Parteiapparat und der Erziehungssektor. Die städtische Industrie wurde von den Unruhen nur teilweise betroffen und als die Lage zu konfus werden drohte, griff die Armee in den Betrieben ein und stellte die Voraussetzungen für ein Fortgehen der Produktion wieder her. Auf die ländlichen Regionen griff die kulturrevolutionäre Bewegung erst sehr spät über, als sie in den Städten schon im Abklingen war. Hier waren die negativen Einflüsse auf die Produktion am geringsten.¹⁷ Im übrigen hieß das Schlagwort ja: Macht Revolution und fördert die Produktion. Noch immer war es die Hauptaufgabe der Landwirtschaft, für Überschußproduktion zu sorgen.

Deshalb wurden nach Abschluß der Kulturrevolution, in der sich entfaltenden neuen pragmatischen Phase (ab 1969) in verblüf-

fendem Umfange wirtschaftspolitische Maßnahmen der Jahre 1961-1964/65 wieder aufgenommen, bzw. bestätigt: Leistungslöhne und Lohnstufen, Prämienzahlungen, Privatgrundstücke in der Landwirtschaft. Während in der Kulturrevolution in voller Absicht um der Gewinnung der richtigen ideologischen Einstellung der Massen willen - kurzfristig - auf wirtschaftliche Erfolge verzichtet wurde, gehen nun in der neuen Phase die Entwicklungslinien aller Industriezweige stetig nach oben. Der Einbruch der Jahre nach 1965 ist rasch überwunden worden. Dem kurzfristigen Niedergang des industriellen Ausstoßes folgen nun Jahre, in der Kapazitäten ausgeweitet und Produktionsergebnisse ununterbrochen steigen, vor allem im Bereich der Energiewirtschaft (Rohöl). Und auch in der Landwirtschaft rufen Dürreperioden jetzt keine Erntekatastrophen mehr hervor: 30% der Anbaufläche sind nun Gebiete mit gesichertem Ertrag, in sie ergießt sich der Hauptteil der Agrarinvestitionen. Damit werden laufend neue Erntesteigerungen erzielt.

Trotz erheblicher kurzfristiger Schwankungen kann man langfristig ein befriedigendes Wachstum der wichtigsten Indikatoren errechnen:

Tabelle 1¹⁸

Die langfristigen jährlichen Wachstumsraten 1958 - 1974

BSP	5,2 %
Landwirtschaftliche Produktion	2,0 %
Industrielle Produktion	9,0 %
Bevölkerung	2,1 %
BSP pro Kopf	3,0 %

Problematisch scheint auch in Zukunft das Verhältnis von Bevölkerungswachstum zur Zunahme der Agrarproduktion zu sein. Die sehr gute industrielle Wachstumsrate von 9% per annum weist vielleicht den Ausweg für die Zukunft: Vermehrte Industrialisierung schafft einerseits mehr Exportgüter, vor allem aber auch mehr Maschinen für die Mechanisierung der Landwirtschaft und damit für verstärkte Produktion.

b) Ausblick

Nach den inneren Gesetzen, nach denen die chinesische wirtschaftliche Entwicklung - und damit auch die chinesische Innenpolitik überhaupt - bisher abgelaufen ist, würde es den Beobachter nicht verwundern, wenn später das Frühjahr 1976 als der Beginn einer neuen, mehr ideologisch ausgerichte-

Tabelle 2: Die Entwicklung der chinesischen Wirtschaft in Zahlen

	BSP (in Mrd. \$)	Getreide (in Mio. t)	Kohle (in 1000 t)	Eisenerz (in 1000 t)	Roheisen (in 1000 t)	Rohstahl (in 1000 t)	Stahl (in 1000 t)	Rohöl (in 1000 t)	Elektrizität (in Mio. kWh)
1952	66,95	154	66.490	4.287	1.929	1.349	1.110	436	7.261
1957	93,91	185	130.732	17.670	5.936	5.350	4.290	1.458	19.340
1958	112,83	200	230.000	59.000	13.690	11.100	6.100	2.300	28.000
1960	106,39	160	280.000	100.000	27.500	18.700	11.500	5.500	47.000
1961	81,98	160	170.000	k.a.	8.800	8.000	6.000	5.300	31.000
1965	133,97	210	220.000	38.800	13.800	12.500	9.400	10.800	42.000
1966	144,63	215	248.000	k.a.	16.600	15.000	11.200	13.900	50.000
1967	140,51	230	190.000	k.a.	13.200	12.000	9.000	13.900	45.000
1968	141,93	215	205.000	k.a.	15.400	14.000	10.500	15.200	50.000
1969	156,68	220	258.000	49.500	17.600	16.000	12.000	20.300	60.000
1970	178,86	240	310.000	73.200	22.000	17.800	13.400	28.500	72.000
1971	190,47	246	335.000	92.300	27.100	21.000	15.400	36.700	86.000
1972	197,41	240	336.000	104.800	30.400	23.000	16.900	43.000	93.000
1973	216,75	250	377.000	108.600	33.700	25.500	19.100	54.500	101.000
1974	223,34	255-260	389.000	101.500	31.500	23.800	17.800	65.300	108.000
1975	243	275-280	400.000	? 26.000	? 80.000

Quellen: A.G.Ashbrook, China: Economic Overview, 1975, in: China: A Reassessment of the Economy, a.a.O., S.42-43

Robert Michael Field, Civilian Industrial Production in the People's Republic of China; 1949-74,

in: China: A Reassessment of the Economy, a.a.O., S. 166

die Angaben für 1975 sind Pressemeldungen und Schätzungen entnommen.

Bemerkung: Die \$-Werte wurden auf die Basis der Preise von 1973 umgerechnet. Das ergibt gegenüber 1955 einen Deflationkoeffizienten von 1.6983

ten Phase der Wirtschaftspolitik bezeichnet werden würde. Äußerungen, die im Zusammenhang mit dem Wechsel in den Führungspositionen Pekings bekannt wurden, gaben Anlaß zu diesen Vermutungen.

Ein Jahr zuvor, am 13. Januar 1975, hatte Chou En-lai, bei seinem letzten öffentlichen Auftreten, auf dem Vierten Nationalen Volkskongress in seinem Tätigkeitsbericht¹⁹ ein langfristiges Wirtschaftsentwicklungsprogramm vorgelegt, das bis 1980 den Aufbau eines "unabhängigen, relativ vollständigen Systems der Industrie und der Volkswirtschaft insgesamt" vorsah. Ein zweiter Schritt sollte dann "noch in diesem Jahrhundert, allseitig die Landwirtschaft, die Industrie, die Landesverteidigung, Wissenschaft und Technik modernisieren, damit die Volkswirtschaft unseres Landes in der vordersten Reihe der Welt stehen kann". Auf den ersten Blick handelte es sich um ein durchaus "pragmatisches" Programm. Dieser Eindruck wurde noch verstärkt durch bestimmte Passagen der kurz danach (17. Januar 1975) angenommenen neuen Verfassung der Volksrepublik China.²⁰ Dort wurden nämlich Leistungslöhne (Art.9, Abs.1), das seit herige Abrechnungssystem der Produktionsmannschaften (Art.7, Abs.2) und das Recht auf Privatparzellen (Art.7, Abs.3) ausdrücklich garantiert. Aus den mittlerweile geäußerten Vorwürfen gegen Teng Hsiao-ping läßt sich herausarbeiten, daß die damalige chinesische Führung offenbar den Schwerpunkt ihrer Wirtschaftspolitik allzu ausschließlich auf die Erzielung der "vier Modernisierungen", die Chou in seiner Rede erwähnte (s.o.), gelegt hatte und dabei das ideologische Fundament vernachlässigte. Der Vorsitzende Mao selbst hatte nämlich kurz nach dem Vierten Nationalen Volkskongress eine richtungsweisende "Instruktion" erlassen,²¹ in der er zum Studium der "Theorie der Diktatur des Proletariats" aufrief, mit der Begründung, daß der einzige Punkt, in dem sich die gegenwärtige sozialistische Wirtschaft Chinas von ihrer bürgerlich-kapitalistischen Vorgängerin unterscheidet, in der Überführung des Privateigentums an den Produktionsmitteln in den Besitz der Allgemeinheit bestehe, daß sonst aber noch eine Reihe "bürgerlicher Rechte" weiterbeständen, wie z.B. ein Acht-Stufen-Lohnsystem (d.h. Leistungslöhne und nicht Entlohnung nach den Bedürfnissen) und der Warenaustausch mittels Geld (d.h. das Weiterbestehen des kapitalistischen Preissystems).

In der innenpolitischen Auseinandersetzung

zu Beginn des Jahre 1976 wurde Teng vorgeworfen,²² daß er den Hauptwiderspruch, den des weiterbestehenden Klassenkampfes, wie er in Maos Instruktion ausgedrückt sei, geleugnet habe, statt dessen zwei weitere Instruktionen einführte, nämlich die "Förderung von Stabilität und Einheit" und die "Entwicklung der Volkswirtschaft", die seiner Meinung nach mindestens ebenso wichtig seien.²³ Damit seien die "vier Modernisierungen" zur Fahne der Rechtsabweichler geworden, die die Bedeutung des Klassenkampfes leugneten (Stabilität und Einheit!) und statt dessen Professionalismus, materielle Anreize und "Profit befiehlt", sowie strengeres Betriebsmanagement und Kontrolle der Arbeiterschaft befürworteten.²⁴

Weil nun offenbar in der Bevölkerung Unruhe entstanden war über die zukünftige Wirtschaftspolitik der neuen Führung unter Hua Kuo-feng, dessen Schlußrede auf der Landwirtschaftskonferenz (gehalten am 15. Oktober 1975) ein Gleichgewicht zwischen ideologischen Forderungen und pragmatischen Maßnahmen zu halten verstanden hatte, und weil möglicherweise das Ansehen Chous, der ja schließlich die "vier Modernisierungen" in die Diskussion eingeführt hatte, Gefahr lief, von der Anti-Teng-Kampagne tangiert zu werden, mußten die Arbeitermassen in zahlreichen Versammlungen auf die Priorität des Klassenkampfes vor der wirtschaftlichen Entwicklungspolitik einerseits, andererseits aber auch auf die weiterhin gültige Aufgabe aller, die chinesische Wirtschaft fortzuentwickeln, hingewiesen werden.

"Der Unterschied zwischen uns und denen, die in der Partei den kapitalistischen Weg gehen, besteht nicht in der Frage, ob (wir) die Produktion vorantreiben und die vier Modernisierungen befolgen, sondern in der Frage nach der Art der Ideologie und der Linie, die wir bei der Förderung der Produktion und der Durchführung der vier Modernisierungen anwenden sollen. Wir müssen die Produktion steigern und energisch die vier Modernisierungen vorantreiben in Übereinstimmung mit der revolutionären Linie des Vorsitzenden Mao und seiner Prinzipien des Revolution-Machens und des Produktion-Vorantreibens. Deshalb ist es für uns wesentlich, daß wir, wenn wir die Produktion vorantreiben und die vier Modernisierungen durchführen, die Politik an die erste Stelle setzen ... Wir dürfen nicht die Revolution aufgeben und (ausschließlich) in der Produktionssteigerung aufgehen."²⁵⁻

Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Übersicht über die chinesische Wirtschaftsentwicklung ist es noch unklar, ob die neue ideologische Diskussion wie z.B. die Kulturrevolution, einen Einschnitt in der Produktionsleistung der chinesischen Industrie bedeuten wird. Zur Zeit liegen keine Meldungen vor, die auf Produktionsstops, Streiks und innerbetriebliche Kämpfe hin deuteten, wenn auch die Warnungen vor Sabotageakten der Klassenfeinde aus fast allen Provinzen ein Warnsignal sein könnten. Noch verlaufen die Auseinandersetzungen offenbar nur im ideologischen Vorfeld. Es ist klar, daß die von Chou aufgestellten wirtschaftlichen Entwicklungsziele, die Hua ja in der erwähnten Rede auf der Tachai-Konferenz zustimmend erwähnte und die bis heute offizielle Politik sind, nur unter der Bedingung innerer Ruhe und Stabilität erreichbar sind.

Anmerkungen:

- 1 Aus diesem Grund wird im Nachfolgenden auf ausführliche Quellenbelege verzichtet. Statt dessen sei auf die Standardwerke zur chinesischen wirtschaftlichen Entwicklung verwiesen, hauptsächlich An Economic Profile of Mainland China. Joint Economic Committee of the US-Congress, New York 1968
Economic Trends in Communist China, ed. by Alexander Eckstein, Walter Galenson and Tá-Chung Liu, Chicago 1968
People's Republic of China: An Economic Assessment. A compendium of papers submitted to the Joint Economic Committee, Congress of the United States, Washington 1972
China: A Reassessment of the Economy. A compendium of papers submitted to the Joint Economic Committee, Congress of the United States, Washington 1975
ferner auch meine beiden Veröffentlichungen:
Die Wirtschaft der Volksrepublik China. Entwicklungslinien und Strukturen, Hannover 1975.
Die Basis der Außenpolitik: Chinas wirtschaftliche Entwicklung im Überblick, in: Die Außenpolitik Chinas, München-Wien, 1975, S. 49-81
- 2 Der Vollständigkeit halber müssen die beiden einzigen Wirtschaftskredite erwähnt werden, die China - soweit bekannt - überhaupt im Ausland aufgenommen hat, nämlich zwei sowjetische Anleihen über 1.200 Millionen Rubel (1950) und 520 Millionen Rubel (1954). Beide Summen
- wurden zum Kauf von Produktionsgütern der Schwerindustrie und dem Bergbau verwendet. Vgl. Fred C.Hung, Foreign Economic Relations, in: China - A Handbook, hrsg. von Yuan-li Wu, New York 1973
- 3 Arthur G. Ashbrook, Jr., Main Lines of Chinese Economic Policy, in: An Economic Profile, a.a.O., S.25
- 4 vgl. die Rede Mao Tse-tungs auf der Karderkonferenz in Chin Sui (April 1948), in: Ausgewählte Werke, Bd.IV (S.241-256), S. 250 f.
- 5 W.W.Hollister, Capital Formation in Communist China, in: The China Quarterly, Nr.17, Januar-März 1964, S.39-53.- s.a. A.G.Ashbrook, China's Economic Overview, 1975, in: China: A Reassessment, a.a.O. S.42. Wenn man das Jahr 1953 noch in die Wiederaufbauphase rechnet, wofür einiges spricht, ergibt sich für die restlichen Jahre immer noch eine jährliche Steigerungsrate von 11-12%.
- 6 Sie erreichten etwa 6,2% des Staatshaushaltes. Allerdings sind darin die nicht unbeträchtlichen direkten Investitionen der Landwirtschaft nicht enthalten.
- 7 Probeentwurf vom 15.12.1951; Musterstatut vom 15.2.1953
- 8 später als LPG niedrigerer Stufe bezeichnet. Gründungsresolution vom 16.12.1953; Mustersatzung November 1955
- 9 eingeführt im Winter 1955/56. Musterstatut vom 30.5.1956
- 10 Die dabei zugrundeliegenden entwicklungstheoretischen und -praktischen Überlegungen habe ich ausführlich untersucht in meinem Beitrag "Das chinesische Entwicklungsmodell" in: Berichte des Öst. China-Forschungsinstituts, Nr.1, S.62-114, Wien 1975.
- 11 So wurden 1958 z.B. 300.000 solcher kleinen bodenständigen Werke neugegründet, 90.000 davon auf Kreisebene, 210.000 unter der Leitung von Dörfern oder LPGs. Hou Chi-ming, Manpower, Employment and Unemployment, in: Economic Trends, a.a.O S. 38off.
- 12 Beschluß des Zentralkomitees der KPCh über die "Einrichtung von Volkskommunen in den ländlichen Gebieten", vom 29. August 1958
- 13 Vgl. das Zehn-Punkte-Programm, das Chou En-lai am 16.April 1962 vor dem 3.Nat. Volkskongress verkündete

- 14 Ashbrook, China: Economic Policy and Economic Results, 1949-1971, in: People's Republic of China: An Economic Assessment, a.a.O., S.24.
- 15 Field, Chinese Communist Industrial Production, in: An Economic Profile, a.a.O. S. 276-77
- 16 Bald nach dem Ende des Großen Sprungs war die Strategie des "Gehens auf zwei Beinen" neu bestätigt worden mit dem Hauptziel der Errichtung einer großen Zahl kleiner Betriebe der Bereiche NE-Metalle, Chemie, Öl und Kleinkraftwerke. Renmin Ribao (RMRB, Volkszeitung, Peking) 8.2.1960.- Das war der Ursprung der Betriebe, die man heute die "fünf kleinen Industrien" nennt.
- 17 Zum Verlauf der realen Produktion und Wirtschaftsentwicklung während der Kulturrevolution vgl. die Tabelle (2) auf Seite 13
- 18 Quelle: Ashbrook, China: Economic Overview 1975, in: China: A Reassessment, a.a.O., S.24
- 19 s. Peking Rundschau 4/1975 (28. Januar 1975), S. 21-26
- 20 ebda., S. 12-17
- 21 erwähnt in RMRB 9. Februar 1975
- 22 z.B. RMRB 18. Februar 1976, S.1
- 23 Diese drei Instruktionen sind erwähnt worden von RMRB, 21. Okt. 1975, Leitartikel anlässlich des Abschlusses der Tachai-Konferenz; und in der Rede Tengs in Peking am 30. Sept. 1975, am Vorabend des Staatsfeiertages.
- 24 z.B. RMRB 17. Februar 1976, S.1
- 25 vgl. Artikel der Studiengruppe der Hafemaschinisten aus Kanton. Kanton, Kuangtung Provinzrundfunk 24. Febr. 1976, BBC-Summarie of World Broadcasts, The Far East, FE/5145/BII/2-3.

Hsiao Hsing, Peking

ZWERGGENERATOREN FÜR CHINAS BAUERN

Ein 250-Watt hydraulischer Turbo-Generator in Größe eines Kessels wurde von einem Mitglied einer wissenschaftlichen Forschungsgruppe mit der Hand in ein abgelegenes Dörfchen in der nordöstlichen Provinz Liaoning getragen. Dorfbewohner und Mitglieder der Gruppe vereinigten sofort ihre Anstrengungen, um einen Wasserkanal zu graben sowie den Generator und die Transmission zu installieren. All das geschah in weniger als einem halben Tag.

Das Produkt des Elektro-Transmission-Institutes in Tientsin war speziell entwickelt worden, um den Bedürfnissen zweier Familien zu entsprechen, welche staatseigene Forste betreuen und fern des Sitzes ihrer Produktionsbrigade leben. Der Generator brachte ihnen Licht und die Möglichkeit, Radio zu hören.

Die Forschungsgruppe des Institutes Zwerggeneratoren, bestehend aus zwei Arbeitern und drei Technikern, wurde 1970 gegründet. Sie studierte die Wassernutzung kleiner Gebirgsbäche in den Provinzen Hebei, Liaoning und Hubei und der autonomen Region Tibet. Während sie diese Untersuchungen durchführten, erfuhren die Mitglieder der Gruppe, daß zwei isolierte Försterfamilien hofften, mit Elektrizität versorgt zu werden. Die Forscher untersuchten die Wasservorkommen, entwarfen ein Kraftwerk und stellten den Zwerggenerator her.

Vor der Großen Proletarischen Kulturrevolution waren viele Mitglieder des Institutes von der revisionistischen Linie Liu Shaoqis beeinflusst und führten ihre Forschungen hinter verschlossenen Türen durch. Sie dachten wenig über die Bedürfnisse des Landes und der Massen der Arbeiter, Bauern und Soldaten nach, sondern konzentrierten sich des

Ruhmes und persönlichen Vorteiles willen auf Projekte, welche "höchste Qualität, Präzision und Kompliziertheit" bedingten. Während der Kulturrevolution kritisierten die Forscher die revisionistische Linie und beschlossen, den Massen zu dienen und ihr Wissen auf praktische Probleme in der Produktion anzuwenden. Sie gingen in Fabriken und Dörfer, um sich mit den Massen der Arbeiter und Bauern zu vereinen und von ihrem fortgeschrittenen Denken zu lernen. Sie wählten ihre Forschungsprojekte nach praktischen Bedürfnissen aus.

Seitdem sie seit mehreren Jahren "bei offener Türe" Forschungsarbeit durchführen, haben die Mitglieder der Gruppe erfolgreich sieben Typen von Zwerggeneratoren hergestellt, welche in ihrer Kapazität von 0,25 bis 12 Kilowatt reichen. Sie sind leicht, klein, einfach in der Konstruktion, billig und leicht herzustellen und zu reparieren. Sie können in Fischerdörfern oder auf entlegenen kleinen Inseln, von Grenzposten, Straßenreparaturteams, Bergproduktionsteams, meteorologischen und hydrographischen Stationen verwendet werden.

Lohnt es, die Herstellung von Zwerggeneratoren zu erforschen? Zuerst waren sich die Forscher darüber nicht einig. Einige argumentierten, daß die Turbogeneratoren-Industrie immer größere Typen herstelle und daß die Herstellung kleinerer nicht zeitgemäß sei. Daher wurden vor der Kulturrevolution nur wenige kleine entworfen und hergestellt. Sie waren kompliziert in der Konstruktion, für Kreis- und Kommune-Fabriken schwer herzustellen und für die Volkskommunen und ihre Untergliederungen zu teuer. Unter einer Kapazität von 12 Watt wurde überhaupt kein Turbogenerator hergestellt.

Während der Kulturrevolution kritisierten die Arbeiter und Forscher das Denken, welches große und ausländische Dinge überbetonte. Sie kamen zu der Erkenntnis, daß, was lohnt, von den praktischen Bedürfnissen des sozialistischen Aufbaus Chinas abhängt. Sie machten sich daher daran, herauszufinden, worin diese Notwendigkeiten bestehen.

Im Gebiet des Suzhangzu-Produktionsteams, welches sich in einer Falte des Yanshan Gebirges der Provinz Hebei befindet, gab es eine winzige Quelle, welche pro Sekunde nur ein Kilogramm Wasser lieferte. Dies gab den Forschern, welche die Untersuchung durchführten, einige Nüsse

zu knacken. Sie erkannten, daß es sich hier nicht nur um ein technisches Problem handelte, sondern um die Frage des Dienens gegenüber der großen Masse der Bauern und die Qualifizierung der Landwirtschaft als Grundlage der Volkswirtschaft. Sie erzeugten daher die Versuchstypen eines 1,5 Kilowatt Wasser-Turbogenerators, welchen sie sofort dem Suzhangzu-Team sandten. Dies versorgte die 22 Haushalte mit Elektrizität, ermöglichte ihnen zum ersten Mal den Reisanbau, welcher von 1/3 ha 2,4 t im folgenden Jahr erbrachte und setzte sie außerdem in den Stand, die bewässerte Fläche für andere Feldfrüchte auf 1/2 ha zu erhöhen. Das Team, das früher auf Getreidezuschüsse vom Staat angewiesen war, ist Selbstversorger in Getreide geworden.

Während ihrer Untersuchungen und Studien wurden die Mitglieder der Forschungsgruppe immer mehr gewahr, welche Bedeutung es für die großen landwirtschaftlichen Gebiete und die Massen hat, kleine Turbogeneratoren herzustellen. Alles hat positive und negative Seiten. Große Kraftwerke und Generatoren sind zwar sehr stark gefragt, doch erfordern sie viel Investitionen, die Herstellungsdauer ist lang und sie brauchen exakte Bedingungen, was Ausstattung und Technik betrifft. Es ist unmöglich, in kurzer Zeit für die ländlichen Gebiete, besonders die entlegenen Dörfer, genug große Stromversorgungsanlagen herzustellen. Sogar wenn sie vorhanden wären, wäre es unwirtschaftlich, sie für entlegene Gemeinschaften einzusetzen, wenn dort lokale Wasservorkommen genützt werden können. Das Verbundnetz auf entfernte Gebiete zu erstrecken, würde einen großen Verbrauch von Metallen und Ausrüstung bedeuten und auf dem Weg würde viel Elektrizität verlorengehen. Dies würde dem Prinzip des Aufbaues des Sozialismus mit größeren, rascheren und sparsameren Resultaten widersprechen. Die Errichtung kleiner Kraftwerke kann die reichen Wasservorkommen des Landes besser nützen, besonders dort, wo sie limitiert und verstreut vorhanden sind. Sie gibt auch der Initiative der Massen Raum, Kraftwerke für die Mechanisierung der Landwirtschaft zu errichten.

Um den Kreis- und Kommunefabriken die Produktion der Zwerggeneratoren zu erleichtern, versuchte die Forschungsgruppe des Institutes, die Produktionstechnik zu vereinfachen. Der Rotator, die Düsen und anderen Teile wurden vereinfacht und die Hauptteile von 12 auf 4 reduziert. So können sie mit simplen Drehbänken und Handpressen hergestellt werden. Bis heute hat das Institut hunderte von Organisationen mit mehr als tausend Produktionsunterlagen versorgt.

Chang Chin, Peking

DER EINMÜTIGE KAMPF DER DRITTEN WELT GEGEN HEGEMONIALISMUS

Die Länder der Dritten Welt rückten im Jahre 1975 mutig vor und errangen eine Serie größerer Siege gegen den Imperialismus, Kolonialismus und Hegemonismus.

Die großen Siege des indochinesischen Volkes erschütterten die Welt. Am 17. April 1975, nach einem harten Kampf von fünf Jahren und einem Monat, befreiten die kambodschanische Armee und das kambodschanische Volk Phnom Penh und brachten ihren nationalen Befreiungskrieg zum Sieg. Das vietnamesische Volk befreite am 1. Mai 1975 ganz Südvietnam. Die Politische Konsultativkonferenz zur nationalen Wiedervereinigung Nord- und Südvietnams, welche im November 1975 abgehalten wurde, entschied, daß in der ersten Hälfte dieses Jahres in Vietnam allgemeine Wahlen abgehalten würden und ein einheitliches Staatswesen zu etablieren. Durch harten und fortgesetzten Kampf hat das laotische Volk die ultrarechten reaktionären Elemente besiegt. Der Nationale Volkskongreß von Laos trat im Dezember 1975 zusammen und gründete die Demokratische Volksrepublik Laos. So wurde der landweite Sieg der nationaldemokratischen Revolution zum Ausdruck gebracht.

Durch Kampf in Eintracht haben die Völker von Kambodscha, Vietnam und Laos einen glorreichen Weg zurückgelegt, welcher den gerechten Kampf aller unterdrückten Nationen und Völker ermutigt und ihnen zeigt, daß eine kleine Nation eine große, und eine schwache eine starke besiegen kann.

Das koreanische Volk machte bei der Erreichung des Zieles einer unabhängigen und friedlichen Wiedervereinigung seines Landes neue Fortschritte. Die 30. Ses-

sion der UNO-Generalversammlung beschloß eine Resolution, welche gemeinsam von Algerien, China und 41 anderen Staaten eingebracht worden ist und die Auflösung des "United Nations Command", den Rückzug aller in Südkorea stationierten ausländischen Truppen und die Ersetzung des Waffenstillstandsabkommens über Korea durch ein neues Friedensabkommen verlangt. Dies ist ein großer Sieg für das koreanische Volk.

Der Trend unter den asiatischen Ländern, ihre nationale Unabhängigkeit zu wahren und in Eintracht gegen den Hegemonialismus zu kämpfen, hat während des letzten Jahres an Schwung gewonnen. Der Kampf des palästinensischen Volkes und der anderen arabischen Völker gegen Imperialismus und Zionismus gewinnt an Intensität. Die südostasiatischen Staaten legen einen Vorschlag vor, daß Südostasien eine Zone des "Friedens, der Freiheit und Neutralität" sein soll. Dieser Vorschlag bringt die Opposition der südostasiatischen Völker gegenüber dem Wettstreit der Supermächte und deren Einmischungen zum Ausdruck wie auch die Entschlossenheit, Frieden und Sicherheit in dieser Region zu bewahren. Dies hat in weitem Umfang internationale Sympathien und Unterstützung erlangt. Angesichts der Expansion und Unterwanderung durch die Supermächte haben die westasiatischen Staaten, besonders die Golf-Länder, Maßnahmen ergriffen, ihre Landesverteidigung zu stärken und ihre Unabhängigkeit und Sicherheit zu wahren. Der Kampf des japanischen Volkes gegen den Hegemonialismus entwickelt sich ebenfalls. Die Bewegungen, welche die bedingungslose Rückgabe der vier nördlichen Inseln an Japan verlangen und gegen die Aktionen einer Supermacht, welche Leben und Sicherheit der japanischen Fischer gefährden, protestieren, haben an Elan zugenommen. Der Kampf der asiatischen Länder und Völker gegen Supermachtkontrolle, -expansion und -einmischung wird stärker. Sie sind zu der Erkenntnis gekommen, daß, während sie einer Supermacht Widerstand leisten, sie auch ihre Wachsamkeit gegenüber der anderen Supermacht erhöhen müssen, welche versucht, sich nach Asien hineinzuarbeiten, um dort ihre Hegemonie zu etablieren.

1975 war das Jahr, in welchem der große nationale Befreiungskampf des afrikanischen Volkes siegreich seinen Fortgang genommen hat. Dank dem anhaltenden Kampf des afrikanischen Volkes wurde das fünf-hundertjährige Kolonialregime Portugals

aus Afrika vertrieben. Die Völker von Mozambique, der Kap Verdischen Inseln, Sao Tomes und der Princip Inseln, der Komoren und Angolas erlangten durch heroischen Kampf ihre nationale Unabhängigkeit. Nun sind es 47 unabhängige Staaten im Vergleich zu nur drei vor dem 2. Weltkrieg. Das Gebiet dieser Staaten umfaßt 94 % der Gesamtfläche Afrikas und 90 % der Gesamtbevölkerung. Der Kampf gegen das rassistische Regime und für nationale Befreiung, der vom Volke im südlichen Teil Afrikas geführt wird, das seine Unabhängigkeit noch nicht erlangt hat, hat sich 1975 ebenfalls intensiviert. Die 12. Konferenz der Staats- und Regierungschefs der Organisation für afrikanische Einheit, welche vom Juli bis Anfang August abgehalten worden ist, faßte den Beschluß über die Annahme einer Resolution, welche scharf das Kolonialregime über die Völker Azanias und Zimbabwes durch die weißen rassistischen Regimes in Südafrika und Rhodesien verurteilt. Die gegenwärtige Situation in Afrika ist ausgezeichnet. Die sich erhebenden afrikanischen Länder und Völker, welche einträchtig kämpfen, werden sicherlich jegliche Pläne, in Afrika eine Hegemonie zu errichten, zerschmettern.

Im Kampf der lateinamerikanischen Länder und Völker gegen Kolonialismus, Imperialismus und Hegemonismus bessert sich die Situation ebenfalls. Das Volk von Surinam erlangte seine Unabhängigkeit. Eine Zahl sich erhebender kleiner karibischer und Inselstaaten haben in den internationalen Angelegenheiten eine positive Stellung eingenommen. Die lateinamerikanischen Länder stärken konstant ihre Einheit im Kampfe. Während sie Anstrengungen unternehmen, die Abhängigkeit von einer Supermacht abzuschütteln, erinnern sie sich, daß sie vor den dortigen hegemonialen Zielen der anderen Supermacht auf der Hut sein müssen.

Die Welle des Kampfes der asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Völker gegen Supermacht-Hegemonie und für die Errichtung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung erschüttert die Welt. Die erdölexportierenden Länder, im Zentrum jene des Mittleren Ostens, halten kühn ihre Positionen angesichts von Supermacht-Einschüchterungen und verteidigen entschieden ihre Ölvorkommen und das Recht auf die Festsetzung des Ölpreises. Indem sie die Auseinandersetzung um das Öl als Beispiel nehmen, verwenden viele afrikanische und lateinamerikanische Staaten ihre eigenen Rohstoffvorkommen als Waffe und

haben verschiedene Organisationen der Rohstoffproduzenten gebildet.

Der Kampf, der von den lateinamerikanischen Ländern initiiert worden ist, um ihre Rechte am Meer gegen die maritime Hegemonie der Supermächte zu schützen, hat sich auf andere Kontinente ausgedehnt. Bilaterale, multilaterale und regionale Kooperation zwischen Staaten der Dritten Welt verstärkt sich Tag für Tag. Der Dialog zwischen der Zweiten und der Dritten Welt und ihre Beziehungen haben sich erweitert. Anstrengungen, um die staatliche Souveränität zu schützen, die nationale Wirtschaft zu entwickeln und wirtschaftlicher Hegemonie Widerstand zu leisten, sind zum Sammelpunkt der Dritten Welt geworden.

Die wachsende Stärke der Dritten Welt hat tiefgreifende Änderungen der politischen Weltlage herbeigeführt. Eine Anzahl von kleinen und armen Staaten, welche versklavt, kontrolliert und ausgebeutet worden sind, haben sich erhoben und mit vereinten Kräften eine mächtige Strömung erzeugt. Sie sehen immer klarer die wahre Natur der Supermacht welche sich als "natürlicher Verbündeter" der Staaten der Dritten Welt verkleidet. Sie beenden die Situation, in der Gangsterlogik die internationalen Konferenzen beherrschte und erteilen der Supermachthegeemonie und Machtpolitik wuchtige Schläge. Auf der 7. Sondersitzung der UNO-Generalversammlung verurteilten sie Ausbeutung, Ausplünderung und Kontrolle der Entwicklungsländer durch den alten und neuen Kolonialismus, den Imperialismus und insbesondere die Supermächte. Sie verlangen nachdrücklich die Zerstörung der alten internationalen Wirtschaftsordnung und die Bildung einer neuen. Sie verlangen mit lauter Stimme die unabhängige und eigenständige Entwicklung der Volkswirtschaft. Auf der 30. Session der UNO-Generalversammlung haben sie die Supermächte wegen des Betreibens von Hegemonialismus und Wettrennens hinter dem Vorhang der "Entspannung" streng verurteilt. Sie haben sich heftig gegen die rohe Weigerung der Supermächte gewandt, ihre Forderung nach Abschaffung des Vetorechtes im Sicherheitsrat zu erwägen.

Die Dritte Welt, Hauptkraft des Widerstandes gegen Imperialismus, Kolonialismus und Hegemonialismus, hat 1975 ihr vereinigte Kraft in internationalen Angelegenheiten gezeigt. Die Tage, in denen die Supermächte nach Belieben handelten, sind für immer vorbei. Im Kampf gegen Imperialismus, Kolonialismus und Hegemonialismus wird sich China mit den anderen Staaten der Dritten Welt vereinigen und mit ihnen gemeinsam kämpfen.

Peter Jehly, Peking

DER AUSSENHANDEL ÖSTERREICHS MIT DER VR CHINA IN DEN ERSTEN FÜNF MONATEN 1976

In den ersten fünf Monaten dieses Jahres sind die österreichischen Exporte gegenüber dem Vergleichszeitraum 1975 von 248 auf 145 Millionen Schilling d.h. um beinahe 42% zurückgefallen. Die österreichischen Importe haben sich in der gleichen Zeit um 1,6% von 121 auf 123 Millionen erhöht, liegen aber noch immer 22 Millionen Schilling unter den österreichischen Exportziffern. Nachstehend soll versucht werden, diese Ausfuhr tendenz einer kurzen Analyse zu unterwerfen:

1) Die österreichischen Exporte:

Mit über 63 Millionen Schilling stehen die Maschinenexporte, die mit einem nicht zu übersehenden Teil noch immer mit dem DEMAG-Anlagenprojekt zusammenhängen, weit aus an erster Stelle. Nach dem Auslaufen der DEMAG-Zulieferungen ist hier allerdings mit einem perzentuellen Rückgang dieser Position zu rechnen. An zweiter Stelle folgen mit 31 Millionen Schilling Zellwolle-Lieferungen, die bereits im Vorjahr besonders große Steigerungsraten aufweisen konnten. Den dritten Rang nehmen die Kunstdüngerexporte ein (29 Mio Schilling), wobei es hier allerdings fraglich erscheint, ob die Werte des letzten Jahres auch nur teilweise erreicht werden können. Die Stahlexporte stehen bisher mit 21 Mio Schilling zu Buche, wobei zwar die Vorjahrswerte schon beinahe erreicht sind, doch scheint ein Ansteigen dieser Ausfuhr zu den Rekordziffern der Jahre 1972/73 noch in weiter Ferne zu liegen, wobei als Gründe dafür neben verschiedenen Preis-

vorstellungen vor allem auch die allgemeine chinesische Importbremse angeführt werden kann.

Nachstehend seien auch die übrigen österreichischen Ausfuhr nach China kurz erwähnt: Mikroskope (335.000 ö.S.), elektrische Maschinen (184.000 ö.S.), medizinische pharmazeutische Produkte (97.000 ö.S.), Erzeugnisse aus mineralischen Stoffen (93.000 ö.S.) sowie Kunststoffe und Kunstharze (9.000 ö.S.)

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, daß die bisherigen Ausfuhrwerte zwar bereits über den Gesamtziffern der Exporte der Jahre 1971 bzw. 1974 liegen, doch scheint ein Rekordergebnis wie 1975 (514 Mio ö.S.) in diesem Jahre unrealisierbar zu sein.

2) Die österreichischen Importe

Diese haben sich wie bereits erwähnt im Vergleich zur Jänner-Mai-Periode des letzten Jahres schon leicht erhöht und eine weitere Erholung kann erwartet werden: Die Erzlieferungen (41 Mio Schilling) stehen an erster Stelle, gefolgt von Textilien (17 Mio ö.S.) wobei hier zu erwartende steigende Baumwollgewebeeinfuhr ein weiteres Anwachsen dieser Importposition voraussagen lassen. Neben den Einfuhr von tierischen und pflanzlichen Rohstoffen (10,4 Mio ö.S.) wähen hier noch die folgenden Einfuhrpositionen zu erwähnen: Verschiedene Fertigwaren (8,4 Mio ö.S.), tierische und pflanzliche Öle und Fette (6,2 Mio ö.S.), Obst und Gemüse (6,2 Mio ö.S.), Fleisch (5,1 Mio ö.S.), Eipulver (4,7 Mio ö.S.), Tabak (4,6 Mio ö.S.), Getreideprodukte (3,7 Mio ö.S.), verschiedene chemische Erzeugnisse (3 Mio ö.S.), Ölsaaten (2,8 Mio ö.S.), Kaffee und Tee (1,7 Mio ö.S.) sowie Erzeugnisse aus mineralischen Stoffen (1,3 Mio ö.S.)

So ist es zwar fraglich, ob in diesem Jahr mit der Volkrepublik China ein ähnliches Außenhandelsergebnis wie 1975 (ö.S. 746 Mio) erreicht werden kann, doch ist der österreichisch-chinesische Handel langfristig zu sehen, wobei die bisherigen statistischen Ergebnisse beweisen, daß Abflachungen im allgemeinen Aufwärtstrend nur vorübergehend und kurzfristiger Natur sind.

* Der Verfasser, Dr. Peter Jehly, ist Handelsrat an der öst. Botschaft zu Peking

Helmut Opletal, Wien

LIEBE UND SEXUALITÄT IN CHINA

Historisches Erbe und Puritanismus

Unter dem Stichwort "Liebe" bringt das neue englisch-chinesische Wörterbuch, das im vergangenen Jahr in Shanghai erschienen ist, zunächst einmal Beispielsätze wie "In einer Klassengesellschaft gibt es nur klassenbezogene Liebe" und "Wir haben eine brennende Liebe für unseren großen Führer, den Vorsitzenden Mao". Erst unter Punkt 3 kommen die Bedeutungen, die man andernorts als erste assoziiert.

In der modernen chinesischen Literatur, vor allem in jener, die in den letzten Jahren nach der Kulturrevolution entstanden ist, wird man vergeblich nach Liebenden, nach Eros und Sexualität suchen.

Zweierbeziehungen sind vollständig in die Privatsphäre verbannt. Man wird in Peking kaum ein händchenhaltendes Pärchen auf der Straße sehen, von Küssen oder anderen Gefühlsbezeugungen gar nicht zu reden. Wenn man als Ausländer auf das Thema Sex zu sprechen kommt, stößt man fast immer auf Verlegenheit, und das sogar bei Ärzten.

Die Tatsache, daß China abseits der Welle der Enttabuisierung der Sexualität geblieben ist, die fast alle Winkel der Welt in irgendeiner Form erreicht hat, ist vielleicht aus zwei historischen Erfahrungen erklärbar: Auf der einen Seite steht die strenge konfuzianische Moral des alten China, die allerdings auch immer eine verlogene Doppelmoral gewesen ist, die der Oberschichte, die über Muße und Geld verfügte, Mätressen, Nebenfrauen, Prostitution und andere Liebesfreuden zugestand, während die Frau selbst, so wie die Armen, bloß als Objekt betrachtet wurde.

Nicht weniger von Einfluß war das Bild der bürgerlichen Moral, das durch den Imperialismus in Extrembeispielen nach China importiert wurde. Das Shanghai der zwanziger und dreißiger Jahre war geradezu ein Synonym für Bordell und Lasterhaftigkeit (so wie es Bangkok und Taipeh in Ostasien heute sind). Es soll einige hunderttausend Prostituierte in den von den ausländischen Mächten kontrollierten Teilen der Stadt gegeben haben.

1949, als man sich Gedanken machte, welche neuen Moralvorstellungen in einer sozialistischen Gesellschaft verwirklicht werden sollen, war diese "proletarische" oder "marxistisch-leninistische" Moral zunächst eine Reaktion auf die der alten Gesellschaft.

Für die herabgekommenen Etablissements der Küstenstädte gab es nur die Radikallösung: Verbot der Prostitution und der damit verbundenen Gewerbe, Umerziehung und Umschulung der Mädchen (meist zu Fabrikarbeiterinnen), Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die heute in China (mit Ausnahme der Inneren Mongolei, deren Bevölkerung eine starke Promiskuität pflegt) weitgehend ausgerottet sind.

Die Probleme der Masse der chinesischen Bevölkerung, die abseits von den großen Städten in ländlichen Gebieten lebte, lagen allerdings anderswo: Die rechtliche und faktische Gleichstellung der Frau mußte erst geschaffen werden, Ehen wurden überwiegend durch Dritte arrangiert und materielle Vorbedingungen (Mitgift etc.) und Standesdenken spielten dabei eine große Rolle.

Das Heiratsgesetz von 1950 legte die Monogamie fest (bei der chinesischen Bevölkerung in Südostasien außerhalb der Volksrepublik China ist die Polygamie bei Wohlhabenden bis heute weit verbreitet) und verbot Zwangsheirat und Kinderheirat. Brautpreis und Aussteuer als Vorbedingung für die Hochzeit wurden abgeschafft.

Mit der Erlassung eines Gesetzes war das Ziel noch lange nicht erreicht, erst eine umfangreiche Propaganda- und Erziehungsarbeit konnte die Reste der Feudalgesellschaft allmählich zurückdrängen. Und trotz der gemachten Fortschritte ist die Bewältigung dieser Probleme, vor allem die Überwindung der alten Denkschemata bei der Landbevölkerung, nach wie vor aktuell.

Kommunistische Moral

Eine andere Kampagne, die sich in Zeitschriftenartikeln, Leserbriefen und Literaturdiskussionen durch die gesamten fünfziger und die erste Hälfte der sechziger Jahre hinzog, war gegen die Ansicht gerichtet, daß Liebe und ein "glückliches Familienleben" Daseinsziel und höchste Erfüllung in der Gesellschaft böten, eine Ausflucht aus der politischen und wirtschaftlichen Realität, die nach der Schaffung einer gewissen Existenzgrundlage für die Bevölkerung immer noch schwerste Aufbauarbeit verlangte.

Besonders interessant ist hier ein Artikel von Yao Wen-yuan, den dieser 1963 für die Zeitschrift "Chinesische Jugend" ("Zhongguo Qingnian") verfaßte, um zu einer Diskussion über die Beurteilung des Problems "Liebe" in den Werken bürgerlicher europäischer Schriftsteller beizutragen. Yao Wen-yuan spricht aber das Problem von einer grundsätzlichen Seite an:

"Bevor wir diskutieren, wie wir das Problem der über allem stehenden Liebe in einigen bürgerlichen Werken der Literatur im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts verstehen und behandeln sollen, möchte ich diese Frage stellen: Was ist der Sinn unseres Lebens? Wofür leben wir? ... Da das Liebesleben eines Menschen Teil seines Lebens ist, ist seine Einstellung zum Leben als Ganzem verbunden - d.h. mit seinen Lebensansichten und seiner Auffassung von Glück ... Der Zweck unseres Lebens ist klar definiert: Wir leben für die Revolution, für das Volk, für das Wohl und die wachsende Kraft unseres sozialistischen Vaterlandes, für die vollständige Befreiung aller Völker der Welt und für den vollständigen Sieg der Sache des Kommunismus in der Welt. Dies ist die Aufgabe, die die Geschichte der revolutionären Jugend von heute übertragen hat. Alle jungen Leute, die danach streben, wahre proletarische Kämpfer zu werden, werden diesem großen Ziel Herz und Geist widmen, und durch fortgesetzte Siege in diesem großen Unternehmen höchstes Glück und größte Freude finden." (S. 33)

Liebe wird daher, so wie andere Bereiche des Lebens, diesen höchsten Lebenszielen untergeordnet.

"Wenn jemand heute den Standpunkt vertritt, daß Liebe über allem steht, wenn einer Liebe an eine übergeordnete Stelle im Leben

setzt, Liebe als höchstes Glück betrachtet und bereit ist, alles für die Liebe zu opfern, dann wird er sein Interesse an der Sache des Sozialismus verlieren und der kommunistischen Moral entgegengesetzt handeln. Das unmittelbare Resultat ist, daß sowohl seine Arbeit als auch sein Studium ernsthaft beeinträchtigt werden. Er wird soweit gehen, Prinzipien aufzugeben, die Arbeit zu vernachlässigen und politische Fehler zu begehen, nur um individuelle Liebe aufrechtzuerhalten." (S. 36)

Yao Wen-yuan kritisiert dann die Ansicht, daß Liebe eine Triebkraft für Schaffen (und Revolution) sein könne, diese Haltung "führe die Leute nur zu Passivität und Degeneration". (S. 36)

"Das Denken wird allmählich befallen. Wenn jemand der Vorstellung, daß Liebe über allem stehe, erlaubt, seine Gefühle zu ergreifen, wenn jemand gerne nach "Spaß" und "Vergnügen" strebt, wird er verkommen und degeneriert handeln. Obwohl ein Unterschied besteht zwischen der Auffassung, daß Liebe über allem steht, und daß sie Degenerierung bedeute, gibt es keine klare Trennlinie wie die Große Mauer zwischen den beiden ... Wir dürfen das nicht als Problem des Lebens des Einzelnen betrachten. Wenn das Reich des persönlichen Lebens vom bürgerlichen Denken in Beschlag genommen wird, dann können die Fäulnisbazillen des Egoismus ihren Weg finden und die ganze Seele verderben." (S. 36)

"Ein proletarischer revolutionärer Kämpfer betrachtet die Sache der Revolution als den Mittelpunkt seines Lebens und ordnet seine individuelle Liebe den Notwendigkeiten der Revolution unter. Er kann alles opfern, sogar sein eigenes Leben, wenn die Sache der Revolution es von ihm verlangt. Er fühlt immer, daß es in den revolutionären Reihen von hunderten Millionen von Menschen eine große Schande ist, die Liebe zweier Leute in den Mittelpunkt des Lebens zu stellen...

Wenn man die revolutionäre Sache an die erste Stelle setzt, so heißt das nicht, daß ein proletarischer revolutionärer Kämpfer die Liebe vorschnell abtun kann. Im Gegensatz zur verführerischen und spielerischen Einstellung, die die Bourgeoisie zur Liebe hat, behandelt der proletarische revolutionäre Kämpfer die Liebe mit Nüchternheit und Vorsicht. Er wird niemals sein eigenes Glück auf den Leiden der anderen errichten. Er entwickelt seine Liebe aus den kommunistischen Anliegen und flammenden Kämpfen. Da

er Liebe, Heirat und Familienbeziehungen auf der Basis einer kommunistischen Moral errichtet, helfen sie tatsächlich der Förderung des politischen Fortschritts auf beiden Seiten und einer vernünftigen Entwicklung des Gemeinschaftslebens." (S.36)

Das Ergebnis dieser Diskussion, vor allem in der Entwicklung nach der Kulturrevolution, war eine weitgehende Hintansetzung von "individuellen", "persönlichen" und "Liebes"-Problemen hinter die Erfordernisse des wirtschaftlichen Aufbaus, des Studiums, der Arbeit und anderer gesellschaftlicher Ansprüche.

Im Interesse der Bevölkerungspolitik wurde ein höheres Heiratsalter propagiert. Es wurde zwar nicht zur Regel, aber doch zum häufigen Fall, daß Ehepartner weit voneinander entfernte Arbeits- und Studienplätze zugewiesen bekommen. "Bürgerliche Vergnügen", die als Ausdruck dieses Konzepts einer individuellen Zuneigung galten - so der europäische Partnertanz - wurden weitgehend aus dem Alltagsleben verbannt (nicht jedoch der Volkstanz). Musik und Literatur, die sich anfangs noch ausgiebig dem Thema Liebe gewidmet hatten, gelangten bald ins andere Extrem: Sie stellen heute eine Gesellschaft dar, die den Anschein gibt, daß Zweierbeziehungen überhaupt nicht existieren; und wenn, dann ausschließlich sachbezogen auf die Erfüllung einer Arbeit, einer Aufgabe, eines Studienziels.

Junge Liebe und Heirat

In den Leserbriefspalten der Zeitungen und Zeitschriften, die sich vor der Kulturrevolution unter anderem mit Fragen der Partnerwahl, Eheproblemen, der Geburtenplanung und der Stellung der Frau in der Familie beschäftigten, wurde auch die Art und Weise diskutiert, wie die Inhalte einer kommunistischen Moral an die Jugendlichen vermittelt werden sollen und wieweit die Prinzipien verbindlichen Charakter hätten. Die Organisation, der die Propagierung zufiel, war die Kommunistische Jugendliga.

Schon 1955 kritisierte die Zeitschrift "Chinesische Jugend" Auswüchse einzelner Organisationen bei der Behandlung von Liebesbeziehungen junger Leute:

"Einige Jugendliga-Organisationen beschäftigen sich mit den Heirats- und Liebesproblemen der Jugend, aber selbst Jugendlichen, deren Heirat und Liebe in Ordnung sind, werden Beschränkungen auferlegt, sie werden lächerlich gemacht, isoliert und sogar

attackiert ... Einige Ligamitglieder ... begannen in den Mittelschulen Druck auszuüben und jene Mittelschüler, die schon verlobt waren, als eine Art Kriminelle zu betrachten. In der Folge wurden einige Schüler aus den Zweigkomitees der Liga entfernt; einige Ligaorganisationen verschrieben sich der zwangsweisen Trennung solcher, die schon verlobt waren, oder veranstalteten in Meetings Säuberungen." (Xu Ming-jian, S. 26)

Die Zeitschrift distanziert sich von Zwangsmethoden und verlangt vor allem Überredung und Aufklärungsmaßnahmen. In der Sache selbst hält man am Prinzip fest:

"Für Mittelschüler (Alter: 12-18; der Verf.), so glauben wir, ist es besser, nicht zu bald von Liebe zu sprechen, weil sie noch jung sind und ihre Hauptaufgabe das Studium ist, und es schwierig für sie ist, das Liebesproblem richtig zu behandeln." (S.28)

Acht Jahre später wird die gleiche Frage schon für Hochschüler gestellt. In einer Bemerkung zu einem Leserbrief heißt es:

"Wir stimmen den Ansichten einiger Leser zu, daß Hochschüler im allgemeinen noch nicht in jeder Hinsicht reif sind, daß ihnen das Vaterland eine große Aufgabe zur Erfüllung übertragen hat, und daß sie eben aus diesem Grund auf ihre Zukunft achten und sich dem Studium widmen sollen, und es für den Aufbau einer guten Basis besser ist, nicht über Liebe zu reden." (Achte auf die ..., S.31)

Und eine Leserschrift weiter unten: "Wir sollten nicht nur in der Klasse fleißig studieren, sondern auch nach der Schule, und wir sollten sogar versuchen, während des Gehens das Gelernte auswendig zu merken. Jeder Student, der verlobt ist und mit gespaltenerm Herzen studiert, wird in seinem Studium natürlich versagen." (S.31)

Die Frage, wann Jugendliche beginnen sollen, Liebesbeziehungen anzuknüpfen, wird vor allem auch mit dem hohen Heiratsalter verbunden, das in China propagiert wird.

"Wir vertreten: Wenn Frauen am Land mit 23, Männer mit 25 Jahren heiraten und Frauen in der Stadt mit 25 Jahren und Männer mit 28 Jahren heiraten, so ist das relativ günstig." (Sorgfältig die Arbeit ..., S.10)

Diese Richtsätze werden heute im ganzen Land verbreitet. Es wird kein unmittelbarer Zwang ausgeübt, sich daran zu halten, aber

ein beträchtlicher sozialer Druck. Aufstiegsmöglichkeiten in Beruf und Studium sind vorwiegend für die offenen, die auch ihr Privatleben einwandfrei gestalten. Das gilt auch für diesen Bereich. Die Mehrheit der jungen Chinesen hält sich heute an diese Richtlinien.

"Wenn wir für die Spätheirat sind, dann sind wir auch dafür, daß Jugendliche sich nicht in zu jungen Jahren verlieben. Obwohl Liebe und Heirat zwei verschiedene Dinge sind, ist Liebe doch das Vorspiel zur Heirat, und zu frühzeitige Liebe kann ungünstige Folgen für die Jugendlichen haben und wird oft zu früher Heirat führen." (Yang Xiu, S.24)

Heute gilt es etwa ab 20 bis 22 Jahren (in den Städten später, mit etwa 24 Jahren) als chic, einen Freund oder eine Freundin zu haben, mit dem, bzw. mit der man eine spätere Heirat ins Auge faßt.

Obwohl Ehevermittler, die ihre guten Dienste für Geld anbieten, heute verboten sind, werden viele Bekanntschaften noch immer über Dritte geschlossen. Der Onkel, die Nachbarin, aber auch der Sekretär der Parteizelle oder des Jugendverbandes sind behilflich, einen passenden Partner zu finden, wenn das entsprechende Alter erreicht ist.

Wenn eine Textilfabrik hauptsächlich Frauen beschäftigt und eine nahe Werkstätte überwiegend Männer, so kann man sicher sein, daß die Parteisekretäre regelmäßig gesellige Abende veranstalten, wo die Unverheirateten die Möglichkeit haben - und durch gutes Zureden der Arbeitskollegen auch ermuntert werden - sich einen Partner zu "angeln".

Dennoch, gerade in den Städten, wo die Großfamilie zum Teil schon aufgelöst ist und wo schon längere Zeit auch westliche Einflüsse wirksam waren, ist es heute weitgehend üblich, sich unabhängig einen Freund oder eine Freundin zu suchen. Die Familie verliert allmählich Einfluß und Einspruchsmöglichkeiten, und Kriterien wie materielle Überlegungen oder Status und Position verlieren an Bedeutung. Zum Teil treten an ihre Stelle politische Überlegungen ("Gemeinsamer Kampf für die Sache des Sozialismus") und Ehepartner aus proletarischen und bäuerlichen Verhältnissen genießen erhöhtes Ansehen.

Die üblichen westlichen Treffs, wie Cafés

und Diskotheken gibt es nicht in China, die wichtigsten Vermittler zum Kennenlernen sind daher der Arbeitsplatz und die Verwandtschaft.

Die Hochzeit selbst, die früher für die betroffenen Familien mit einem bedeutenden finanziellen Aufwand verbunden war, ist heute nach den Vorstellungen der Partei auf einfachste und sparsame Formalitäten reduziert. Nach der Registrierung beim Revolutionskomitee (das auch die Funktion des Standesamtes übernommen hat) nimmt das Paar die Glückwünsche der Verwandten und Arbeitskollegen entgegen, das Festessen bleibt im kleinen Rahmen der Familie, an die Freunde und Bekannten werden Süßigkeiten verteilt. Am Nachmittag arbeiten die Neuvermählten symbolisch weiter, die Ehe soll ein gemeinsamer Beitrag zum Aufbau des Sozialismus sein.

Ein Modellbeispiel, das die Zeitschrift "Frauen in China" ("Zhongguo Funü") vorgestellt hat, sieht etwa so aus (Yuan Zi-ren, S. 39ff.): Yi Shi-juan, damals (1963) Abgeordnete der Stadtverwaltung von Shanghai und Kandidat des ZK der Kommunistischen Jugendliga, hat ihre jungen Jahre vollständig dem Studium und der Produktion gewidmet, obwohl ihre Eltern drängten, sich nach einem Partner umzusehen, seit sie 23 war. Mit 31 erst befreundete sie sich mit dem Arbeiter Shen Fa-yuan (Parteimitglied und Veteran des Korea-Krieges), und obwohl die Eltern auf eine schnelle Heirat drängten, ließen sich beide noch zwei Jahre Zeit.

"Voriges Jahr waren Yi Shi-juan und Shen Fa-yuan beide 33. Am Nachmittag vor dem chinesischen Neujahr ließen sie ihre Heirat registrieren, erhielten ihr Ehezertifikat und kehrten freudig jeder nach Hause zurück. Yi Shi-juan erzählte ihrer Mutter, daß sie und Shen Fa-yuan am folgenden Tag heiraten würden und fragte, ob es ihr recht sei. Ihre Mutter war verdutzt und sagte: 'Das geht zu schnell. Die Hochzeit ist eine große Sache für dich! Wie kann man das so eilig machen?' Yi Shi-juan sagte: 'Um eine Nation zu bauen, müssen wir sparsam und fleißig sein, das gleiche gilt für die Errichtung einer Fabrik. Auch Heiraten sollte einfach und sparsam sein.'" (S.40)

Die nächsten Tage schlief Yi Shi-juan in der Fabrik und half, das Neujahrsfest vorzubereiten. Die Arbeitskollegen, die auf eine Hochzeitspartei warteten, erfuhren erst fünf Tage später, daß schon längst alles vorbei war.

Voreheliche Beziehungen

Ein Aspekt bleibt bei den Betrachtungen über die Liebe und Ehe meist unerwähnt: Sexualität, obwohl sie in China wesentlich stärker mit der Institution der Ehe verbunden ist als in der heutigen westlichen Gesellschaft.

Wenn bisher von "Liebe" bei Jugendlichen die Rede war, so schloß das intime Beziehungen aus. In der traditionellen wie modernen chinesischen Moral ist das Intimleben den Verheirateten vorbehalten, voreheliche Beziehungen sind heute vielleicht stärker noch als früher (wo sich viele aus materiellen Gründen keine Heirat leisten konnten) Ausnahmefälle. Hier wird wieder der soziale Druck wirksam, sich an diese Moralnormen zu halten.

In den Städten sind die Wohnverhältnisse beengt und jeder weiß von jedem was er macht. Wenn heute ein junger Chinese seine Freundin über Nacht zu sich nimmt, handelt er sich wahrscheinlich strenge Ermahnungen vom Parteisekretär seines Betriebes ein, das Mädchen wird von Verwandten und Bekannten mit Verachtung gestraft. Auch empfängnisverhütende Mittel werden ausschließlich an Verheiratete abgegeben.

In der Praxis wird dieses Tabu trotzdem fallweise durchbrochen, wenn sexuelle Beziehungen zwischen Unverheirateten von den Eltern gelegentlich dann geduldet und gedeckt werden, wenn die jungen Leute noch auf das "empfohlene Heiratsalter" warten. Der Hintergedanke der Eltern ist dann, die Beziehung, die vielleicht eine "gute Partie" bedeutet, zu festigen und durch das Warten auf die Hochzeit nicht wieder auseinanderbrechen zu lassen. Im Prinzip bleibt das Keuschheitsideal aufrecht und der chinesische Mann erwartet sich in der Regel, eine Jungfrau zu heiraten.

Sexualaufklärung für Jugendliche

Sexualaufklärung nimmt in China noch eine untergeordnete Bedeutung ein. Im allgemeinen ist die Aufklärung - soweit sie in der Schule oder in Broschüren erfolgt - auf medizinische und anatomische Fragen beschränkt, das Intimleben selbst und zahlreiche psychische Probleme bleiben dem individuellen Gespräch in der Familie oder mit Freunden überlassen. Oder, wie es ein chinesischer Student einmal formulierte: "Die Wohnverhältnisse bei uns sind so beengt, daß sich eine Sexualaufklärung ohnehin erübrigt."

In den Schulen wird manchmal im Biologieunterricht auf die Sexualität Bezug genommen, in Fragen der Partnerwahl und Liebesbeziehungen sind die Mittelschülerorganisation und die Jugendliga für Rat und Beistand zuständig.

Für die Aufklärung in Form von Broschüren kann ein Büchlein als Beispiel dienen, das im März 1974 in Peking erschienen ist. Das 120-seitige Heft "Hygiene in der Pubertät" wendet sich an Jugendliche beiderlei Geschlechts (die Geschlechtsreife setzt in China ein bis zwei Jahre später ein als bei uns) und versorgt sie mit Informationen über körperliche Veränderungen während der Geschlechtsreife, über den anatomischen Aufbau und die Funktionen der Sexualorgane, über Hygiene, Körper- und Gesundheitspflege in dieser Altersspanne. "Das Ziel bei der Abfassung dieses Buches war, den Jugendlichen die Beherrschung der objektiven Gesetzmäßigkeiten der körperlichen Entwicklung und die Anwendung der Hygiene in der Pubertät zu vermitteln und sie gesund heranreifen zu lassen, so daß sie ihr eigenes Leben der großen Sache des Proletariats widmen können." (S. 1)

Am Beginn wird ausführlich auf das Körperwachstum und die Heranbildung der sekundären Geschlechtsmerkmale eingegangen, die Drüsen- und Hormonfunktionen, die zur Reifung der Geschlechtsorgane führen, werden eingehend dargestellt. Die Sexualorgane selbst sind in zwei Querschnittsskizzen veranschaulicht. (Im übrigen sind bei Zeichnungen des menschlichen Körpers in diesem Buch die Genitalien weggelassen, vgl. S. 27)

Die jungen Männer werden über den ersten Samenerguß ("meist mit etwa 14 Jahren") informiert (S. 19/20), Mädchen erfahren über die erste Menstruation ("mit 13 bis 15 Jahren") und erhalten eine positive Einstellung dazu vermittelt:

"Die Monatsblutung ist weder etwas Schmutziges, noch etwas, wofür man sich schämen muß. Es gibt keinen Grund zu meinen, die Regel sei 'nicht sauber' oder ein 'hereinbrechendes Unglück'." "Bu ganjing" und "dao mei" sind zwei umgangssprachliche Euphemismen für die Regel. (S. 28)

Junge Chinesen beiderlei Geschlechts erfahren, daß es "...unzureichend ist, aufgrund der Unverletztheit des Jungfernhäutchens zu urteilen, ob eine Frau schon Geschlechtsverkehr gehabt hat." (S. 23/24)

Ein umfangreiches Kapitel beschäftigt sich mit den vorteilhaften Ernährungs- Ruhe- und Schlafgewohnheiten bei Jugendlichen und der Körpererertüchtigung. Die Folgen von Rauchen und Trinken werden erläutert.

Im letzten Drittel des Buches wird ausführlich auf verschiedene Störungen im Genitalbereich (vor allem Unregelmäßigkeiten und Beschwerden bei der Menstruation der Frau) und auf Krankheiten, die im Pubertätsalter besonders leicht eintreten können, eingegangen: Tuberkulose, Rheumatismus, Kurzsichtigkeit, Pickel, Ergrauen der Haare, hoher Blutdruck u.a.. Hier in diese Kapitel fallen auch zwei Abschnitte über "Häufigen Samenerguß" und "Selbstbefriedigung", die nicht mehr ganz den modernen medizinischen Erkenntnissen entsprechen. Sie sind es wert, ausführlicher zitiert zu werden:

"Die wichtigsten Ursachen eines häufigen Samenergusses bei Jugendlichen sind die starken geschlechtlichen Reize, die das Großhirn erhält, und die sexuelle Überlastung der Rückenmarksnerven; gemeinsam führt das zu einem Problem für die Sexualnerven. Die häufige Ejakulation bei unverheirateten Jugendlichen hat daher viel mit Onanie zu tun; bei Verheirateten mit zu häufigem Geschlechtsverkehr (sic). Das Hauptproblem ist die Einschränkung der Selbstbefriedigung, bzw. die Beschränkung des Geschlechtsverkehrs, dann können die Probleme gelöst werden." (S. 92)

Die Schäden, die man angeblich durch Selbstbefriedigung erfährt, ergeben eine lange Liste:

"Onanieren ist schädlich für den Körper, es erzeugt nicht nur eine übermäßige Reizung der Sexualnerven, sondern läßt die Sexualnerven erschlaffen. Durch häufiges Onanieren wird das Erregungszentrum zuerst gereizt, eine Stimulierung kann dann sehr starke Gefühle hervorrufen, manchmal kann sogar durch eine zu warme oder zu schwere Bettdecke oder durch zu enge Hosen das Glied zur Erektion gereizt werden und die Aktivität des Sexualzentrums im Gehirn hervorgerufen werden. Häufige Reizung kann das Erektionszentrum im Rückenmark übermäßig belasten und die Sexualnerven erschlaffen lassen, nach der späteren Hochzeit kommt es dann leicht zur 'Impotenz' und man kann nicht mehr erigieren... Bei Mädchen kann es zu häufigen Blutungen im Bauch führen. Beschwerden wie unregelmäßige Menstruation und Regelschmerzen können

ebenfalls dadurch entstehen. Gleichermassen bei Männern und bei Frauen wirkt sich die Selbstbefriedigung auf das Großhirn ungünstig aus. Wenn man das 'Sexualzentrum' im Großhirn ständig reizt, hat man viele geschlechtliche Träume, was zu heftigen Traumergüssen führen kann. Selbst am Tag können durch Stimulierung des Ejakulationszentrums im Rückenmark Ergüsse entstehen. In Wirklichkeit wird nicht nur das Sexualzentrum im Gehirn gereizt, sondern das ganze Großhirn in Mitleidenschaft gezogen. Selbstbefriedigung kann das gesamte Großhirn in einen gereizten Zustand versetzen; wenn das häufig vorkommt, können durch übermäßige Reizung des Großhirns Schläffheit, Müdigkeit und Schwäche entstehen. Die Leute fühlen sich dann ohne geistige Energie, entmutigt und apathisch, haben ein schlechtes Gedächtnis, werden schwindelig, leiden unter Schlaflosigkeit und werden in ihrer Arbeit und im Studium beeinträchtigt.

... Nur wenn man sich eine proletarische Weltanschauung geschaffen hat, korrektes ideologisches Wissen erworben hat, dann kann man dieser schlechten Gewohnheit bestimmt entsagen und eine feste ideologische Basis legen. Weiters sollen Gewohnheits-Onanierer täglich viel Sport betreiben, insbesondere vor dem Schlafengehen, und wenn es die Körperkräfte erlauben, eine Stunde oder eine halbe Stunde trainieren oder Langlauf machen... Wenn man schon an häufigen Ergüssen oder anderen Sexualproblemen leidet, gibt es nur eine Methode: eine korrekte Einstellung, entschlossen das Übel der Selbstbefriedigung verdrängen, das Denken nicht zu stark belasten, denn Ängste bringen Übel..." (S. 94-96)

"Selbstbefriedigung" ist die einzige sexuelle Aktivität, die in dieser Broschüre erwähnt wird. Geschlechtsverkehr kommt nicht vor, für die unter 20 Jahre alten Jugendlichen bleiben auch Geschlechtskrankheiten und Methoden der Geburtenverhütung unerwähnt. Nur die Spätheirat wird dem Jugendlichen schon empfohlen, mit dem Hinweis, daß 25, bzw. 28 Jahre auch vom medizinischen Standpunkt das "günstigste" Heiratsalter seien. (S. 114)

Zu frühe sexuelle Aktivität wird auch medizinisch abgelehnt: "Nach einer zu frühen Heirat können die sexuellen Bedürfnisse immer nur wenig eingeschränkt werden. Das hat auch psychologische Gründe: das Großhirn des Jugendlichen ist noch nicht genügend ausgebildet, die Reizung steht immer im Vordergrund, die Verdrängungskräfte sind ziemlich schwach. Aber übermäßige geschlecht-

liche Aktivität kann das Sexualzentrum des Großhirns häufig in einen gereizten Zustand versetzen, die Last für das Sexualzentrum der Rückenmarksnerven kann zu groß werden, es folgt ein Verfall der sexuellen Fähigkeit: Impotenz und vorzeitige Ergüsse." (S. 115)

Die Drohung mit der Impotenz muß also dazu herhalten, sowohl von der Selbstbefriedigung als auch vom frühen Sexualleben abzubringen.

Empfängnisverhütung, Sterilisation und Schwangerschaftsunterbrechung

Die Aufklärung für Erwachsene befaßt sich überwiegend mit der Geburtenplanung, die vor allem unter dem Gesichtspunkt der Einschränkung des nationalen Bevölkerungswachstums steht. Fünf Hauptargumente werden in der Propagierung immer angeführt:

"Die Durchführung der Geburtenplanung fördert den Mutterschutz und die Gesundheit der Kinder," "Die Durchführung der Geburtenplanung nützt der Erziehung und Heranbildung der nächsten Generation", "Die Durchführung der Geburtenplanung unterstützt die Einschränkung des bürgerlichen Rechts und verbessert das Leben des Volkes", "Die Durchführung der Geburtenplanung fördert die vollständige Befreiung der Frau" und "Die Durchführung der Geburtenplanung unterstützt einen schnellen und sparsamen Ausbau des Sozialismus" (Sorgfältig die Arbeit..., S. 3-7)

Zu Problemen der Empfängnisverhütung sind auch eine Reihe von Broschüren publiziert worden, die zum Teil hohe Auflagen erreichen und in nüchterner und sachlicher Sprache Anleitungen geben und zahlreiche mögliche Fragen zum Thema beantworten.

Das handlichste Büchlein heißt "Wissen, Fragen und Antworten zur Geburtenplanung" von Han Xiang-yang, und hat, nachdem es 1972 erschienen war, schon in der 5. Auflage fast 3 Millionen Exemplare erreicht. In Frage- und Antwortform werden 153 Einzelprobleme behandelt, zuerst in allgemeiner Form, dann als konkrete Hilfe und Abbau von Ängsten: "Was ist die Bedeutung der Geburtenplanung?" "Wenn ein Mädchen mit etwa 25 Jahren heiratet, kann es bei der Geburt zu Schwierigkeiten kommen?" (Antwort: nach medizinischen Erkenntnissen, nein) "Wie entsteht die Regel?" "Was ist eine Schwangerschaft?"

Von den Methoden der Empfängnisverhütung

werden besprochen: Präservativ, Intra-Uterin-Pessar, Scheidenkappe, die Pille sowie chemische Mittel, die Zeitwahlmethode und der Coitus Interruptus, wobei nur die ersteren als halbwegs sicher empfohlen werden, wie es auch den westlichen medizinischen Erkenntnissen entspricht.

"Wenn man über längere Zeit eine Schwangerschaft verhüten will, welche Methode wählt man am besten? Die Verhütung durch das Intra-Uterin-Pessar ist ziemlich günstig. Wenn man das Einsetzen eines Intra-Uterin-Pessars nicht verträgt, kann man ein Kondom verwenden oder die Pille schlucken. Wenn man eine Zeitlang ein Kondom verwendet, dann eine Zeitlang die Pille nimmt und auf diese Weise abwechselnd verschiedene Methoden wählt, kann man auch das Ziel einer langfristigen Verhütung erreichen. Welche Verhütungsmethoden man letztlich wählt, muß jeder nach seiner konkreten Situation entscheiden." (S. 74/75)

Die Zeitwahlmethode wird vom chinesischen Autor des Buches mit Skepsis betrachtet: "Die Zeitwahlmethode ist nur für Frauen geeignet, die eine normale Regel haben, häufig mit ihrem Mann zusammen sind und die in der Lage sind, die sicheren Tage streng zu befolgen. Für Jungverheiratete, Ehepaare, die nicht häufig beisammen sind, Frauen, die gerade eine Geburt oder Abtreibung hinter sich hatten, deren Gefühlslage, Lebensbedingungen und Gesundheit sich verändern, und solche, die sich nicht an die sicheren Tage halten können, ist die Zeitwahlmethode nicht geeignet." (S. 70/71)

Mittel zur Schwangerschaftsverhütung werden in der Regel kostenlos abgegeben.

Weiter Raum wird auch der Darstellung und Diskussion der Sterilisation (bei Männern und Frauen) gegeben, eine Methode, die in China nach dem zweiten Kind häufig angewandt wird. Ausführlich werden dabei die Kastrationsängste der Männer ausgeräumt. (S. 83)

Zuletzt wird auch noch der Schwangerschaftsabbruch besprochen. Als Methode der Geburtenplanung wird er nicht empfohlen.

"Wenn eine Frau im gebärfähigen Alter eine Schwangerschaft verhindern will, so ist die beste Methode eine konsequente Empfängnisverhütung. Wenn die Empfängnisverhütung einmal versagt und eine Schwangerschaft auftritt, kann man eine Abtreibung machen, sie ist aber nur eine Ersatzmethode für die Empfängnisverhütung. Um zu erreichen,

daß man auf geplante Weise Kinder zur Welt bringt, darf man sich keinesfalls alleine auf die Abtreibung verlassen, eine mehrmalige Abtreibung ist nicht gut für den Körper." (S. 106/107)

Die Entscheidung liegt jedoch bei den Ehepartnern:

"Um eine Schwangerschaftsunterbrechung durchzuführen, sind keine besonderen Formalitäten notwendig, man braucht nur die Zustimmung des Mannes und der Frau und eine Untersuchung, daß keine Krankheiten vorliegen, die den Eingriff nicht zulassen. Wenn die Schwangerschaft weniger als drei Monate ist, dann kann der Eingriff erfolgen." (S. 105)

Das Buch geht ebenso wie die anderen Broschüren ausführlich auf die spezifischen Probleme ein, die sich im ländlichen Bereich mit noch geringer ärztlicher Versorgung ergeben. Es wird berücksichtigt, daß Geburtenplanung und einfache Eingriffe auch von Medizinerinnen mit geringer Ausbildung durchgeführt werden können, auch die Hygienemaßnahmen sind den Bedingungen angepaßt, die sich in einer einfachen ländlichen Umwelt ergeben.

Gesellschaftliche Reaktionen

Insgesamt hat die oft negative Einstellung zum Sexualleben auch soziale Konsequenzen. Das Geschlechtsleben wird häufig in Ersatzbereiche abgedrängt. Organisierte Prostitution wird allerdings streng verfolgt. Erst vergangenes Jahr wurde - nach Berichten afrikanischer Studenten - in Qingdao ein Bordellbesitzer zum Tode verurteilt.

Sexualdelikte scheinen einen relativ hohen Anteil an kriminellen Vergehen einzunehmen. Von einigen Dutzend 1975 in Hunan und Guangxi verkündeten Verurteilungen zum Tode und langjährigen Aufenthalten in Arbeitslagern wurde etwa die Hälfte der Strafen für Taten verhängt, die mit sexuellen Motiven verbunden waren, meist Vergehen an Kindern und Vergewaltigungen.

Mögliche Folgen im psychischen Bereich, die sich aus unbewältigten Sexualproblemen ergeben, sind noch überhaupt nicht abzuschätzen und obwohl China von der Sexwelle im Ausland kaum berührt ist, wird man sich aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung auch hier verstärkt mit Sexualität beschäftigen müssen.

Literatur:

"Achte auf die Zukunft und widme dich dem Studium - Lesermeinungen über 'Sollen wir über Liebe sprechen, solange wir an der Hochschule sind', in: Zhongguo Qingnian (Chinesische Jugend), Peking, Nr. 12, 16. Juni 1963. Englisch in Survey of China Mainland Magazines (Hongkong), Nr. 374, S. 31-34

Han Xiang-yang, Wissen, Fragen und Antworten zur Geburtenplanung, Peking, 1972, Volksgesundheitsverlag (Jihua Shengyu Zhi-shi Wen Da)

Geburtenplanung, Pekinger Volksverlag, 1975 (Jihua Shengyu)

The Marriage Law of the People's Republic of China, Peking, Foreign Languages Press, 1973

Sorgfältig die Arbeit der Geburtenplanung durchführen, Shanxi, Volksverlag, 1975 (Renzen Zuchao Jihua Shengyu Gongzuo)

Xie Bai-zhang, Hygiene in der Pubertät, Pekinger Volksverlag, 1974 (Qingchunqi Weisheng)

Xu Ming-jiang, Einige Probleme, die die Erziehung der Jugend zum Heirats- und Liebesproblem durch die Jugendliga-Organisation betreffen. In: Chinesische Jugend, Nr. 7, 1. April 1955. Englisch in Survey of China Mainland Press (Hongkong), Nr. 1052, S. 25-28

Yang Xiu, Für späte Heirat, in: Chinesische Jugend, Nr. 11, 1, Juni 1962. Englisch in: SCMM Nr. 322, S. 22-26

Yao Wen-yuan, Soll man für die Revolution oder für die Liebe leben?, in: Chinesische Jugend, Nr. 19, 1. Oktober 1963, Englisch in SCMM Nr. 391, S. 33-37

Yuan Zi-ren, Yi Shi-juan heiratet, in: Zhongguo Funu (Frauen in China, Peking) Nr. 6, 1. Juni 1963. Englisch in SCMM, Nr. 383, S. 39-41

ANMERKUNG DER REDAKTION:

Obiges Thema wurde in europäischen Blättern bereits zum Teil - allerdings vornehmlich unter den Gesichtspunkten der Sensation und Pikanterie abgehandelt. Gründlichere Unterlagen sind nur spärlich vorhanden. Nach Vorführung der Felix Greene-Filme im Z-Klub (s. China-Report Nr. 29, S. 36) war ein grosser Teil der Fragen der ca. 800 meist jungen Besucher dem in diesem Artikel behandelten Bereich gewidmet. Aus diesem Grunde baten wir unseren Mitarbeiter um diese Untersuchung. SIE SOLL EINEM VORHANDENEN INFORMATIONEN - NICHT ABER EINEM SENSATIONS - BEDÜRFNIS DIENEN.

und den Sieg erringen. China strebt nicht danach und wird niemals danach streben, eine Supermacht zu sein. Das chinesische Volk unterstützt entschieden den Kampf der anderen Länder und Völker der Dritten Welt, ihre nationale Unabhängigkeit zu erlangen und zu wahren, ihre staatliche Souveränität und Rohstoffvorkommen zu verteidigen und ihre nationale Wirtschaft zu entwickeln.

Liang Wei, Peking

JUGENDLICHE MIT SCHULBILDUNG IM SOZIALISTISCHEN NEUEN DORF

Aus einem der sauberen, festen Backsteinhäuser ertönen die Stimmen Bücher lesender Kinder. Sie kommen aus einer Grundschule auf der Grassteppe Wujihken in der Inneren Mongolei. Hier gehen die Kinder der Mongolischen Hirten aus der näheren Umgebung in die Schule. Diese wurde von 20 Jugendlichen aus Peking 1969, ein Jahr nachdem sie sich hier niedergelassen hatten, errichtet. Der Älteste war 22, der Jüngste erst 15. Sie alle wollten ihre jugendliche Kraft und ihren Enthusiasmus dem sozialistischen Aufbau der Weidegebiete widmen.

Nach der Befreiung hatte die Viehzucht in Wujihken eine große Entwicklung erfahren. Da es hier keine Futterwiesen gab und die Herden nur auf dem natürlichen Grasland weiden konnten, waren dieser Entwicklung Grenzen gesetzt. Mit Unterstützung der Parteilinie der Produktionsbrigade bauten die jungen Leute auf einem Stück Brachland Häuser und Getreidespeicher. So begannen sie mit dem Aufbau einer Futtermittelbasis. Sie bohrten 4 Brunnen und machten 20 ha Boden urbar, auf dem sie Futtergras zur Heugewinnung anbauten. Nach 6 Monaten harter Arbeit hatten sie gemeinsam mit den Hirten einen 8,5 km langen Hauptkanal und Nebenkäule in mehreren Kilometern Länge angelegt. Damit konnten sie das Wasser eines entfernter liegenden Flusses zu den Grasfeldern leiten und die Folgen der Trockenheit überwinden. Um die Wiesen vor den Sandstürmen zu schützen, gingen die Jugendlichen im

Winter 1971 trotz grimmiger Kälte bei -30° zu einem 50 km weit entfernten Sandhügel, um Weidenäste zu schneiden, mit denen sie dann die Wiesen umzäunten. Hinter diesem Windzaun pflanzten sie über 2000 Jungbäume. Heute sind diese Bäume schon zu einem üppigen Schutzgürtel herangewachsen. Ihre fleissige Arbeit hat Früchte getragen: in den letzten zwei Jahren hat die Viehzucht eine stabile Entwicklung erfahren. Der Viehbestand ist im letzten Jahr gegenüber 1973 um 17% gewachsen.

Seit 1968 haben sich, dem Aufruf des Vorsitzenden Mao "Jugendliche mit Schulbildung sollen aufs Land gehen!" folgend, in ganz China an die 10 Millionen städtische Jugendliche mit Schulbildung in den Dörfern und Grenzgebieten ansässig gemacht, wo sie mit den Arbeitern und Bauern eins werden. Das ist eines der neuen Dinge der Kulturrevolution, ist eine große Sache in Aufbau und sozialistischer Revolution. Das trägt dazu bei, die Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit abzubauen. Die Landwirtschaft bildet die Grundlage unserer Volkswirtschaft. 80% der Bevölkerung leben in den Dörfern. Dort können die Jugendlichen mit Schulbildung zum Aufbau des neuen sozialistischen Dorfes beitragen. Das Land ist auch eine große Schule, wo die Jugend viel zu lernen und zu leisten hat.

Dschu Ke-djia, ein Jugendlicher mit Schulbildung aus Shanghai, hat sich in einem kleinen Bergdorf im südwestchinesischen Grenzgebiet ansässig gemacht. Er ist in ganz China bekannt durch seinen vorbildlichen Geist, mit Herz und Hand den Volksmassen der Aini-Nationalität zu dienen. Das Dorf, in dem er lebt, hat kaum mehr als 50 Bauernhaushalte. Dschu ist bereit, alle Arbeiten, mit denen er den Aini-Bauern nützlich sein kann, auszuführen, weil er dies als seinen Anteil am Aufbau des neuen sozialistischen Dorfes betrachtet. Als er mit 18 ins Dorf kam, hatte er von der Feldbestellung wenig Ahnung. Heute kann er Reissetzlinge umpflanzen, Traktoren fahren und andere Feldarbeiten verrichten. Da es im Dorf keinen Tischler gab, erlernte er dieses Handwerk. Bald reparierte er Ackergeräte und fertigte für die Bauern Tische und Stühle an. In seiner Freizeit reparierte er für sie außerdem Radioapparate, Taschenlampen, Feuerzeuge und Wecker. Er baute gemeinsam mit der Dorfjugend eine Grundschule und war der erste Lehrer. Um gut zu unterrichten, besuchte er die Familie jedes Schülers. Schreibtäfel, Tische und Stühle, Korbballgerüste und Pingpong-Tische wurden alle von ihm angefertigt.

Für die Frauen der Aini-Nationalität baute er eine Reisdreschmaschine, die diese Arbeit sehr erleichtert hat. Außerdem entwarf er für das Dorf auch eine Wasserkraftstation, die schon arbeitet. Alle Kommunebauern nennen ihn "den beschäftigsten jungen Menschen im Dorf." Trotz alledem vernachlässigt er nicht das Studium der Werke von Marx, Engels, Lenin, Stalin und des Vorsitzenden Mao.

In den Jahren des gemeinsamen Kampfes hat sich zwischen ihm und den Bauern ein enges, herzliches Verhältnis entwickelt. Die armen und unteren Mittelbauern betrachten ihn als einen der ihren. Sie kümmern sich nicht nur fürsorglich um ihn, sondern erzählen ihm auch von ihren früheren bitteren Leben, bis sie sich unter der Führung des Vorsitzenden Mao politisch und wirtschaftlich befreiten. Das und ihre Entschlossenheit, dem rückständigen Bergdorf ein völlig neues Antlitz zu verleihen, haben Dschu Ke-djia bestärkt, sein ganzes Leben lang in diesem Bergdorf zu arbeiten. Als ihn 1972 das Parteikomitee der Kommune und die armen Bauern und unteren Mittelbauern zum Hochschulbesuch empfahlen, sagte er ihnen: "Ich kann euch doch nicht verlassen. Laßt uns gemeinsam unser Berggebiet noch schöner aufbauen. Dieses Dorf ist ein großes Klassenzimmer. Hier gibt es noch viel für mich zu lernen und ihr müßt mich noch weiter erziehen! Das Dorf braucht mich, aber ich brauche das Dorf noch mehr!" Als ein Vertreter der städtischen Jugendlichen mit Schulbildung, die sich auf dem Land ansässig gemacht hatten, nahm Dschu Ke-djia an dem im August 1973 abgehaltenen 10. Parteitag der KP Chinas teil und wurde auf dem Parteitag zum Kandidaten des ZK gewählt.

Wie Dschu Ke-djia reifen viele junge Leute auf dem Lande politisch heran. Weder um des persönlichen Ruhmes, noch um des Geldes willen, sondern von hohem revolutionärem Ideal beseelt, arbeiten sie mit Hingabe für das Volk. Die harte körperliche Arbeit hat nicht nur ihren revolutionären Willen gestählt, sondern ihnen auch ermöglicht, die revolutionäre Tradition des harten Kampfes zu übernehmen und weiter zu pflegen. Mit ihnen wächst eine Generation gebildeter Werktätiger mit sozialistischem Bewußtsein heran. Jugendlichen mit Schulbildung zu ermutigen, aufs Land zu ziehen, ist eine der wichtigen Maßnahmen zur Heranbildung von Fortsetzern der revolutionären Sache des Proletariats. Es ist sehr notwendig, daß sich die Mittelschulabsolventen auf dem Lande stählen und von den armen Bauern und unteren Mittelbauern aufs Neue erziehen

lassen. Nach der Weisung des Vorsitzenden Mao - "Die Studenten müssen aus den Reihen der Arbeiter und Bauern mit praktischer Erfahrung ausgewählt werden, und nach einigen Jahren Hochschulstudiums sollen sie wieder in die Praxis der Produktion zurückkehren" - können die Hochschulen auch aus ihren Kreisen Studenten aufnehmen.

Die auf dem weitausgedehnten Land aktiven Jugendlichen mit Schulbildung sind zu einer wichtigen Kraft bei der Umgestaltung der ländlichen Gebiete geworden. Eine Million Jugendlicher mit Schulbildung aus Peking, Shanghai und Tientsin haben, vereint mit den Arbeitern der Staatsfarmen, im nordöstlichen Grenzgebiet der Provinz Heilungkiang große Flächen Neuland gewonnen und für den Staat eine große Menge Getreide produziert. In Sinkiang, Nordwestchina, bauen heute mehr als 60.000 Jugendliche mit Schulbildung aus Shanghai gemeinsam mit den Arbeitern der staatlichen Farmen das Tarim-Becken zu einer Basis der Getreide- und Baumwollproduktion auf. Auf der Insel Hainan in Südchina wirken zahlreiche Jugendliche mit Schulbildung bei der Entwicklung der Produktion von Kautschuk, Kaffee und anderen tropischen Wirtschaftspflanzen mit.

Auch bei der agrarwissenschaftlichen Forschung bilden diese jungen Leute eine wichtige Kraft. Mit Hilfe der armen Bauern und der unteren Mittelbauern haben viele von ihnen bei der Bodenmelioration, Edelsaatzüchtung, Reform der Anbausysteme, Wettervorhersage und Popularisierung neuer Techniken erfreuliche Erfolge erzielt. Viele von ihnen betätigen sich nun als Lehrer, Barfußärzte, Veterinäre, Drahtfunksprecher, Buchhalter und Techniker. Nicht wenige sind der KP Chinas und dem kommunistischen Jugendverband beigetreten, manche bekleiden nun führende Funktionen auf verschiedener Ebene.

INTERNATIONALES WOCHENENDSEMINAR "CHINA UND DIE VEREINTEN NATIONEN"

Anmerkung der Redaktion:

Die Vorträge der vom 22./23.5.1976 abgehaltenen internationalen Tagung über "China und die Vereinten Nationen" werden von uns in zwei Teilen abgedruckt. Da die Tagung ein interessantes und weitgespanntes Meinungsspektrum ergeben hat und die lebhaften und anregenden Diskussionen aus Platzgründen nicht hier, sondern in der in Vorbereitung befindlichen Broschüre abgedruckt werden, weisen wir auch an dieser Stelle darauf hin, daß die in dieser Zeitschrift enthaltenen Beiträge die Meinung der jeweiligen Verfasser und nicht die der ÜGCF wiedergeben. Mit dem Vorliegen der Broschüre, welche mit den Diskussionsbeiträgen ein volles Bild des Ablaufes der Tagung geben wird, ist spätestens im Herbst zu rechnen.

Kurse des Österreichischen China-Forschungsinstitut Wintersemester 1976/77

SEMINARREIHEN ÜBER:

- A Chinas Aufbau - die Rolle der chinesischen Jugend
 - B Chinesische Außenpolitik - China und seine kommunistischen Nachbarn
 - C Chinesische Kunst
 - D Chinesisch-österreichische Beziehungen Teil II (1901-1938)
 - E Chinesisches Recht
 - F Chinesische Wasserbautechnik
-

- A 14. Oktober (Donnerstag)
"AUF DIE BERGE, IN DIE DÖRFER" - IDEOLOGIE UND PRAXIS DER CHINESISCHEN BEWEGUNG
"ZURÜCK INS DORF"
Dr. Udo Weiß, Heidelberg
18 Uhr, Figarosaal des Palais Palffy (Abweichung von Ort und Zeit der anderen
Veranstaltungen - dazu s.u.)
- F 19. Oktober (Dienstag)
"CHINAS FLÜSSE MÜSSEN GEBÄNDIGT WERDEN" - GRUNDLAGEN UND VORAUSSETZUNGEN DER
CHINESISCHEN WASSERWIRTSCHAFT
Dr. Wolfgang Ruppert - Dipl.Ing. Otto Vollhofer, Wien
- C 21. Oktober (Donnerstag)
KERAMIK UND PORZELLAN DER SHANG- BIS ZUR SUNG-DYNASTIE
Wiss.Oberrat Dr. Herbert Fux, Leiter der Ostasienabteilung des Österreichischen
Museums für angewandte Kunst, Wien
- A 28. Oktober (Donnerstag)
DIE ORGANISATIONSSTRUKTUR DER CHINESISCHEN JUGENDGEWEGUNG
Helmut Opletal, Wien
- D 2. November (Dienstag)
CHINA UND ÖSTERREICH-UNGARN VON DER JAHRHUNDERTWENDE BIS ZUM I.WELTKRIEG
Else Unterrieder Dipl.rer.pol. (Berlin), Wien
- A 4. November (Donnerstag)
"VON DER KOMMUNE - ZURÜCK IN DIE KOMMUNE" - DER LANDEINSATZ VON JUGENDLICHEN MIT
SCHULBILDUNG IN DEN WANDLUNGEN DER CHINESISCHEN INNENPOLITIK
Weiß
- F 11. November (Donnerstag)
"CHINAS FLÜSSE MÜSSEN GEBÄNDIGT WERDEN" - HERAUSRAGENDE PROJEKTE DER CHINESISCHEN
WASSERWIRTSCHAFT
Ruppert - Vollhofer
Anmerkung: Von diesen Referenten wird auch noch ein weiterer Abend im November
bestritten, an dem sie im Zusammenhang mit diesem Thema chinesische Dokumentar-
filme kommentieren werden. Einladungen werden noch ausgesandt.
- C 18. November (Donnerstag)
KERAMIK UND PORZELLAN DER YÜAN- UND MING-DYNASTIE
Fux
- E 25. November (Donnerstag)
DAS FAMILIENRECHT DER VR CHINA
Weggel
- B 30. November (Dienstag)
DIE MONGOLISCHE VOLKSREPUBLIK - BRÜCKE ODER PUFFER ZWISCHEN CHINA UND DER UdSSR ?
Red. Harry Sichrovsky, Wien

- C 7. Dezember (Dienstag)
KERAMIK UND PORZELLAN DER QING-DYNASTIE
Fux
- A 9. Dezember (Donnerstag)
"VON DEN BAUERN LERNEN" -DIE EINGLIEDERUNG DER CHINESISCHEN JUGENDLICHEN MIT
SCHULBILDUNG IN DEN WIRTSCHAFTSPROZESS
Weiß
- D 14. Dezember (Dienstag)
CHINA UND ÖSTERREICH-UNGARN WÄHREND DER ZEIT DES I. WELTKRIEGES
Dr. Gerd Kaminski, Wien
- B 16. Dezember (Donnerstag)
KOREA: BRENNPUNKT DER KONFRONTATION ZWISCHEN CHINA, SOWJETUNION UND USA
Sichrovsky
- C 11. Januar 1977 (Dienstag)
DIE KUNST IN DER CHINESISCHEN KULTURPOLITIK
Opletal
- D 13. Januar (Donnerstag)
DIE CHINESISCH-ÖSTERREICHISCHEN BEZIEHUNGEN DER ZWISCHENKRIEGSZEIT
Unterrieder
- C 18. Januar (Dienstag)
MODERN CHINESE PAINTING
José Venturelli, akad.Maler, Peking-Santiago-Genf
Ort und Zeit des Vortrages auf Anfrage. Es ergehen gesonderte Einladungen
- B 20. Januar (Donnerstag)
INDOCHINA - EINE NEUE DRITTE KRAFT IN ASIEN ?
Sichrovsky
- E 25. Januar (Dienstag)
CHINESISCHES STRAFRECHT
Kaminski
8. Februar (Dienstag)
SACHEN- UND SCHULDRECHT DER VR CHINA
Dr. Oskar Weggel, Hamburg
- E 10. Februar (Donnerstag)
RECHT IN CHINA - EINDRÜCKE EINER REISE
Bundesminister für Justiz Dr. Christian Broda
Anschließend Diskussion unter Beteiligung von Dr.Oskar Weggel, Hamburg und
Dr. Gerd Kaminski, Wien
18 Uhr, Beethovensaal des Palais Palfy (Abweichung von Ort und Zeit der
anderen Veranstaltungen)

O R T : Lesesaal des Österreichischen China-Forschungsinstitutes
1010 Wien, Tuchlauben 8/I, Telefon: 63 04 76

Z E I T : 19 Uhr

ausgenommen von diesen Orts- und Zeitangaben sind die Veranstaltungen am 14.Oktober 1976, 18. Januar und 10. Februar 1977

Der Besuch der Veranstaltungen ist kostenlos.

Im Rahmen der Kurse ist gegen vorhergehende Einschreibung und Entrichtung eines Spesenbeitrages von S. 200 pro Semester der Erwerb einer China-Qualifikationsempfehlung möglich. Die Entrichtung der Gebühr entfällt für Mitglieder der ÖGCF.

Oskar Weggel, Hamburg

DER CHINESISCHE »ARBEITSSTIL« IN DER UNO

Außenpolitik ist für die chinesische Führung immer noch weitgehend analogisierte Innenpolitik. Dies gilt besonders für das Verhalten vor der UNO, wo sich die altbewährte Politik der "Vereinten Fronten", bei der es darauf ankommt, die "fortschrittlichen Kräfte zu entfalten, die Kräfte der Mitte zu gewinnen und die Feinde maximal zu isolieren"¹ seit 1971 als überaus erfolgreich erwiesen hat.

Parallelen zwischen innen- und außenpolitischen Konstellationen, also zwischen China und der "als erweitertes China" gedachten Welt, gibt es in Fülle. Der Einfachheit halber seien hier vorderhand nur die Yen-an-Jahre als Vergleichszeitraum ins Visier genommen. Zu den "Freunden" der Kommunisten zählten damals die sogenannten "Armen Bauern", die rund 70%, und die "Mittel-Bauern", die etwa 20% der Landbevölkerung Chinas ausmachten. Zur vereinigungsfähigen Mitte wurden die "Großbauern" (5%) und zahlreiche "aufgeklärte Grundherren" gerechnet, die "zwar in gewissem Maße kapitalistisch eingefärbt sind, gleichzeitig aber auch Engagement im Kampf gegen die Aggressoren zeigen".² All diese Kräfte galt es für die "Anti-japanische Nationale Einheitsfront" zu gewinnen. Feindliche Grundherren, Kollaboranten und erklärte Feinde-Kommunisten wurden dagegen den "Feinden" zugeordnet und waren als solche - zusammen mit den japanischen Angreifern - "Kampfobjekte der Revolution".³

Aber nun die entscheidenden Parallelen zwischen damals und heute:

- "Freunde" der chinesischen Kommunisten waren also damals hauptsächlich das Proletariat und die Arme sowie die Mittlere Bauernschaft; in der heutigen Weltlage rechnen dazu sämtliche von Peking als solche anerkannten sozialistischen Länder und alle Staaten, die gegen den "Imperialismus und Sozialimperialismus" anzukämpfen bereit sind.
- Als "Feinde" galten damals die "konterrevolutionären Kräfte" und die Landesverräter; heute sind es die beiden "Supermächte" USA und Sowjetunion, die auf "Unterjochung" der restlichen Welt aus sind.
- Zu den "Zwischenschichten" gehörten damals sämtliche Klassen, die zwar nicht dem Arbeiter- und Bauernproletariat zuzurechnen waren, wohl aber den festen Willen hatten, dem japanischen Imperialismus sowie dem "Feudalismus" im eigenen Lande entgegenzutreten; also die "Nationale Bourgeoisie" und das "Kleinbürgertum"⁴; heute gehören zu diesen Zwischenschichten - im außenpolitischen Bereich sprach man lange Zeit von "Zwi-

schenzonen" - alle jene Länder, die gegen den Vormachtanspruch der beiden "Supermächte" ankämpfen.

- Organisatorisch war damals die 1938 gegründete und direkt dem Parteiapparat zugeordnete "Abteilung für Vereinte Fronten" zuständig, der es oblag, ihre Fäden über die "Befreiten Gebiete" hinauszuspinnen und damit eine Art "Auswärtiges Amt" zu schaffen. Heute werden diese Funktionen vom Außenministerium (bei offiziellen diplomatischen Kontakten) und vom ZK-Department für Internationale Beziehungen (bei partei- und "volksdiplomatischen" Kontakten) wahrgenommen.

Da die Konstellationen der Yen-an-Zeit und die heutige Weltsituation so ausgeprägte Parallelen aufweisen, muß auch die damals angewandte Politik der Vereinten Fronten nach wie vor dieselbe Gültigkeit für sich beanspruchen. Drei Merkmale sind für diese Politik charakteristisch:

- a) Jedes soziale System unterliegt der Dreiteilung in "Freunde", "schwankende Elemente" ("Zwischenschichten") und "Feinde".⁵ Dieses Dreierschema gilt sowohl im innenpolitischen wie im außenpolitischen Bereich.

Als Raster ist die Dreiteilung unveränderlich. Die einzelnen Elemente sind jedoch austauschbar. Kein Staat muß also ein für allemal derselben Kategorisierung unterliegen. Aus "Freunden" können vielmehr "Feinde" und - unter bestimmten historischen Voraussetzungen - aus "Feinden" sogar "Freunde" werden.⁶ Noch fluktuierender ist der Zustand im Bereich der Zwischenschichten ("Zwischenzonen"). Wo in der konkreten Situation jeweils die Trennungslinien zu ziehen sind, kann nur die KP aufgrund der jeweils gegebenen Situation entscheiden. Dies gilt in der Außenpolitik nicht weniger als in der Innenpolitik.

b) Für die chinesische Politik der Vereinten Fronten ist weiterhin kennzeichnend, daß die drei Aggregate fast durchweg in einem gleichbleibenden Zahlenverhältnis zueinander stehen. Schon in den zwanziger Jahren wurden den "Feinden" selten mehr als 5 bis 6 % der Beteiligten eines jeweiligen Sozialsystems zugerechnet. Etwa 65 % galten als "Freunde" und der Rest, also rd. 30 %, als "Zwischengruppen". Tendenziell sollten Vereinte Fronten aus "mehr als 90%" der Angehörigen des jeweiligen Systems bestehen.⁷ Die 90-%-Formel gilt grundsätzlich auch im Bereich der Außenpolitik, wie etwa aus dem Hinweis hervorgeht, daß "in einem gewissen Sinn die ganze Sache der Internationalen Proletarischen Revolution letztlich von den revolutionären Kämpfen der Völker in den Gebieten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, d.h. in Gebieten mit der überwältigenden Mehrheit der Weltbevölkerung, abhängt".⁸ Immer mehr wird die Weltgeschichte das Werk der Dritten Welt, in der ja nicht weniger als 70% aller Menschen leben und die obendrein noch mit der Zweiten Welt zunehmend kooperiert.⁹

Noch deutlicher wird dieser Grundgedanke, über 90% der Weltbevölkerung gegen den Imperialismus zu mobilisieren, in der sogenannten "Zwischenzonentheorie" (Chung-chien ti-tai-lun), die - innenpolitisch embryonal längst vorgebildet - 1964 offiziell verkündet wurde. Was die Chinesen - im Gegensatz zur Stalin'schen Zwei-Lager-Theorie - schon immer gewußt hatten, begann damals langsam Konturen anzunehmen: nämlich die Geburt einer "Zwischenzone" zwischen Sowjetunion und USA.¹⁰

Die "Zwischenzonen-Theorie" konnte allerdings nur so lange Geltung beanspruchen, als es auch ein "sozialistisches Lager" gab. Mit dem Beginn der "Zweiten sino-sowjetischen Eiszeit" (1968/69) mußte sie durch ein neues Modell ersetzt werden, die sogenannte "Drei-Welten-Theorie". China wählte für die Verkündung dieses teilweise neuen außenpolitischen Denkansatzes einen besonders plakativen Anlaß, nämlich die UNO-Konferenz vom April/Mai 1974.¹¹

Hier die Kernsätze: "Durch das Auftreten des Sozial-Imperialismus hat das nach dem Zweiten Weltkrieg eine Zeitlang existierende sozialistische Lager zu bestehen aufgehört. Infolge des Gesetzes der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus gerät auch der imperialistische Block im Westen in Auflösung. Sieht man sich die Änderung der internationalen Beziehungen an, so gibt es heute in der Welt drei Teile, drei Welten, die sowohl voneinander abhängig sind, als auch in Widerspruch zueinander stehen. Die USA und die Sowjetunion bilden die Erste Welt. Die Entwicklungsländer in Asien, Afrika und Lateinamerika sowie in anderen Gebieten sind als Dritte Welt zu begreifen. Die entwickelten Länder schließlich, die sich zwischen diesen beiden Welten befinden, machen zusammen die Zweite Welt aus".¹²

c) Die Politik der "Vereinten Fronten" verfolgt einen doppelten Zweck, nämlich die "maximale Isolierung" und die letztendliche Eliminierung der "Feinde". Zunächst geht es darum, die "fortschrittlichen Kräfte zu entfalten, die Kräfte der Mitte zu gewinnen und die Feinde maximal zu isolieren"¹³, also eine Art globale Apartheid gegenüber den "Supermächten" zu betreiben. Die Salami-Taktik, die hierbei anzuwenden ist, läßt sich aus folgendem Analogisierungsbeispiel ersehen, das zugleich zeigt, wie die "Widersprüche genutzt ... und die Feinde einzeln geschlagen werden können".¹⁴

Während der Landreformbewegung von 1950/51 galt es zunächst die "Großgrundbesitzer" auszuschalten, die von speziellen Agitationsgruppen in den einzelnen Dörfern als solche herausgestellt wurden. Die "Großgrundbesitzer" galten in der damaligen Situation ja als die eigentlichen Feinde, während die "Reichen Bauern", die "noch einmal davongekommen waren", sich von den Großgrundbesitzern absetzten und mit den mittleren Bauern solidarisierten. Nachdem jedoch die Großgrundbesitzer durch Enteignungsmaßnahmen als Klasse liquidiert waren, kamen die "Reichen Bauern" und schließlich auch die "Oberen Mittel-Bauern", deren Schicksal ja schon von langer Hand vorherbestimmt war, an die Reihe. Im Endergebnis wurden also zuerst die "Großgrundbesitzer", sodann "Reichen Bauern", und schließlich die "Oberen Mittel-Bauern" Klasse für Klasse ausgeschaltet, so daß zu guterletzt nur noch die sogenannten "Unteren Mittel-Bauern" und "Armen Bauern" übrig blieben. Wie diese Beispiele gezeigt haben sollten, handelt es sich bei der Salamipolitik der Vereinten Fronten keineswegs um prinzipienloses Taktieren mit dem Gegner, sondern um eine besondere Form des Kampfes. Auch bei den späteren innenpolitischen Kampagnen konnten sich die gleichen Verfahrensweisen und die gleichen Zwischenziele immer wieder bewähren:

Zuerst wurde der jeweilige Hauptwiderspruch herausanalysiert und "gelöst", während die kleineren Probleme einstweilen sozusagen auf Eis liegen blieben, bis sie zu guter letzt ihrerseits zu Hauptwidersprüchen wurden.

Bei strengster Parallelführung zwischen innenpolitischen Erfahrungen und Außenpolitik (UNO-Politik!) könnte man folgern, daß die USA- und seit 1968 die Sowjetunion - den Stellenwert der Großgrundbesitzer, die Länder der Zweiten Zwischenzone (= der Zweiten Welt, u.a. Europa) die Position der "Reichen Bauern" und verschiedene Länder der Ersten Zwischenzone den Rang der "Oberen Mittelbauern" einnehmen, während den - von China als solchen anerkannten - sozialistischen Ländern sowie revolutionären Bewegungen der Status des Bauernproletariats ("Arme Bauern und Mittel-Bauern") zukommt.

Der Idealfall der Vereinte-Fronten-Politik ist übrigens gegeben, wenn "isolierte Feinde" (also die beiden Supermächte) sich auch noch - etwa vor dem Forum der UNO - untereinander befehden. China kann dann "vom Berge aus dem Kampf der Tiger zuschauen".

Wie einst die Grundbesitzer und Reichen Bauern als

Klasse liquidiert wurden, gilt es heute in der Weltgemeinschaft, die beiden Supermächte als solche auszuschalten und dadurch den Weg zu einer sozialistischen Weltgemeinschaft zu ebneten. Für China kommt es hierbei darauf an, die Dritte Welt zu führen, die Zweite Welt im antikommunistischen Bündnis zu vereinigen und die Erste Welt zu isolieren. Dieser Isolierungsprozess kann nur auf lange Sicht von Erfolg gekrönt sein. Jede kurzfristige Betrachtungsweise gilt als "metaphysisch", weil sie - ganz "undialektisch" - den letztendlichen Erfolg der gerechten Sache in den augenblicklichen Niederlagen nicht bereits mitdenkt (Einheit der Gegensätze, die auch zwischen trüber Gegenwart und lichter Zukunft besteht!).

Vereinigungsfähige Fronten gibt es vor der UNO in Hülle und Fülle, so z.B.

- die Vereinigung der Blockfreien (z.B. die "Gruppe der 77")
- die antirassistische Front der Dritten Welt, vor allem in Afrika
- die EG
- die OPEC (Einheit der erdölproduzierenden Länder)
- die 41 "kaffeeproduzierenden Länder" (die um bessere Preisbedingungen kämpfen,¹⁵ und ähnliche Rohstofffronten
- die Einheit der arabischen Völker im Kampf gegen den von Washington gestützten Zionismus sowie gegen die Intervention der anderen Supermacht¹⁶
- die Gipfelkonferenz der islamischen Völker
- die Massenbewegungen der Völker von Mozambique, Angola, Guinea-Bissau, Simbabwe (Rhodesien) und Azania (Südafrika)
- die Andenstaaten, die um die 200-Meilenzone sowie um nuklearfreie Zonen kämpfen
- aufgerufen ist aber auch das amerikanische Volk, das dem "US-Imperialismus" durch seine Demonstrationen (z.B. während des Vietnam-Krieges, Kundgebungen wegen Rassendiskriminierungen etc.) "immer wichtigere Schläge versetzt"¹⁷
- sowie schließlich das Volk der Sowjetunion, das wie Peking behauptet - gegen den Verrat der Oktoberrevolution durch die "revisionistische Führungsschleife" in Moskau zu kämpfen bereit ist.

Wie man aus dieser fragmentarischen Übersicht ersehen kann, hat China keinen einzigen Erdteil ausgelassen. Die "anti-imperialistische Einheitsfront" ist wirklich global - zumindest im planerischen Kalkül Pekings. Von "Revolution in einem Land (im Sinne Stalins) kann gewiß nicht die Rede sein. Kein Wunder also, daß die UNO den Chinesen als geradezu ideales Parkett für ihre Vereinte-Fronten-Politik erscheinen muß.

Drei sogenannte "Arbeitsstile" sind es vor allem, die China im Wege der Analogisierung von der Innenpolitik auf die UNO-Praxis übertragen hat, nämlich

- Einheit von Kadern und Massen ("Massenlinie")
- Einheit von Theorie und Praxis
- Kritik und Selbstkritik

Die konkreten Ausprägungen dieser auf den ersten Blick so blutleer anmutenden Formeln seien nachfolgend anhand der chinesischen UNO-Praxis näher exemplifiziert.

I. Die "Massenlinie" und ihre Anwendung in der UNO:

Der Führungsstil der "Massenlinie" gebietet es - auf den UNO-Bereich übertragen - die Meinung jedes Staates, und sei er noch so unbedeutend, "zu sammeln, zu konzentrieren und sie wieder in die Massen (d.h. hier also der Gemeinschaft der Staaten) hineinzutragen".¹⁸ Durch diesen Prozeß soll die objektive Interessenlage der kleinen Staaten artikuliert werden, selbst wenn diese manchmal abweichende subjektive Bestrebungen erkennen lassen. Mechanische Mehrheitsverhältnisse, wie sie etwa

bei einem Stimmenverhältnis von 51 : 50 zustande kommen können, würden bei Verwirklichung dieser objektivistischen Vorstellungen durch überwältigende Mehrheiten (90-%-Formell) ersetzt werden.

Zwei Beispiele:

a) "Massenlinie" und Änderung der UNO-Charta: Zwischen dem 17.2. und dem 12.3.1976 beschloß ein Sonderkomitee zur Diskussion der UNO-Charta, in dem die VR China eine maßgebende Rolle spielte, eine Arbeitsgruppe zur Diskussion der UNO-Charta zu bilden. Seit Gründung der UNO hat sich ja die Zahl der Mitgliedsstaaten fast verdreifacht. Die Forderung nach Berücksichtigung der "Kleinen" ist unüberhörbar geworden.

Worum es heute geht - und wofür sich China ganz besonders stark macht -, ist das Prinzip der Gleichheit für alle Länder, ob groß oder klein. Vor allem sollen die Privilegien der Supermächte abgebaut werden. Eine Änderung ließe, wenn es den Vorstellungen Pekings nach ginge, im wesentlichen auf folgende Punkte hinaus:

- Erweiterung der Rechte der UNO-Vollversammlung
- Einschränkung der Rechte des Sicherheitsrates, vor allem was das Veto-Recht anbelangt
- Änderung der Zusammensetzung des Sicherheitsrates und
- Einschränkung oder aber Aufhebung des Vetorechts der Ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates.

"Die Überprüfung der Charta ist eine unaufhaltsame und allgemein begrüßte Strömung".¹⁹ China will m.a.W. seine "zu Hause geübte Massenlinie" nun auch auf die Weltorganisation übertragen.

b) Abrüstungsverhandlungen: Der "Massenlinien"-Gedanke hat ferner dazu geführt, daß China nukleare Abrüstungsverhandlungen nicht im kleineren Kreis der fünf Großmächte, sondern nur auf einer Gipfelkonferenz aller Länder führen will. Wörtlich: "Das allseitige Verbot und die restlose Vernichtung der Kernwaffen, die Verhütung eines nuklearen Kriegs und Beseitigung der nuklearen Bedrohung - all das betrifft den Frieden und die Sicherheit aller Staaten in der Welt. Bei einer solch wichtigen Frage müssen alle Staaten in der Welt, ob groß oder klein, ob sie Kernwaffen besitzen oder nicht, das gleiche Mitspracherecht haben. Keine Minderzahl von Staaten ist berechtigt, die große Mehrzahl der Staaten der Welt beiseite zu schieben, nach ihrem eigenen Gutdünken Beratungen einzuberufen und Beschlüsse zu fassen... Zu keiner Zeit wird China sich damit einverstanden erklären, hinter dem Rücken der Staaten die keine Kernwaffen besitzen, an den Verhandlungen der nuklearen Mächte über eine angebliche Kernabrüstung teilzunehmen. China besitzt einige wenige Kernwaffen, aber China wird niemals dem sog. Club der nuklearen Mächte beitreten. Die chinesische Regierung befürwortet stets die Einberufung einer Weltkonferenz zur Diskussion des allseitigen Verbots und der restlosen Vernichtung von Kernwaffen ... In Bezug auf die Ebene, auf der die Konferenz stattfinden soll, sind wir nach wie vor dafür, daß die Regierungschefs aller Länder daran teilnehmen. Wir sind aber auch bereit, verschiedenen Ansichten darüber zuzuhören und diese in Erwägung zu ziehen. Ob diese Konferenz innerhalb oder außerhalb der UNO stattfindet, darüber sollen alle diskutieren und einander konsultieren" (Hervorhebungen durch den Autor).²⁰

II. Der zweite Arbeitsstil heißt "Verbindung von Theorie und Praxis".

Was damit gemeint ist, hat Mao Tse-tung selbst in seinem Essay "Einige Fragen der Führungsmethoden"²¹ konkret ausgeführt. Vor allem gelte es "subjektivistische und bürokratische Methoden" zu bekämpfen, bei denen - sozusagen vom grünen Tisch aus - abstrakte Weisungen ausgegeben werden, ohne daß diese Direktiven auch durch konkrete Beispiele

erläutert würden. Soweit es in China darum geht, Erfahrungen - etwa auf dem landwirtschaftlichen oder im schulischen Bereich - zu popularisieren und Verhaltensmuster zu vermitteln, spielen sogenannte "Modelle" eine wichtige Rolle. Da gibt es etwa den Modellbauern, den Modellkader, den Modellarbeiter. Noch aktueller sind Modell-Organisationen. So hat z.B. die Industrie von den Taching-Erdölfeldern und die Landwirtschaft von der Tachai-Produktionsbrigade zu lernen. Höhen Stellenwert nehmen auch Mustersatzungen, etwa die Fünf-Punkte-Konstitution von Anshan, Musteroperen, Modellgemälde, Musterschulen, modellhafte Handelsketten, medizinische Mustertruppen und "rote Kompanien" ein. Auch "negative Modelle" werden mit Vorliebe eingesetzt, um den "Massen" zu zeigen, wie man sich nicht verhalten soll.

Für die Übertragung dieses Prinzips, Ratschläge "zu konkretisieren", seien hier zwei Beispiele angeführt:

a) Auf der UNO-Umweltschutzkonferenz vom 5. bis 16.6.1972 in Stockholm trug der chinesische Delegierte zunächst den Standpunkt seiner Regierung vor, beließ es aber nicht bei abstrakten Ausführungen, sondern wies ganz unverblümt auf das Vorbild der chinesischen Umweltschutzpolitik hin. Wörtlich: "Unsere Regierung beginnt jetzt planmäßig daran zu arbeiten, industrielle Verunreinigungen der Umwelt durch Abgase, Abwässer und Abfälle zu verhüten und zu beseitigen, in Übereinstimmung mit den Prinzipien der allseitigen Planung, rationalen Verteilung, Mehrzwecknutzung, Verwandlung von Schädlichem in Nützlichem, des Sich-Verlassens-auf-die-Massen, der Teilnahme jedes einzelnen beim Schutz der Umwelt und zum Wohl des Volkes. Seit vielen Jahren haben wir patriotische Massenbewegungen für die Hygiene und Bewegungen für Aufforstung durchgeführt und die Bodenverbesserung intensiviert, Bodenerosion verhütet, die alten Städte tatkräftig umgeformt, neue Industrie- und Grubengebiete planmäßig aufgebaut usw., um so die menschliche Umwelt zu erhalten und zu verbessern. Tatsachen haben bewiesen, daß Entwicklung von Industrie dem Wohl des Volkes dient und daß die aus Industrieentwicklung entstehenden Probleme gelöst werden können, wenn das Volk seines Landes ist, die Regierung wirklich dem Volke dient und sich um die Interessen des Volkes kümmert."²²

b) Im Verlauf der Plenartagung der III. UNO-Konferenz für Handel und Entwicklung (UNCTAD) in Santiago de Chile (April 1972) ging der chinesische Vertreter ähnlich vor: Zuerst brachte er eine Analyse der chinesischen Sicht über die Gründe der Unterentwicklung sowie über Abhilfemaßnahmen. In einem weiteren Teil strich er dann wiederum das vorbildhafte Entwicklungsverhalten Chinas hervor, das auf den bekannten "Acht Prinzipien für die Hilfe Chinas an andere Länder" beruht. China betrachte Entwicklungshilfe niemals als einseitiges Almosen, sondern als einen Akt der "gegenseitigen Unterstützung". Es respektiere die Souveränität des Empfängerlandes und verlange keine Privilegien. Es gewähre wirtschaftliche Hilfe in der Form zinsenloser Anleihen; es wolle das Empfängerland niemals von sich abhängig machen, sondern wolle ihm dazu verhelfen, allmählich auf eigenen Beinen stehen zu können. Es fördere solche Projekte, die möglichst schnelle Resultate zeitigen. Es liefere nur Ausrüstungen und Materialien eigener Erzeugung bester Qualität zu Weltmarktpreisen. Es liefere nicht nur die Maschinen, sondern auch das dazu nötige Know-how; nicht zuletzt aber veranlasse es seine eigenen Entwicklungshelfer, nirgends Erleichterungen zu genießen, wenn diese nicht auch den örtlichen Arbeiter zustünden.²³

III. "Kritik und Selbstkritik"

Die Chinesen sind es von ihrer innenpolitischen Praxis her gewohnt, die in jedem Problembereich liegenden Möglichkeiten ("Widersprüche") jeweils so weit zu polarisieren, daß "zwei Linien", nämlich eine richtige und eine falsche, holzschnitt-

artig hervortreten. Neutrale, mittlere Positionen stehen hierbei nicht zur Diskussion. In allen Fragen besteht die Tendenz zur äußersten Polarisierung und Politisierung.

Auch hierfür seien wiederum einige Beispiele angeführt:

a) So wünscht China beispielsweise bei den Abrüstungsverhandlungen die restlose (und nicht etwa nur teilweise) Vernichtung der Kernwaffen; auch schlägt es die Aufhebung aller nuklearen Basen im Ausland vor. Wie die Geschichte bewiesen habe, sind die zwischen den beiden Supermächten geschlossenen Verträge über das partielle Verbot von Kerntests sowie die Abmachungen über die Nichtweitergabe von Kernwaffen usw. nutzlos geblieben, da die Nuklearaufrüstung der beiden Hauptnuklearbesitzer derweilen kräftig weitergegangen sei.²⁴ Wie man sieht, wurde die Taktik der Polarisierung hierbei in der Weise dosiert, daß die beiden "Supermächte" jeweils in die Enge getrieben, also zum Gegenstand der "Kritik und Verurteilung" vor allem durch die Drittländer, wurden.

b) Ähnlich "polarisierend und politisierend" verhielt sich China bei der Behandlung einer auf den ersten Blick so unpolitischen Frage wie der des Weltenschutzes. Wörtlich: "Unserer Meinung nach sind die zunehmend ernste Verunreinigung und Schädigung der menschlichen Umwelt ... hauptsächlich das Ergebnis der Entwicklung des Kapitalismus zum Imperialismus und insbesondere der Politik der Plünderung, der Aggression und des Krieges, wie sie von den Supermächten fieberhaft befolgt wird".²⁵

In diesem Zusammenhang weist der chinesische Vertreter auf die von den USA im Vietnam-Krieg verwendeten chemischen Giftstoffe und Giftgase hin. Die Ursachen der Umweltverschmutzung seien nicht technischer, sondern durchaus gesellschaftlicher Art.²⁶ Seit der Kapitalismus sich zum Imperialismus entwickelt hat und die Monopolkapitalgruppen unter Inkaufnahme auch schlimmster Produktions-Anarchie - nur nach Superprofiten trachten, werden, ohne Rücksicht auf das Geschick des Volkes, wirklich schädliche Substanzen ausgestoßen, durch welche die Umwelt verschmutzt und vergiftet wird. Insbesondere die Supermächte, die eine imperialistische Politik der Ausplünderung, Aggression und des Krieges betreiben, fügen der menschlichen Umwelt verheerende Schäden zu.²⁷ Ganz in diesem Sinne schlug der chinesische Vertreter eine Änderung des Deklarationsentwurfes vor, indem er folgende Neufassung des Artikels 21 beantragte: "Zum Zweck des Schutzes der Menschheit und der menschlichen Umwelt müssen ein entschiedenes Verbot über die Verwendung von unmenschlichen biochemischen Waffen, welche die Umwelt ernstlich schädigen und verschmutzen, und ihre restlose Vernichtung bewerkstelligt werden, wie auch ein allseitiges Verbot und eine restlose Vernichtung von Kernwaffen. Als erster Schritt wird gefordert, daß alle Nuklear-Mächte eine Vereinbarung über die Nichtanwendung von Kernwaffen zu irgendeiner Zeit oder unter irgendwelchen Umständen erreichen".²⁸

c) Auch ein auf den ersten Blick rein juristischer Problemkomplex wie die Schaffung eines neuen Seerechts bot der chinesischen UNO-Vertretung eine günstige Gelegenheit, die USA, vor allem aber die Sowjetunion ein weiteres Mal als "Hegemonisten" an die Wand zu spielen.²⁹

Der rote Faden, der durch sämtliche Beratungen lief, war die immer brennender werdende Frage, ob das jahrhundertalte Konzept von der "Freiheit der Meere" durch "verplante Meere" (aus chinesischer Sicht könnte man auch sagen: "der massenlinisierten Meere") abgelöst werden soll. Bei den ersten beiden Seerechts-Konferenzen von 1958 und 1960 waren vier Konventionen (nämlich über die Territorialgewässer, über das offene Meer, über den Fischfang und über den Kontinentalschelf) erlassen worden, die nach Meinung der VR China "ausschließlich den Interessen der Supermächte

dienen" und insofern als veraltet gelten können. Sämtliche Konventionen seien ja durchtränkt vom Grundgedanken der "Freiheit der Meere". Wem aber diene eine solche Freiheit? Es gebe keine abstrakte, sondern nur eine konkrete Freiheit: Tritt beispielsweise eine hochgerüstete sowjetische Fischereiflotte mit Fabrikschiffen und Echolot im Golf von Bengalen "in freiem Wettbewerb" gegen einen mittelalterlich ausgerüsteten bengalischen Fischerkahn an, so steht von vornherein fest, wer aus der "Freiheit" letztlich die eigentlichen Vorteile ziehen wird. Sämtliche Einlassungen der beiden Supermächte müßten deshalb daraufhin überprüft werden, ob sie die sog. "Freiheit" befürworteten, letztlich also gegen die Interessen der Dritt-Welt-Länder eingestellt seien oder ob sie sich für die Massenlinie im Bereich auch der Meere und des Seerechts aussprächen. Da beide Supermächte, wie ihr Verhalten nun einmal zeige, für die abstrakte "Freiheit" einträten, seien sie zu kritisieren und zu verurteilen. Wörtlich: "Der jetzige internationale Kampf hinsichtlich der Rechte über die Meere und Ozeane ist dem Wesen nach eine Auseinandersetzung zwischen Aggression und Widerstand, Plündern und Anti-Plündern, Hegemonie und Anti-Hegemonie, ein Kampf asiatischer, afrikanischer und lateinamerikanischer Länder zur Verteidigung ihrer nationalen Rechte und Interessen und ihrer staatlichen Souveränität gegen die Hegemonie der Supermächte auf See ... Wir verfechten die Meinung, daß die Meere und Ozeane sowie die Meeresbodenschätze jenseits der Grenzen von Territorialgewässern und nationalen Hoheitsrechten prinzipiell gemeinsamer Besitz aller Völker der Welt sind und daß die Fragen ihrer Nutzung, Ausbeutung usw. durch Konsultationen aller Länder, und zwar sowohl der Küsten- wie der Binnenländer, geregelt werden soll. Manipulationen und Monopolansprüche vonseiten der Supermächte sind hierbei absolut unzulässig."³⁰

d) Auch die UNCTAD-Konferenzen boten den Chinesen immer wieder Gelegenheit zur Polarisierung und Politisierung. Auf der Frage nach den tiefsten Ursachen von Armut und Rückständigkeit in der Dritten Welt, gab der chinesische Vertreter folgende Antwort: "Asien, Afrika und Lateinamerika sind reich an natürlichen Schätzen und werden von erfinderischen, mutigen und fleißigen Völkern bewohnt. Aber der größte Teil der Länder in diesen Regionen konnte sich bis heute noch nicht von Armut und Rückständigkeit befreien. Die tiefsten Ursachen dieses Zustandes liegen nach unserer Meinung in der Aggression, Kontrolle und Ausplünderung dieser Länder durch den Kolonialismus, den Imperialismus und den Neo-Kolonialismus ... Die US-Imperialisten betreiben überall Expansion und Aggression ... und kontrollieren, unter der Flagge der "ökonomischen Hilfe" segelnd, den ökonomischen Lebensnerv anderer Völker, plündern ihre Rohstoffe aus, monopolisieren den internationalen Markt, drücken die Preise der Rohmaterialien und unterwerfen die Entwicklungsländer der Ausbeutung, und zwar durch den Austausch von ungleichen Werten sowie durch Handelsbeschränkungen und Diskriminierungen. Darüber hinaus benutzen die USA ihre privilegierte Situation auf dem Geldmarkt, um mit selbstsüchtigen Maßnahmen die Folgen ihrer finanziellen und monetären Krise auf andere Länder abzuwälzen, was zu großen Verlusten der Entwicklungsländer führt. Der Sozialimperialismus treibt seine Expansion voran, tritt auf der Souveränität anderer Länder herum und unterwirft sie seiner politischen Kontrolle sowie der ökonomischen Ausplünderung. All dies geschieht im Verlaufe seines Kampfes mit dem US-Imperialismus um die Vormachtstellung in der Welt und all dies schreibt er unter der Maske des sogenannten Sozialismus".³¹

Die Therapie? Wenn die Ursachen der Armut nicht technischer oder wirtschaftlicher Natur sind (z.B. unterentwickelte Technologie, mangelnde Nachfrage, Mangel an Energie etc.), sondern politischer Art, so hat es auch wenig Sinn mit technischen Maßnahmen Abhilfe schaffen zu wollen. Vielmehr gilt es in allererster Linie den politischen Knoten durchzuhaufen, also m.a.W. die beiden Supermächte schonungslos zu kritisieren und sie dadurch langfristig zu veranlassen, von ihren in der heutigen

Welt - und angesichts des Vordringens der Drittländer - unhaltbaren Position abzurücken.

Die "drei Arbeitsstile", wie sie oben anhand der chinesischen UNO-Praxis exemplifiziert wurden, sind, wie man zugeben muß, ein ideales Instrument, um Vereinte-Fronten-Politik zu betreiben. Man sollte allerdings nicht glauben, daß die Theorie auch in der täglichen Praxis der UNO-Arbeit stets "wortwörtlich" verwirklicht worden wäre; ebenso wie sie "zu Hause" bei gegebenem Anlaß pragmatische Zugeständnisse macht, ist die chinesische Regierung auch auf der Bühne der UNO durchaus zu sog. "revolutionären Kompromissen" bereit. Die UNO, vor allem die Vollversammlung, gibt ein ideales Gelände für den bewährten außenpolitischen Stil ab, einerseits mit plastischen Worten und leidenschaftlichem verbalen Engagement, andere Länder, vor allem Staaten der Dritten Welt, zu beeindrucken, gleichzeitig aber recht pragmatisch zu verfahren, wenn es gilt, konkrete Entscheidungen zu treffen. Bezeichnend hierfür ist der prinzipielle Widerstand gegen militärische Befriedigungsmaßnahmen des UNO-Sicherheitsrates im allgemeinen, bei gleichzeitiger Stimmenthaltung in der konkreten Frage, ob beispielsweise Sondertruppen nach Zypern oder nach Mittelost entsandt werden sollen. Trotz eines solchen "Zick-Zack-Verhaltens" ist China aber prinzipiell entschlossen, die UNO "zu revolutionieren", d.h. sie mit der Idee der "Massenlinie" zu durchtränken, wobei Peking seine Hoffnungen vor allem auf den Beistand der Dritt-Welt-Staaten setzt. Die bisherigen Erfolge sind für China ein Beweis dafür, daß es mit seinen Methoden auf dem richtigen Wege zum Endziel der UN-Revolutionierung ist.

Anmerkungen:

- 1 Kuang-ming-Zeitung vom 20./21.5.1971
- 2 Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bd.2, Verlag für fremdsprachige Literatur Peking, 1968. S.371-375 ("Die chinesische Revolution und die Kommunistische Partei Chinas" von Dez.1939)
- 3 Ebenda S. 371
- 4 Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bd.2, S.440 ("Über die neue Demokratie")
- 5 Chou En-lai sprach u.a. auch von der Dreiteilung in "Fortschrittliche, Zwischenstehende und Rückständige" bzw. "Linke, Mittlere und Rechte", "Report on the Work of Government" in: People's China vom 16.7.1957, Suppl.S.36
- 6 Vgl. hierzu den Gedankengang bei Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bd.2, S. 521-525 ("Über unsere Politik"), sowie die PRu 1971, Nr.75, S.5-9
- 7 Vgl. beispielsweise Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bd.II, S. 281, 283, 284, 413, 446 usw.
- 8 Vierter Kommentar des ZK der KPCh zum Offenen Brief des ZK der KPdSU ("Die Verfechter des neuen Kolonialismus") in: "Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung", Peking 1965, S.225 f.
- 9 JMJP 26.9.1973
- 10 Die Zwischenzonentheorie ist bereits embryonal ausgebildet bei Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bd. IV, S. 97-102, insbes. 99
- 11 PRu 1974, Nr.15, S. 13ff
- 12 Ebenda, S.8
- 13 PRu 1971, Nr.27, S.9, spricht von "ultra-reaktionären Kräften".
- 14 PRu 1971, Nr.27, S.9
- 15 NCNA 6.9.1972 und C.a. Sept.1972, S.9
- 16 JMJP, 14.4.1970; PRu 1970, Nr.16, S.27f
- 17 PRu 1971, Nr.21, S.4
- 18 Näheres zum chinesischen Führungsstil vgl. Oskar Weggel, Die Alternative China, Hamburg 1973, S. 35-37, 79-96

- 19 PRu 1976, Nr. 13, S.23
- 20 Vgl. die Ausführungen des chinesischen Außenministers in PRu 1971, Nr.49, S.16
- 21 Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke III, S.135-141
- 22 PRu 1972, Nr.24, S.7
- 23 PRu 1972, Nr.22, S. 15
- 24 PRu 1971, Nr.49, S.15
- 25 PRu 1972, Nr.24, S.6
- 26 PRu 1971, Nr.25, S. 11
- 27 Ebenda
- 28 Ebenda, S. 10
- 29 Näheres hierzu Oskar Weggel, "China und das neue Seerecht": "Von der res nullius zur res communis" in: C.a.Okto.1974, S.606-618
- 30 PRu 1972, Nr.10, S.17
- 31 PRu 1972, Nr.29, S. 15

Uwe G. Fabritzek, Udo Weiß DAS ENTWICKLUNGSMODELL CHINA

Wien, 1975, 123 Seiten

Wolfgang Ruppert, Erich Wang NATURWISSENSCHAFT UND TECHNIK IN DER VR CHINA

Wien, 1975, 95 Seiten

Gerd Kaminski DIE HALTUNG DER VOLKSREPUBLIK CHINA ZUM VÖLKERRECHTLICHEN GEBIETSERWERB

Wien, 1975, 70 Seiten

Weggel, Fabritzek, Kaminski, Sichrovsky CHINA UND DIE DOMINOTHEORIE

Wien, 1976, 120 Seiten

Helmut Opletal CHINESISCHE MASSEN MEDIEN

Wien, 1976, 80 Seiten

Oskar Weggel DIE VERFASSUNG DER VR CHINA VON 1975

(In Zusammenarbeit mit dem Institut für Asienkunde, Hamburg)

Wien, 1976, 148 Seiten

Im-Druck:

Wolfgang Ruppert MATHEMATIK IN CHINA

Wien, 1976, ca. 100 Seiten

Gransow, Kaminski, Nakajima, Weggel, Weiss CHINA UND DIE VEREINTEN NATIONEN

Wien, 1976, ca. 50 Seiten

Mineo Nakajima, Tokio

CHINAS UNO-POLITIK IN DEN AUGEN EINES ASIATISCHEN NACHBARN

Darf ich mich zuerst von Herzen bei Ihnen, Herr Vorsitzender, und bei Herrn Dr. Kaminski bedanken für die Einladung, die mir gegenüber vom Österreichischen China-Forschungsinstitut ausgesprochen worden ist, so daß ich hier als Vortragender vor Ihnen stehen kann. Mit größtem Interesse habe ich den Vorträgen und Diskussionen der vorausgegangenen Sitzungen beigewohnt. Gleichzeitig kann ich nicht umhin, einen gewissen Unterschied zu meiner Auffassung hinsichtlich des heutigen China herauszuhören. Diese Differenz mag ihren Ursprung in meiner Sicht und Position als asiatischer Nachbar haben.

Um ein Beispiel zu nennen, möchte ich hier näher auf das Wort "Hegemonie" eingehen, welches schon gestern mehrere Male in dem aufschlußreichen Vortrag von Herrn Dr. Weggel erwähnt wurde. Der chinesische Ausdruck für Hegemonie ist 霸权主义. Jedoch ist dieser Terminus bachuan-chu'i oder bachuan als solcher nicht in der neuesten Ausgabe des authentischsten chinesischen Wörterbuches Hsinhua Cidian zu finden. Natürlich kann man das Wort ba nachschlagen, welches ein Antonym des Wortes wang=König ist. Es ist Ihnen sicherlich nicht unbekannt, daß der Gegensatz zwischen ba dao (Weg der machtgierigen Krieger) und wang dao (Weg der Könige) eine der typischsten Formen chinesischer Ausdruckswelt der alten Zeit darstellt. Aber meinen Studien zufolge ist das Wort bachuan=Hegemonie einer der Ausdrücke, die im Laufe des letzten halben Jahrhunderts von Japan nach China exportiert wurden, wie auch die das heutige China Mao Tse-tungs charakterisierende Formel cili gengsheng (Vertrauen auf die eigene Kraft) ungeachtet einer großen Zahl existierender Wörter im Japanischen aus dem Chinesischen übernommen worden ist.

Vor diesem Hintergrund sehen wir Japaner uns mit der Frage des ausstehenden Japanisch-Chinesischen Freundschaftsvertrages konfrontiert. China wünscht, daß die sogenannte "Anti-Hegemonie-Klausel" in das Vertragswerk mitaufgenommen wird. Ich bin der Ansicht, daß im neuen Abschnitt internationaler Beziehungen, das heißt der engeren chinesisch-japanisch-amerikanischen Koalition, wie sie von Präsident Ford im Rahmen der Neuen Pazifischen Doktrin (Dezember 1975) ausgesprochen wurde, China dieses Wort den Japanern "zurückerkstatet" will, indem es Japan zu seinem Mitarbeiter gegen seinen Erzfeind, die Sowjetunion, macht.

Daher müssen wir beim Verfolgen unserer Beziehungen zu China die Reaktionen und die Haltung abwägen bzw. werten. Wenn wir die tiefgreifenden Schwierigkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Staaten, die man auch "Halbbrüder" nennen

kann, korrekt einschätzen, so sind wir auch imstande, die Oberflächlichkeit einer chinesisch-japanischen Beziehung zu begreifen, die auf den gegenwärtigen Interessensverhältnissen basiert. Wenn wir uns aber andererseits einfach auf Grund des Gefühls einer emotionalen Identität mit unserem Nachbarn in Beziehungen zu China stürzen, so werden wir damit enden, Fehler, die in der Vergangenheit gemacht worden sind, zu wiederholen. Daher müssen wir danach trachten, das besondere Schicksal dieser beiden asiatischen Nachbarn zu erkennen.

Soweit der Begriff der Hegemonie zur Diskussion steht, so sind vor allem die unterschiedlichen Auffassungen zwischen den Ländern und Völkern Europas und (mit Ausnahme Japans) Asiens zu nennen. Erstere sahen sich historisch einer russischen Expansion gegenüber, letztere waren durch eine lange Geschichte hindurch gezwungen, sich mit dem Gefühl einer allgegenwärtigen Bedrohung durch das chinesische Kaiserreich abzufinden.

Übrigens habe ich selbst in den Tagen vor Pekings Aufnahme in die Vereinten Nationen oft darauf hingewiesen, daß Japan sich in neue diplomatische Schritte einlassen solle, um positive Alternativvorschläge vorzubereiten - abseits von der Qualifizierung der Frage der Repräsentation Chinas in den Vereinten Nationen als "wichtige Frage". Daher habe ich Chinas Aktivitäten in der UNO seit dem Einzug der Pekinger Delegation im Jahre 1971 mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. So ist das Hauptthema meines Vortrages die Zeit nach 1971 - d.h. die Politik und das Stimmverhalten von der 26. bis zur 30. Generalversammlung sowie in den periodischen Sitzungen des Sicherheitsrates und weiter in den verschiedenen anderen Körperschaften der Vereinten Nationen wie auch auf den Sonderkonferenzen. Dank der Unterstützung des japanischen Außenministeriums wurden mir hierfür sämtliche Protokolle und Daten zur Verfügung gestellt, jedoch richtet sich das Augenmerk meines Vortrages eher darauf, das allgemeine Auftreten Chinas zu untersuchen.

Auf der Sondersitzung der UNO-Generalversammlung im Frühjahr 1974 über Bodenschätze und Rohstoffe kritisierte Teng Hsiao-ping, damals stellvertretender Ministerpräsident und Delegationsleiter, in beißendem Ton den Wandel der Sowjetunion zum "Sozialimperialismus" und erklärte, daß das "sozialistische Lager, das eine Zeit lang nach dem Krieg existierte, schon aufgehört hat, zu existieren." Mit diesen Worten präsentierte er die neue globale Strategie Chinas für eine Ära, in der "alles unter dem Himmel im Chaos ist."

Gemäß dieser Strategie Chinas wird die Welt in drei Teile aufgeteilt: die Erste Welt der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, die Zweite Welt der entwickelten Länder (Industriestaaten) und die Dritte Welt Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Von den beiden Supermächten ist die Sowjetunion seit den chinesisch-sowjetischen Grenzzwischenfällen Chinas Staatsfeind Nr. 1 geworden, und seit dem Anfang der siebziger Jahre hat Peking wiederholt öffentlich erklärt, daß "China der Dritten Welt angehört." In diesem Zusammenhang präsentierte Teng Hsiao-ping Chinas neue Globalstrategie sehr klar auf der genannten Sondersitzung der UNO-Generalversammlung, nachdem eine ziemlich zurückhaltende "Trainingsperiode" seit der Übernahme des Sitzes in den Vereinten Nationen vorangegangen war. Der Grundrahmen dieser chinesischen Strategie ist, so scheint es mir, auch heute noch nicht gesprengt worden - trotz des kürzlichen schockierenden Tien An Men Zwischenfalles und des dramatischen Sturzes von Teng Hsiao-ping. Die Rede des neuen Ministerpräsidenten Hua Kuo-feng auf dem Empfang für den neuseeländischen Premier Robert Muldoon am 29. April stellte klar, daß China seine "Anti-Hegemonie"-Diplomatie und "Pro-Dritte-Welt"-Haltung fortsetzen wird. Die Beibehaltung dieses chinesischen Grundprinzips läßt sich leicht verfolgen,

wenn man die chinesischen Wortmeldungen in den verschiedenen Debatten, die Haltung bei den Stimmabgaben und die Art und Weise beobachtet, wie Chinas Delegierte sich in den Foyers und Wandelgängen ergehen, um Informationen auszutauschen oder um als einer der erwählten Großen Fünf in dieser Weltorganisation im Namen der Dritten Welt Initiativen zu ergreifen. Kurz, die Volksrepublik China betrachtet, wie nicht wenige andere Mitgliedsstaaten auch, die UNO als ein brauchbares Forum, um dort effektiv ihre nationalen Interessen zu verfolgen, wie auch um ihren Verdächtigungen und Anschuldigungen gegenüber der Sowjetunion freien Lauf zu lassen. Das andere Ziel der Chinesen in den Vereinten Nationen ist zur Stunde, ihre Beziehungen zu den Staaten der Dritten Welt zu zementieren und Anziehung und Einfluß auf die Dritte Welt zu maximieren. Für Peking stellt die UNO die ideale Arena dar, um diese Ziel zu verfolgen.

Als eine Konsequenz fehlt dieser chinesischen Haltung gegenüber den Vereinten Nationen grundsätzlich der Gesichtspunkt, daß sich die UNO als Weltorganisation für die Lösung von weltweiten Fragen und Problemen einsetzen sollte. So betonen die Chinesen konsequent ihre eigenen Ansichten und treten selber nicht als Sponsoren von verantwortungsvollen Vorschlägen auf, ja sie gehen sich sogar damit zufrieden, auch Debatten schweigend beizuwohnen, solange sie an ihnen kein spezielles Interesse haben. Als ein japanischer chinesischer Delegierter über diese Haltung befragte, wurde ihm geantwortet: "Die Fähigkeiten der Vereinten Nationen hängen vom (Selbst)-Bewußtsein und der beharrlichen Entschlossenheit der Völker dieser Welt ab und nicht von Resolutionen, die auf dem Papier stehen." In der letzten Zeit ist Chinas Haltung in der UNO als Resultat seiner schwindenden Abkapselung in den Vereinten Nationen aktiver und akzentuierter geworden. Man darf annehmen, daß innerhalb der verschiedenen Zielvorstellungen Chinas der Stellenwert der UNO beträchtlich gestiegen ist. Jedoch wird sich China mutmaßlich auch weiterhin der UNO als politisches Instrument und nutzbringender "Arena" für seine strategischen und taktischen Erwägungen bedienen.

Mit dem Einzug der Pekinger Delegation in die Vereinten Nationen bot sich den Chinesen die Möglichkeit, von den verschiedenen Institutionen der UNO Gebrauch zu machen. China ist schon in vielen Organisationen und Sonderorganisationen der Vereinten Nationen vertreten, und zwar in der ILO, UNESCO, WHO, WMO, ICAO, IMCO, FAO, UPU und ITU. Gesehen ist die Beteiligung der VR China beträchtlich intensiviert worden. Aber was die Seite der finanziellen Kooperation betrifft, so hat Peking seine starre Opposition gegenüber jeglichen freiwilligen finanziellen Beiträgen beibehalten. China verweigert freiwillige Beiträge für die UNFICYP und verhält sich so, als wisse es nichts über Beiträge für die UNEF und UNDPF.

Chinas oben beschriebene Grundposition in den Vereinten Nationen ist für sich gesehen einzigartig. Sie war bis jetzt imstande, Chinas Manövriertfähigkeit stark zu erweitern und zwar mit der Rückendeckung der Tatsache, daß die Dritte Welt nun eine große Zahl der Sitze in der UNO innehat. Nichtsdestoweniger lassen sich bezeichnenderweise aus der Politik Pekings Widersprüche und Dilemmas herauskristallisieren.

Erstens ist China trotz der Erklärung, daß es der Dritten Welt angehört, naturgemäß eine Großmacht und ist nun auch einer der auserwählten Großen Fünf in der Welt geworden. So haben die Staaten der Dritten Welt (Die Gruppe der 77) angefangen, China als eine Großmacht zu betrachten und begegnen folgenden politischen Positionen Chinas der neueren Zeit mit ernststen Zweifeln: der Haltung in der Frage Bangladesch, der Frage der Inseln im Südchinesischen Meer zwischen China und Vietnam, der Angola-Frage und der konsequenten Haltung Chinas zur Abrüstungs- und Atomtestfrage. Im Laufe der verschiedenen Sonderkonferenzen der Vereinten Nationen über Rohstoffe, über das Seerecht (Meer und Meeresboden), Ernährung und Be-

völkerung, d.h. auf der 6. Sondersitzung der Generalversammlung (9. April - 1. Mai 1974), im Zuge des 2. Abschnitts der 3. Seerechtskonferenz in Caracas (20. Juni - 29. August 1974), auf der UNO-Weltbevölkerungskonferenz in Bukarest (19. August - 30. August 1974) und auf der UNO-Welternährungskonferenz in Rom (5. - 16. November 1974) ergaben sich hinsichtlich dieser wichtigen Fragen delikate Meinungsverschiedenheiten zwischen China und der Dritten Welt - insbesondere aber gegenüber der sogenannten Vierten Welt.

Eine der härtesten Kritiken kam von Seiten Fidel Castros, der in den frühen sechziger Jahren das Vorbild der chinesischen "afro-asiatischen nationalen Befreiungsstrategie" war. Auf dem 1. Kongreß der Kommunistischen Partei Kubas im Dezember letzten Jahres wie auch auf dem 25. Parteitag der KPdSU im Februar dieses Jahres attackierte der kubanische Staatschef die starke chinesische Unterstützung für den Kampf der arabischen Ölproduzenten schärfstens als eine reaktionäre Politik der Rohstoff- und Ölproduzenten.

Alles in allem ist Chinas Position und Initiative in den Vereinten Nationen, das heißt die Versuche, die Dritte Welt zu sammeln und zu mobilisieren, sehr instruktiv hinsichtlich einiger symbolischer Fragen, aber ohne eine konkrete Politik. Was die endgültigen politischen Schritte betrifft, so ist China in der letzten Zeit gezwungen gewesen, der Mehrheit der Staaten der Dritten Welt zu folgen, um das Risiko einer chinesischen Isolation zu vermeiden. Sollten diese Tendenzen anhalten, so wird die führende Stellung Chinas in den Vereinten Nationen verblasen.

Das zweite Dilemma der Position Chinas in den Vereinten Nationen leitet sich von seinem scharfen Antagonismus gegen Moskau und der chinesischen Empfindlichkeit gegenüber dem sowjetischen Einfluß ab, was seinen Ursprung in der erbitterten chinesisch-sowjetischen Konfrontation hat, die sich über die ganze Welt erstreckt. Wie Sie wissen, ist der Großteil der diplomatischen Bemühungen Pekings dem Ziel gewidmet, dem Druck des Kremls auf die Dritte Welt zu begegnen. Besonders in Asien ist das chinesisch-sowjetische Wettrennen einem neuen Kalten Krieg gleichzusetzen. In dieser Hinsicht hat sich Chinas grundlegende Politik gegenüber den asiatischen sozialistischen Staaten und revolutionären Kräften vom Anti-Imperialismus zum Anti-Revisionismus und Anti-Sozialimperialismus gewandelt.

Einer unveröffentlichten Rede von Chiang Ching, der Ehefrau Mao Tse-tungs, vom März 1975 zufolge, hat der Vorsitzende gegenüber den Vietnamesen folgendes erklärt: sollten sie (die Vietnamesen) den Imperialismus bekämpfen, aber den Kampf gegenüber dem Sozialimperialismus verneinen, so werde die Bevölkerung gegen die Revolutionäre Regierung Vietnams rebellieren. Dann präsentierte Chiang Ching Mao Tse-tungs neuen Aphorismus für Hanoi. Er lautet:

"Vietnam gleicht einem Tempel, der vier Käte beherbergt, die als Schutzherrn denjenigen ansehen, der ihnen Haferschleim und Kleidung gibt."

Der Kern dieses Aphorismus liegt darin, daß damit die vier Führer Hanois bezeichnet sind, nämlich Fan Ban Dong, Son Doc Tang, Bo Guen Zap, außer Marschall Chuon Ching, die willig sind, sowjetische Hilfe zu akzeptieren. Wir können ersehen, daß verschiedene Konflikte, wie dieser, den Territorialstreitigkeiten zwischen Peking und Hanoi um die Paracel- und Spratly-Inseln im Südchinesischen Meer vorangegangen sind.

Kurz, Pekings unnachgiebige Opposition gegenüber der UdSSR veranlaßte die Staaten der Dritten Welt zuweilen, mit ihrer Unterstützung für die chinesische Politik zu zögern. Die Nationen Asiens, ohnehin schon anhaltend verwirrt in der Arena des chinesisch-sowjetischen Konfliktes, haben jeweils ihre eigenen verschiedenen heiklen Probleme.

Obwohl Regierungsdelegationen von asiatischen

Staaten bei ihrem Besuch in Peking ein enthusiastischer Empfang zuteil wird und trotz der Eröffnung harter Kritik an der Sowjetunion durch die chinesischen Gastgeber auf dem Bankett, kommt es vor, daß ein Delegationsleiter zuweilen kein einziges Wort über die Sowjetunion fallen läßt.

Wir müssen danach trachten, diese komplexen Verhaltensweisen aus dem Gefühl der asiatischen Staaten heraus zu verstehen. Der wichtige Punkt, der hierbei in Betracht gezogen werden muß, ist der, daß Fragen nach Frieden und Stabilität in Asien äußerst komplizierte Probleme enthüllen würden, mit denen die asiatischen Länder zu kämpfen haben. Diese Probleme schließen Rassen- und ethnische Konflikte, poli-ökonomische Schwierigkeiten, Gegensätze zwischen revolutionären und antirevolutionären Kräften und verschiedene Stufen der Entwicklung zwischen den Staaten ein. Neue Antagonismen und Unruhen werden außerdem erzeugt durch religiöse und politische Probleme, durch soziale und kulturelle Konflikte zwischen Gemeinwesen innerhalb eines Landes, durch Sprachbarrieren, Industrialisierung, durch diktatorische politische Systeme, durch die Frage der Auslandschinesen usw. Sollten die asiatischen Nationen es versäumen, tiefgehende Überlegungen über die chinesisch-sowjetische Konfrontation anzustellen, so wird der chinesisch-sowjetische Riß, der das gesamte Rahmenwerk der kommunistischen Bewegung in Asien durchläuft, auch verschiedene asiatische Staaten auf der Staatsebene hineinziehen.

Diese Mitglieder der Dritten Welt in Asien wollen auch weiterhin ihre Neutralität im sino-sowjetischen Konflikt bewahren, auch betrachten sie die sowjetische Bedrohung in anderer Dimension als China. Andererseits sieht sich China manchmal vor die Alternative gestellt, entweder die Dritte Welt zu unterstützen oder seine ablehnende Haltung gegenüber der Sowjetunion beizubehalten. Im letzteren Fall ist China bisweilen genötigt, eine passive Haltung einzunehmen und sich der Stimme zu enthalten oder sogar der Abstimmung fernzubleiben.

Inbesondere in der Sicherheits- und Abrüstungsfrage hat China eine neue Formel der Nichtteilnahme an den Debatten entwickelt, um so einen Wettstreit mit der Sowjetunion zu vermeiden. Allgemein gesprochen bemühen sich die Chinesen nicht darum, selbst Sponsor einer Resolution zu werden und ergreifen auch keine Initiativen, sich den Lösungen anzupassen. Die Kambodschafrage wie auch die Koreafrage waren die seltenen Fälle, in denen sich China als gewichtiger Nachbar sehr stark bemühte. Doch ironischerweise stimmten die Sowjets konsequent mit Chinas Position zu diesen Problemen überein.

In der obigen Ausführung habe ich Chinas Aktivitäten innerhalb der Vereinten Nationen mit ziemlich strengen Augen beschrieben. Auch möchte ich hinzufügen, daß es sich um den offen ausgedrückten Standpunkt eines asiatischen Nachbarn handelt. Mit einigen persönlichen Eindrücken möchte ich meinen Vortrag abschließen. Ich habe China im letzten Winter besucht, nachdem ich das letzte Mal vor acht Jahren während der Kulturrevolution dort war. Ich verspürte und sah in Peking weitreichende Änderungen, die sich während dieser acht Jahre ergeben hatten. Zum Beispiel waren Lebensmittel auf dem Tung Feng - Markt in Hülle und Fülle angeboten. Gleichzeitig konnte ich mich eines Schwall von tausenden Gefühlen nicht erwehren, als ich zwei Pekings, das eine äußerlich ungestörte und das andere esoterische entdeckte.

Tief in einem dieser Pekings fand neulich der Tien An Men Zwischenfall statt. Nach einer hierauf erfolgten Großreinigung hat China nun einen tiefen Seufzer der Erleichterung ausgestoßen. Denn das Haus ist nun in Ordnung gebracht und doch bleibt noch Ungewißheit für die Zukunft.

Udo Weiss, Heidelberg

DIE VEREINTEN NATIONEN UND CHINAS ROLLE IN DER WELTWIRTSCHAFT

Für den Zweck der vorliegenden Darlegungen möchte ich den Begriff "Vereinte Nationen" etwas enger fassen, als dies der buchstäbliche Sinn der beiden Worte meint: Ich möchte mich auf die sogenannten Entwicklungsländer, gemeinhin als Dritte Welt bekannt, beschränken.

Es muß an dieser Stelle sogleich eine klärende Bemerkung eingeschoben werden: Die Erkenntnis hat sich mittlerweile Bahn gebrochen, daß der Begriff und die Zusammenfassung "Entwicklungsländer" oder "Dritte Welt" längst nicht mehr die Problemkomplexe ausreichend abdeckt, denen sich bestimmte arme, noch nicht oder nur wenig industrialisierte Länder auf dieser Erde gegenübersehen. Die ganze Bandbreite - von Staaten mit reichen Rohstoffvorkommen oder Energielagern und einer kleinen Bevölkerung über solche, die wirtschaftlich eben so ihr Leben fristen, bis hin zu den wirklichen Habenichtsen, die von einer Krise zur anderen taumeln, an denen längst nicht mehr allein nur die kapitalistischen Länder schuld sind, - ist aus Gründen der unterschiedlichen Geographie, des Klimas, der Größe und der Beschaffenheit der Bevölkerung, so vielfältig, daß man diese Staaten einfach nicht mehr alle in einen Topf werfen sollte (Man vergleiche z.B. Kuwait mit Bangladesh).

Die Tagung der UNCTAD (United Nations Conference on Trade and Development) vom 3. bis 28. Mai 1976 in Nairobi erscheint mir ein guter Anlaß, das im Vortragstitel umrissene Problem an Hand der dort aufgeworfenen und diskutierten Fragenkomplexe zu behandeln. Die erwähnte Beschränkung auf die Schwierigkeiten der Entwicklungsländer erweist sich, richtig gesehen, als eine Konzentrierung der Fragestellung, eine Verschärfung. Schließlich soll ja die Stellung dieser Länder der Dritten Welt im Welthandel, d.h. doch aber im Austausch mit allen Staaten der Welt, vor allem eben mit den sogenannten Industriestaaten als Partner in diesem Welthandel, mit dem Ziel einer Positionsverbesserung diskutiert werden.

I. Die UNCTAD-Vorschläge

Bekanntlich haben die in der "Gruppe der 77" zusammengefaßten ärmsten UN-Mitglieder einen Forderungskatalog vorgelegt, der unter dem Namen des Generalsekretärs der UNCTAD, Gamani Corea aus Sri Lanka, bekannt geworden ist, in dem die Ideen und Vorstellungen dieser Gruppe ausgebreitet werden, wie die wirtschaftliche Lage der armen Länder dieser Erde behoben und wie das Wohlstandsgefälle

zwischen dem hochentwickelten, industrialisierten Norden und dem unterentwickelten, weitgehend noch agrarischen Süden wenigstens etwas von seiner Schrofheit verlieren könnte.

1. Im Vordergrund steht dabei die Forderung² nach einem "integrierten Rohstoffprogramm"; d.h. einem Netz von Abkommen für die zehn wichtigsten entwicklungspolitischen Basisprodukte und Welthandels-güter (nämlich: Kaffee, Tee, Zucker, Jute, Sisal, Zinn, Kupfer, Kakao, Kautschuk und Baumwolle), wobei auffällt, daß Getreide oder Nahrungsmittel überhaupt in dieser Liste fehlen, vermutlich weil sie formal nicht als Rohstoffe figurieren, obwohl bei den nahrungsschwachen Ländern der Fünften Welt (die allesamt unter den "77 Armen" aufgeführt sind) gerade hier der erste Ansatz zur Verbesserung der Situation gemacht werden müßte. Diese geforderten Abkommen sollen eine Preisindexierung, ausgerichtet an den Industriegüterpreisen der entwickelten Welt, enthalten, ferner ein System zwischenstaatlicher Liefer- und Abnahmegarantien mit Höchst- und Mindestpreisen sichern, als Bedingung für das Funktionieren der Preisindexierung. Eine weitere zwingende Konsequenz ist die Forderung nach der Anlage von sogenannten Pufferstocks, d.h. eine internationale Lager- und Vorratshaushaltung der kritischen Rohstoffe. Diese Lager müßten aus einem in erster Linie von den Industrieländern finanzierten Fonds mit einem Anfangskapital von 3 bis 6 Milliarden US\$ bezahlt werden.

Weitere Forderungen sind

2. Die verstärkte Industrialisierung der Entwicklungsländer und die Unterstützung der Industrieländer dabei, verbunden mit einem Technologietransfer in die Entwicklungsländer; deshalb folgerichtig

3. die Forderung nach einem vermehrten Ausbau der Exportkapazitäten für Fertig- und Halbfertigwaren in den Entwicklungsländern und

4. eine entsprechende Marktöffnung auf seiten der Industriestaaten für die Industrieerzeugnisse der Dritten Welt. Dies könne durch zolltarifliche Maßnahmen und andere Einigungen erreicht werden.

5. Durchführung der Reform des Weltwährungssystems mit dem Ziel, die internationale Liquidität zu erhöhen und den Entwicklungsländern bei der Zuteilung von Entwicklungskrediten ein verstärktes Mitspracherecht einzuräumen.

Daraus sollten sich als Folgen ergeben:

6. eine weltweite Entschuldungsaktion,

7. eine Verstärkung der Finanzhilfe und Sondermaßnahmen zugunsten der ärmsten Länder. Ganz am Ende der wirtschaftlichen Forderungen erfolgt

8. ein Hinweis auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Entwicklungsländer untereinander, d.h. eine Ausdehnung des Handels, der schließlich auch den Handel zwischen Ländern mit unterschiedlichen wirtschaftlichen und sozialen Systemen mit einschließen soll.-

Im Rahmen des gestellten Themas ist hier nicht der Raum, diese Einzelforderungen auf ihre Praktikabilität und Durchführbarkeit im Welthandel zu untersuchen: etwa das knifflige Problem der Bewertung von Lagergütern (Pufferstocks), der Schaffung einer neuen internationalen Rohstoffbürokratie, des Auftretens eines Welthandelsdirigismus mit der Gefahr einer zunehmenden Inflexibilität der Marktvorgänge, unter der mit großer Wahrscheinlichkeit die Entwicklungsländer selbst am meisten leiden würden. Es ist nämlich nicht allgemein bekannt, daß 80 % der Rohstoffe in den Industriestaaten selbst gefördert werden. Trotz dieser einschränkenden Bemerkungen sei der nachfolgende Hinweis gestattet: Vielleicht weist die Konvention von Lomé (Togo) zwischen der Europäischen Gemeinschaft und den Afrikanisch-Karibischen und Pazifischen Ländern (den sogenannten AKP-Ländern) vom 28.2.1975 mit den Zollpräferenzen und dem besonderen Entwicklungsfonds einen Ausweg aus der Konfrontation in

Richtung auf einen Kompromiß zwischen Ländern auf den verschiedensten Entwicklungsstufen und mit den unterschiedlichsten Wirtschaftssystemen, in Richtung auf Kooperation.-

II. Die chinesischen Vorstellungen

Es soll im Nachstehenden versucht werden, ausgehend von offiziellen chinesischen Stellungnahmen im Laufe der letzten zwei Jahre, die chinesische Auffassung im Bereich der Welthandels- und Entwicklungspolitik herauszuarbeiten.

Üblicherweise werden die an den UNCTAD-Konferenzen teilnehmenden Länder in drei Gruppen eingeteilt:

1. die schon erwähnte "Gruppe der 77" (die heute freilich 110 Mitglieder umfaßt), d.h. die Entwicklungsländer;

2. die westlichen Industrieländer mit Japan und Australien (Gruppe B);

3. die Ostblockstaaten (Gruppe D).

Es wird sich zeigen, daß die Einordnung der Volksrepublik China in diese Unterteilung Schwierigkeiten macht. Politisch gesehen ist sie ein Teil des sozialistischen Lagers (=Ostblock). Die Chinesen selbst ordnen sich in diese Reihe der Entwicklungsländer ein. Dies erscheint nur berechtigt, wenn man akzeptiert, daß diese Gruppe ohnehin Länder der unterschiedlichsten Entwicklungsstufen in sich vereinigt, was zu äußerst großen Disparitäten in der Gruppe führt. Ich werde weiter unten diese Frage noch einmal aufgreifen.-

Beim gegenwärtigen Stand der innerpolitischen Auseinandersetzung in China ist es vielleicht nicht opportun, auf die damals vielbeachtete Rede Teng Hsiao-pings vor der Sechsten Sondersitzung der Vollversammlung der Vereinten Nationen über Rohstoff- und Entwicklungsfragen (9. April bis 1. Mai 1974) einzugehen. Ein genauer Vergleich mit Äußerungen neueren Datums läßt jedoch eine Reihe übereinstimmender Vorschläge hervortreten. Es scheint, daß sich die chinesische Welthandelspolitik nicht entscheidend verändert hat, trotz eines Personalwechsels in den Führungspositionen.

Teng Hsiao-ping hatte damals am 10. April 1974 erklärt³, daß die Supermächte mit ihrem Imperialismus, mit der Ausplünderung und Kontrolle der billigen Arbeitskräfte und Rohstoffreichtümer der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas die Hauptschuld an der wirtschaftlichen Rückständigkeit dieser Regionen trügen. Mehr als die westlichen multinationalen Gesellschaften, die selbstverständlich auch seine Kritik fanden, sei es die revisionistische Politik der Sowjetunion, die eine "internationale Arbeitsteilung" und "wirtschaftliche Kooperation" fordere, damit aber ihre eigenen Vorteile verfolge und in Wahrheit anti-Dritte-Welt eingestellt sei, da sie einen "Sozialismus der Worte, aber einen Imperialismus der Tat" praktiziere. Die bestehenden internationalen Wirtschaftsbeziehungen, die in der geschilderten Weise auf Ungleichheit, Beherrschung und Ausbeutung beruhen, können nach chinesischer Ansicht durch einen langanhaltenden Kampf, geführt von den Ländern der Dritten Welt, verändert werden, sodaß die Voraussetzungen für eine unabhängige Entwicklung der nationalen Volkswirtschaften gegeben sind.

Die politische Unabhängigkeit sei nur der erste Schritt gewesen. Alle Entwicklungsländer verfügten über große Möglichkeiten, ihre Wirtschaften unabhängig zu entwickeln. Beim "Fortschreiten auf der Straße der Unabhängigkeit und des Selbstvertrauens" müssen allerdings die jeweiligen eigenen Besonderheiten und Umstände berücksichtigt werden. Selbstvertrauen bedeute deshalb nach chinesischer Auffassung, sich hauptsächlich auf die Kraft und das Wissen des eigenen Volkes verlassen, das eigene Wirtschaftsleben selbst zu kontrollieren, die eigenen Ressourcen voll auszunutzen, die Nahrungsmittelproduktion steigern und so die Volkswirtschaft Schritt für Schritt und planmäßig zu ent-

wickeln. Bei der Durchführung dieses "Entwicklungsprogrammes" dürfen die tatsächlichen Umstände des Landes nie aus den Augen verloren werden, da jedes Land seine eigene Methode des "Vertrauens auf die eigene Kraft" herausarbeiten müsse. So gehe es z.B. in vielen Entwicklungsländern darum, die Erschließung, Bearbeitung und Verwendung, den Verkauf, die Lagerung und den Transport der eigenen Rohstoffe selbst in die Hand zu nehmen. Damit ist auch das Problem fairer und gleichberechtigter Handelskonditionen in die Diskussion gebracht worden, auf deren Grundlage allein die Entwicklungsländer, die für das Wachstum ihrer industriellen und agrarischen Produktion notwendigen Güter eintauschen können. Deshalb bedeute "Selbstvertrauen" nicht "Sich-abschließen nach außen" und die Verschmähung von ausländischer Wirtschaftshilfe. Für den Aufbau der nationalen Volkswirtschaften sei es von Vorteil, wenn die Länder untereinander wirtschaftlichen und technischen Austausch betreiben, selbstverständlich auf der Basis von gegenseitigem Respekt der staatlichen Souveränität, der Gleichheit und des gegenseitigen Nutzens. Daher sehe die chinesische Regierung besondere Bedeutung in wirtschaftlicher Zusammenarbeit der Entwicklungsländer untereinander.

Die chinesische Regierung unterstütze die Forderungen der Dritten Welt nach einer Änderung des gegenwärtigen höchst ungleichen Weltwirtschaftssystems und die in diesem Zusammenhang gemachten Vorschläge. In ihren politischen und wirtschaftlichen Beziehungen untereinander, also auch im Außenhandel, sollten die Länder von den Fünf Prinzipien der gegenseitigen Achtung der Souveränität und territorialen Integrität, der gegenseitigen Nicht-Aggression, der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten, der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Nutzens und der friedlichen Koexistenz ausgehen.

Da China der Ansicht ist, daß die Angelegenheiten jedes Landes vom eigenen Volk geregelt werden sollten, unterstütze es auch die Bemühungen der Entwicklungsländer, alles ausländische Kapital unter nationale Kontrolle (einschließlich der Verstaatlichung) zu bringen. Die Terms of Trade für Rohstoffe, Erzeugnisse der Primärstufe, Halbfertigwaren und Erzeugnisse aus den Entwicklungsländern müssen zu deren Gunsten verbessert werden. Zusammenschlüsse rohstoffexportierender Länder werden von China unterstützt. Im Falle der Gewährung von Wirtschaftshilfe müsse die Souveränität des Empfängerlandes strikt beachtet werden. Kredite müssen ohne politische oder militärische Konditionen erteilt werden und sollten zinsenlos oder höchstens mit einem Minimalzins belastet sein. In diesem Zusammenhang legt China Wert auf die Feststellung, daß es selbst der Dritten Welt angehöre und es deshalb als seine internationale Pflicht empfinde, deren Bemühungen zu unterstützen. China sei keine Supermacht und wolle nie eine werden.

Mit dieser Verpflichtung wies China auch die ihm etwa zugeordnete Führungsrolle innerhalb der Dritten Welt zurück. Seine besondere politische Haltung gegenüber den beiden Supermächten kann wohl auch von keinem Entwicklungsland nachvollzogen werden. Es wird weiter unten - bei der Betrachtung der ökonomischen Bedingungen der chinesischen Außenwirtschaftspolitik - zu zeigen sein, daß China im Außenhandel eher konkurrenz als wirtschaftlicher Führer der Dritten Welt ist. Es sind im übrigen keine Äußerungen bekannt darüber, wie die chinesischen Entwicklungsvorschläge von den Betroffenen aufgenommen wurden. Wahrscheinlich wirkten sie zu blass und wenig präzise, da ja am Ende jedem Lande selbst die Verantwortung für seine wirtschaftliche Entwicklung zugemessen wurde. Kein Land ging soweit zu versuchen, diese Vorschläge im einzelnen zu verwirklichen, allenfalls erfuhren sie verbale Zustimmung.

Die chinesische Presse zitierte billigend die "Deklaration über die Errichtung einer Neuen Weltwirtschaftsordnung" und das "Aktionsprogramm", die auf der Sondersitzung angenommen worden sind⁴ und

wiederholte dabei eine Reihe der von Teng aufgeführten Grundsätze.-

Bis zur Siebten Sondersitzung der Vollversammlung der Vereinten Nationen über die Probleme der Entwicklung und der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit, die am 1. September 1975 in New York stattfand, gab es in der chinesischen Führung zu diesem Komplex weder grundsätzlich noch im einzelnen eine Änderung in der Auffassung. Der beste Beweis dafür ist die vom damaligen und heutigen Außenhandelsminister Li Chiang am 2. September 1975 vor dieser Konferenz gehaltenen Rede, die Chinas Beitrag zur neuesten UNCTAD-Diskussion darstellt⁵ und in der Prinzipien und Argumentation praktisch unverändert aus der Rede Tengs 1974 wiederholt wurden.

Li Chiang ließ keinen Zweifel daran, daß sich China noch als Entwicklungsland empfinde und daraus ein gewisses Recht ableite, den übrigen Entwicklungsländern Ratschläge zu erteilen. "Wir Entwicklungsländer haben aus unserer Erfahrung deutlich begriffen, daß Unabhängigkeit und Vertrauen auf die eigene Kraft die Grundprinzipien für die Entwicklung der Volkswirtschaft sind, für die Abschüttelung (des Jochs) der Armut und der Rückständigkeit und für die Erlangung vollständiger politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit". Der Grundtenor der Rede ist eine Anklage gegen die beiden Supermächte, die nach chinesischer Auffassung die größten Ausbeuter, Plünderer und Unterdrücker im internationalen Wirtschaftsrahmen sind. Darüber hinaus gelten allgemein die durch Imperialismus, Kolonialismus, Neo-Kolonialismus und Hegemoniestreben ausgeübte Unterdrückung und Ausbeutung als Hauptursache der Armut und der Rückständigkeit. "In der Gegenwart ist das Problem der Entwicklung seinem Wesen nach ein Problem des Kampfes gegen Beherrschung, Ausplünderung und Ausbeutung durch den Imperialismus, ganz besonders durch die beiden Supermächte, (eines Kampfes) in dem die darauf aufgebaute Weltwirtschaftsordnung gründlich zerstört werden und eine neue Weltwirtschaftsordnung errichtet werden muß, in der man die zahlreichen Schwierigkeiten auf dem Weg zu einer unabhängigen Entwicklung der Volkswirtschaft beiseite räumt."

Mit deutlich heraushörbarem Stolz auf die chinesischen Leistungen wandte sich der chinesische Minister dann an die Entwicklungsländer und legte ihnen die Grundlinien der chinesischen wirtschaftlichen Entwicklungspolitik dar, präziser als Teng ein Jahr zuvor: Die Chinesen hätten gelernt, daß es wesentlich für die Entwicklung der Volkswirtschaft auf Grund der Prinzipien der Unabhängigkeit und des Vertrauens auf die eigene Kraft sei, die Beziehungen zwischen Landwirtschaft, Leichtindustrie und Schwerindustrie richtig zu handhaben. China habe dabei der Landwirtschaft die Funktion der Entwicklungsbasis und der Industrie die Funktion des maßgebenden Entwicklungsfaktors gegeben. Erste Priorität liegt bei der Landwirtschaft, da sie die Bevölkerung ernährt, der Industrie Rohstoffe liefert und außerdem Investitionskapital akkumuliert. "Mit Vertrauen auf die eigene Kraft meinen wir, daß ein Land sich in erster Linie auf die Kraft und die Weisheit seines eigenen Volkes verlassen solle, sein eigenes Wirtschaftsleben kontrollieren und seine eigenen Ressourcen voll ausnützen solle, schwer arbeiten, die Produktion steigern, sparsam wirtschaften und seine Volkswirtschaft Schritt für Schritt und planmäßig entwickeln solle". Die Gefahren einer Nichtbeachtung dieser Politik werden ziemlich deutlich suggeriert: "Es muß betont werden, daß wenn sich ein Land im großen und ganzen mit Nahrungsmitteln nicht selbst versorgen kann, sondern sich auf Importe verlassen muß, dann kann es jederzeit bedroht werden (von außen) und sich in einer passiven und gefährlichen Lage befinden".

Einleitend ist darauf hingewiesen worden, wie unsinnig es ist, alle Entwicklungsländer in einen Topf zu werfen. Dazu kommt, daß nicht alle Länder eine so günstige Ausgangslage hatten wie China,

was die Größe des Wirtschaftsraumes, den Charakter der Bevölkerung, das Vorhandensein von Rohstoffen angeht, und sie deshalb nicht so leicht Chinas Entwicklungsmodell nachahmen können.

Diese Bedenken sind natürlich auch der chinesischen politischen Führung nicht verborgen geblieben. Offiziell hat sie allerdings noch nicht ausdrücklich Stellung genommen. Ein Satz wie der folgende aus Li Chiangs Rede "Jedes Land sollte seine divergierenden Umstände erkennen und seinen eigenen Weg des Vertrauens auf die eigene Kraft im Lichte seiner besonderen Gegebenheiten bestimmen" bietet einen Ansatz für eine differenziertere Betrachtung der Weltszene.-

Genau wie Teng betonte Li, daß "Vertrauen auf die eigene Kraft" nach chinesischer Auffassung nicht Isolationspolitik und Verzicht auf äußere Hilfe bedeute. Es sei durchaus angebracht, daß die Entwicklungsländer zusammenarbeiten und in wirtschaftlichen Austausch miteinander treten, um sich gegenseitig zu unterstützen. Dabei müßten die bekannten Grundsätze der gegenseitigen Achtung der jeweiligen staatlichen Souveränität, Gleichheit und beiderseitigen Vorteils beachtet werden. Außenhandeldiene dem Tausch benötigter Güter, auf diese Weise könnten die jeweiligen Mängel ausgeglichen werden. China propagiert also Außenhandel als zweiseitige Tauschoperation zur Beseitigung von Mängeln: damit glaubt es die Gefahr einseitiger Vormacht eines Partners verhindern zu können. Es ist dies ein weiterer Hinweis darauf, daß nach chinesischer Auffassung - auch im Falle eines Landes mit großen Rohstoffschätzen oder mit einer Monokultur - der Anstoß zur wirtschaftlichen Entwicklung von innen, aus ihm selbst kommen muß und nicht, durch eine Verflechtung in internationalen Wirtschaftsbeziehungen, von außen hereingetragen werden darf. Im dritten Teil wird zu untersuchen sein, wie weit China selbst diese bilaterale Auffassung vom Außenhandel befolgt.

Vertrauen auf eigene Kraft, praktiziert von den Entwicklungsländern bedeutet aber auch nicht die Entlassung der Länder der Zweiten Welt aus ihrer Verantwortung. "Um die alten Weltwirtschaftsbeziehungen zu zerstören und eine neue Weltwirtschaftsordnung zu errichten verlangen die Entwicklungsländer, daß die industrialisierten Länder ausdrückliche Verpflichtungen eingehen und sie auch honorieren in den Bereichen: Außenhandel, Finanz- und Währungswesen, Schifffahrt, Technologietransfer und "Life." Handelsbeziehungen mit der industrialisierten Welt und deren Wirtschafts- und Entwicklungshilfe an die Dritte Welt werden also von China ausdrücklich gebilligt, doch gilt für sie natürlich auch, was vorher für den wirtschaftlichen Austausch der Entwicklungsländer untereinander gesagt wurde: jede Abhängigkeit vom Partner muß vermieden werden.

Die wiederholte Verwendung des Passus "Zerstörung des alten Weltwirtschaftssystems (oder der -beziehungen)" läßt aufhorchen. Man ist daher gespannt, nach den allgemeinen politischen Deklarationen auch konkrete Vorschläge zur Lösung der Welthandelsfragen zu hören.

In der Tat erklärte Li Chiang die Bereitschaft Chinas, als Entwicklungsland mit den anderen Entwicklungsländern zusammenzuarbeiten, bei der - wie er sich nunmehr ausdrückt - "Umformung der gegenwärtig äußerst ungerechten Wirtschaftsbeziehungen".

Im Geiste der Prinzipien der gegenseitigen Achtung sollen alle Länder gleich sein und gleichermaßen zu der Lösung internationaler Wirtschaftsfragen herangezogen werden, also darf keine Hegemonie oder wirtschaftliches Übergewicht der Industriestaaten geduldet werden. Auch der Welthandel sollte auf Gleichheit, gegenseitigem Nutzen und dem Tausch gegenseitig benötigter Waren beruhen. Für die rohstoffliefernden Länder muß ein Integriertes Rohstoffprogramm errichtet werden, um Ausbeutung und Monopole zu beseitigen und gerechte Preise für Export wie für Importgüter zu gewährleisten. (Dies entspricht in etwa der UNCTAD-Forderung Punkt 1).

China fordert den Transfer praktischer, passender, wirksamer und ökonomischer Technologie in die Entwicklungsländer. Alle Beschränkungen der Industrieländer beim Technologietransfer müssen aufgehoben werden. China denkt dabei sicher an seine eigene Erfahrung mit dem Embargo, das westliche Industriestaaten im Zusammenhang mit dem Koreakrieg verhängten. (UNCTAD-Forderung 2).

China fordert weiter eine Verbesserung der Terms of Trade für die Entwicklungsländer hinsichtlich ihrer Rohstoffe, Primärprodukte, Halb- und Fertigwaren, eine Sicherung der Absatzmärkte und günstigere Preise für diese Waren. (= UNCTAD-Forderungen 3 und 4).

Bei der Regelung monetärer Angelegenheiten und der Reform des internationalen Währungssystems sollten alle Länder gleichermaßen mitentscheiden können und die Interessen der Entwicklungsländer voll mit in Betracht gezogen werden. (= UNCTAD-Forderung 5). Wo es notwendig ist, sollten Zinszahlungen und Anleihenrückzahlungen verschoben werden dürfen, ja die Reduzierung und sogar die Streichung der Schulden sollten möglich sein (= UNCTAD-Forderung 6).

Entsprechend seiner eigenen Praxis in der Wirtschaftshilfe unterstützt China die Forderung, daß Anleihen an die Entwicklungsländer zu einem niedrigen Zinssatz oder zinslos erteilt werden sollten. (= UNCTAD-Forderung 8), ist bereits in den allgemeinen Aussagen zur Entwicklungspolitik behandelt worden.

Der zeitliche Vorsprung der Rede Li Chiangs vor der Veröffentlichung der UNCTAD-Forderungen (formuliert auf der Manila-Konferenz 2. bis 7. Februar 1976) darf nicht zu einem Fehlschluß hinsichtlich der Urheberschaft dieser Forderungen verleiten. Der UNCTAD-Katalog war schon längere Zeit in der Diskussion. Andererseits war die Übernahme dieser Punkte in die offizielle chinesische Welthandelspolitik sicherlich eine nicht zu unterschätzende Unterstützung der Bemühungen der Entwicklungsländer. Dies gilt trotz der oben gemachten Einschränkungen. Offensichtlich hatte eine Reihe von Entwicklungsländern Chinas Anti-Hegemonie-Politik nicht verstanden und Chinas mehrfache Äußerung, selbst nie eine Supermacht werden zu wollen, nicht geglaubt und sich deshalb nach Aufnahme der Volksrepublik China in die Vereinten Nationen enttäuscht darüber gezeigt, daß China sich nicht bei jeder Gelegenheit als Vormacht der Dritten Welt gebärdete. Umso willkommener war daher jetzt die Unterstützung, die China dem UNCTAD-Programm entgegenbrachte. Diese Unterstützung äußerte sich in zustimmenden Verlautbarungen der chinesischen Presse⁶ zu den einzelnen Vorbereitungsritten der IV. UNCTAD-Konferenz bis hin zur Rede des offiziellen chinesischen Vertreters Chou Hua-min auf der Tagung in Nairobi am 11. Mai 1976.⁷

Sachlich und inhaltlich brachte dieser Beitrag nichts, was über die Rede Li Chiangs acht Monate zuvor hinausging. Ein Vergleich des Wortlautes beider Reden ergibt im Gegenteil eine stellenweise wörtliche Übereinstimmung. Einen großen Teil seiner Rede verwendete der chinesische Delegierte zu einer Anklage der beiden Supermächte, vornehmlich der "sozialimperialistischen" Supermacht, die durch Beherrschung, Intervention, Subversion und brutales Auftreten die Bemühungen der Dritten Welt zu hintertreiben suchten. Der Sowjetunion warf er vor, ein "sozialimperialistisches System mit ihr selbst als Überherrn" schaffen zu wollen. Das zeige sich in der Opposition zu dem Vorschlag einer Reform der Weltwirtschaftsordnung. Am Problem der Schuldenregelung wurde dieses Argument wenig später⁸ weiter ausgeführt: die ausbeuterische Haltung der Sowjetunion zeige sich besonders krass am Beispiel ihrer Schuldenforderungen an Ägypten und Bangladesh. Nicht nur müßten 95% aller sowjetischen Kredite zurückgezahlt werden, die Zinssätze lägen bei 4% (wo doch auch die westlichen kapitalistischen Länder nur 2,5% verlangten), am schlimmsten sei, daß die Preise für sowjetische Waren 20-30% über den Weltmarktpreisen lägen.

In seinen Äußerungen zu den wirtschaftlichen Fragen im engeren Sinn, wie sie vor der Konferenz erörtert wurden, hielt sich Chou Hua-min eng an die Bereiche und Argumente, die schon in der Rede Li Chiangs vorgezeichnet waren. Ausdrücklich erklärte er die Zustimmung Chinas zu den auf der Manila-Konferenz beschlossenen Programmpunkten, daß nämlich "ein Abkommen erzielt werden sollte über eine umfassende Strategie für Fertigprodukte und Halbfertigwaren, die den Exporthandel der Entwicklungsländer vergrößert und diversifiziert, Zoll- und andere Schranken und restriktive Geschäftspraktiken verringert und beseitigt und so die Entwicklungsländer in den Stand versetzt, ihre Märkte auszudehnen, lohnende Preise zu erzielen und ihre Exporterlöse zu stabilisieren und zu vermehren."

Womit die oben geäußerte Vermutung bestätigt worden ist, daß sich trotz personeller Veränderungen in der Führungsspitze an der Außenwirtschaftspolitik der Volksrepublik China gegenüber den Anliegen der Dritten Welt vorläufig nichts geändert hat.

III. Die Außenwirtschaftspraxis der Volksrepublik China

Bekanntlich ordnet sich die Volksrepublik China selbst unter die Entwicklungsländer ein. In der Tat treffen viele Kriterien, die für ein Entwicklungsland gültig sind, auch für China zu: es ist ein noch vorwiegend agrarisch strukturiertes Land, das erst anfängt, eine breitgefächerte moderne Industrie aufzubauen und das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung (geschätzt zwischen § 110 bis § 150) ist noch sehr niedrig. Dies alles braucht hier im einzelnen nicht näher ausgeführt zu werden.

Andererseits weist China einige Merkmale auf, die es von allen übrigen Entwicklungsländern (mit Ausnahme vielleicht von Indien, Indonesien und Nigeria - doch sind auch in diesen Fällen die Ähnlichkeiten nur punktuell und nicht die ganze Skala der Merkmale umfassend -) in wesentlichen Grundstrukturen unterscheidet. China besitzt zwar eine riesige, sich immer noch rasch vermehrende Bevölkerung - es ist ihm aber gelungen, unter Anstrengung aller Kräfte, das Ernährungsproblem zunächst zu lösen. Dieser Erfolg wurde auch durch die Tatsache unterstützt, daß China über nahezu alle Rohstoffe in ausreichendem Umfange selbst verfügt und sie auch ausbeutet, ein Umstand, der für die jetzt einsetzende Industrialisierung des Landes von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein wird. Bei der Betrachtung der UNCTAD-Liste der zehn wichtigsten entwicklungspolitischen Basisprodukte (s.o.) sind eigentlich nur Zinn und Kautschuk für China "interessant", dies aber nicht, weil es diese Rohstoffe exportieren will und muß, wie andere Entwicklungsländer ihre Rohstoffe, sondern weil es selbst als Nachfrager nach diesen Gütern auftritt, sich also in diesem Falle nicht von den gleichfalls Zinn- und Rohgummimachfragenden Industriestaaten unterscheidet.

In einigen Bereichen der Maschinenindustrie kann China bereits eigene Erzeugnisse und Entwicklungen (Textilmaschinen, landwirtschaftliche Geräte und Maschinen) für den Export anbieten. Damit wären einige der UNCTAD-Forderungen (Nr.3 und 4) für China bereits erfüllt. Es ist aber nicht zu übersehen, daß sich in diesen Fällen die Position Chinas gegenüber den meisten Entwicklungsländern damit gewandelt hat: China ist hier zum Lieferanten von Investitionsgütern geworden. In anderen Bereichen (z.B. Export von Primärprodukten - Erzeugnisse der Landwirtschaft und Importe von Getreide) ist China gewissermaßen als Konkurrent der anderen Entwicklungsländer auf dem Markt aufgetreten. Hier handelt es sich also um übereinstimmende Merkmale.

Gravierend aber ist der Unterschied gegenüber der Mehrzahl der Entwicklungsländer, der in der Größe des Wirtschaftsraumes liegt. China ist beinahe ein

eigener Wirtschaftskontinent, der bei einem Vergleich mit den beiden anderen Wirtschaftsgiganten (USA und Sowjetunion) - was Größe, Rohstoffvorkommen, Entwicklungsmöglichkeiten angeht - nicht schlecht abschneidet. China könnte und kann sich aus sich selbst heraus entwickeln. Das können nur die allerwenigsten Entwicklungsländer erhoffen, ganz bestimmt aber diejenigen nicht, die mit einer Monokultur belastet sind. Im Grunde spielt der Außenhandel für China eine untergeordnete Rolle. Auch hierin ist es den beiden Wirtschaftsgrößen ähnlich. Die Schätzungen über die Höhe des Außenhandels Chinas, ausgedrückt in Prozentwerten des Bruttoinlandsprodukts schwanken von 2% bis 8%. Nai-Ruenn Chen⁹ berechnet 5-6%, ich neige zu Prozentwerten etwas über 6%.¹⁰ Zum Vergleich die Werte für die USA (Außenhandelsvolumen als Aggregat von Ausfuhr und Einfuhr in Prozenten des BSP) = 14-16%, UdSSR ca. 13%, und zwei Vertreter der industrialisierten Zweiten Welt: Österreich = 88% und Deutschland = 63%.

Die oben zitierte Ermunterung an die Entwicklungsländer, daß Außenhandel, wirtschaftlicher Austausch zwischen den Ländern nützlich und erstrebenswert sei, daß Vertrauen auf die eigene Kraft nicht Isolation bedeuten müsse, war wahrscheinlich auch die Konsequenz chinesischer innenpolitischer Diskussionen. Außenwirtschaftliche Beziehungen waren nämlich auch in China nicht zu allen Zeiten unumstritten, sie unterlagen den Akzentverlagerungen der chinesischen Wirtschaftspolitik, wurden deshalb zeitweise gefördert, zeitweise aber bestenfalls geduldet. Seit Mitte 1974 gilt als Richtlinie für die Beurteilung des Außenhandels, daß dieser dem Aufbau des Sozialismus in China diene, dadurch daß er Güter, Maschinen und andere Produkte beschaffe, die derzeit in der Volksrepublik noch nicht selbst hergestellt werden können, deren Herstellung zu teuer käme oder noch nicht in genügendem Umfange geschieht. Immer aber wird gefordert, daß der Wert der Importe den Erlös der chinesischen Exporte nicht überschreiten dürfe. Dem liegen die politischen Maxime der Gleichberechtigung in den internationalen Beziehungen und des beiderseitigen Nutzens zugrunde, aber natürlich gibt es auch rein wirtschaftliche Beweggründe, ein zu hohes Außenhandelsdefizit zu vermeiden. Die chinesische Außenwirtschaftspolitik leidet unter dem historisch bedingten Trauma der Furcht vor wirtschaftlicher (und natürlich auch politischer) Abhängigkeit von fremden Mächten. Deshalb will und darf die Volksrepublik eigentlich keine Außenhandelsschulden machen.

Diese Neuformulierung der chinesischen Außenwirtschaftspolitik oblag Li Chiang, der in der ersten Nummer der neuen Außenhandelszeitschrift "China's Foreign Trade" im Spätsommer 1974 einen Artikel unter der Überschrift "New Developments in China's Foreign Trade"¹¹ veröffentlichte. Die gleichen Grundsätze entwickelte Wang Yao-ting, der Vorsitzende des Rates für die Förderung des Internationalen Handels, in einem Aufsatz mit dem gleichlautenden Titel "China's Foreign Trade".¹² Im selben Zeitraum wurden die neuen Gesichtspunkte, unter denen nunmehr der Außenhandel zu betrachten war, von den chinesischen Massenmedien verbreitet.¹³ Das Ergebnis der Außenhandels-Diskussion kann so zusammengefaßt werden: In der chinesischen Außenwirtschaftspraxis geht es darum, ausländische Technologie nicht unkritisch einzukaufen und damit etwaige Entwicklungen zu verhindern, sondern bei der Beschaffung muß man immer die örtlichen (chinesischen) Bedürfnisse im Auge behalten und sich an sie anpassen. Die Frage war und ist also nicht, ob Außenhandel, d.h. Technologieimport, oder nicht, sondern die Frage nach dem Grad der Abhängigkeit von ausländischen Lieferungen war entscheidend. Man geht sicher zu weit, wenn man äußere Einflüsse, in diesem Falle die Sechste Sondersitzung der UN-Vollversammlung im April 1974, allein für die Neubelebung der Diskussion über die Rolle des Außenhandels in der chinesischen Entwicklungspolitik verantwortlich macht. Ein gewisser Zusammenhang zwischen der Diskussion, die zum Jahreswechsel 1973/74 wiederaufgelebt war¹⁴ und den ideolo-

gischen Vorbereitungen für die Rohstoffkonferenz darf aber angenommen werden. -

Ein Blick in die chinesische Außenhandelsstatistik zeigt, daß mindestens die Forderung nach Ausgeglichenheit von Exporten und Importen, wie sie in der neuen Außenwirtschaftspolitik aufgestellt worden ist, nicht erfüllt wird, daß vielmehr bis 1974 wachsende Gesamtdefizite zu verzeichnen sind, eine Entwicklung von der das Ergebnis des Jahres (vorläufig) abwich.

Es gibt Anzeichen dafür, daß ein Komplex der Vorwürfe gegen den abgelösten Teng Hsiao-ping sich mit der zu groß gewordenen Abhängigkeit von ausländischen, sprich westeuropäischen und japanischen Lieferanten befaßte. Was die Entwicklung der Produktion, der Wissenschaft und der Technologie in China angeht, so habe Teng ganz offen seine Hoffnung auf die ausländische Bourgeoisie gesetzt und erklärt, daß China bei der Durchführung der "vier Modernisierungen" immer mehr moderne ausländische Technik einführen solle und sich auf das Ausland zur Bereitstellung moderner Fabrikanlagen verlassen solle. Er habe "Vertrauen auf die eigene Kraft" als "Selbstüberheblichkeit" und "Politik der geschlossenen Tür" verleumdet. So würde China zum bloßen Markt und Rohstofflieferanten für den Imperialismus und den Sozialimperialismus herabsinken.¹⁵ Daß sich in der Grundhaltung zum Technologieimport dennoch im wesentlichen nichts geändert hat, zeigen die Äußerungen von Arbeitern der Petrochemischen Werke in Shanghai, die erklären, daß "Vertrauen auf die eigene Kraft" nicht den Verzicht auf jegliche ausländische Technologie und Ausrüstung bedeute. Der Einsatz von Maschinen und technischen Anlagen müsse analysiert werden. Über ihre Verwendung wird nach dem Grundsatz "Nahrung wird absorbiert, Schadstoffe werden ausgeschieden" entschieden.¹⁶ Bestimmt ist es nicht nur die technologische, sondern genauso die finanzielle Abhängigkeit gewesen, die in China Anlaß zur Besorgnis gab. Man hat die Rückzahlungsverpflichtungen per 31.12.1974 wie folgt berechnet:¹⁷ (alles in Millionen \$) 1976: 340.0; 1977: 358.1; 1978: 370.3; 1979: 259.6; 1980: 218.0; 1981: 146.9 und 1982: 103.0. Wohl gemerkt, diese Zahlen basieren auf der fiktiven Annahme, daß seither keine neuen Verpflichtungen dazugekommen sind. Das gerade ist aber nicht der Fall. Das Jahr 1975 und auch die Anfangsmonate 1976, unbeschadet der eben erwähnten ideologischen und devisenpolitischen Bedenken, sahen eine Vielzahl neuer Kontraktabschlüsse für die Lieferung von Großanlagen der Stahl- und Chemieindustrie, die zwangsläufig die Verpflichtungen zum Ende der siebziger Jahre und darüber hinaus anschwellen lassen werden.¹⁸ Gleichfalls unberücksichtigt blieben bei der Berechnung mögliche Getreideeinkäufe im Ausland. Aus diesen Gründen ist eine Akzentverschiebung in den Außenwirtschaftsbeziehungen in den nächsten Jahren nicht unmöglich, mindestens kann mit einem (zeitweiligen) Rückgang der Bestellungen großer Industriekomplexe im Westen und in Japan gerechnet werden. Doch muß man hier die innenpolitische Entwicklung abwarten.

Die Statistik zeigt aber auch noch etwas anderes: obwohl die Volksrepublik bilaterale außenwirtschaftliche Beziehungen für Entwicklungsländer für besonders erstrebenswert hält, weil dadurch die Chance eines fairen Ausgleichs zwischen den Partnern gewährleistet scheint, praktiziert sie selbst ein multipolares Außenhandelssystem: wenigstens ein Teil des Defizits mit den Industrieländern, das durch die umfangreichen Einkäufe von Investitionsgütern und Kunstdünger entstanden war, ist rechnerisch durch die Überschüsse im Handel mit den Entwicklungsländern, mit Hong Kong (Re-Export in andere Entwicklungsländer) und mit den Ostblockstaaten ausgeglichen worden.

Von Europa aus wird diesem Handel der Volksrepublik China mit Ländern der Dritten Welt, also Entwicklungsländern untereinander, wenig Beachtung geschenkt. Dabei sind diese Wirtschaftsbeziehungen von sehr großer Bedeutung für die innerchinesische wirtschaftliche Entwicklung: diese Entwicklungs-

länder sind Absatzmärkte für chinesische Produkte und Devisenquelle für Chinas multipolaren Außenhandel. Im Jahre 1973 nahmen die Entwicklungsländer nicht weniger als 80% aller chinesischen Getreideexporte, 75% der exportierten Produkte der chinesischen Eisen- und Stahlindustrie (d.h. Maschinen) und 30% der exportierten Textilien ab. Ihrerseits lieferten die Entwicklungsländer 45% aller von China importierter Grundrohstoffe, darunter den gesamten importierten Rohkautschuk; 50% der importierten Rohbaumwolle; 45% der NE-Metallimporte.¹⁹ Die Importe aus Lateinamerika (landwirtschaftliche Produkte aus Brasilien, Bauholz aus Guyana, Kupfer aus Chile) überwogen wertmäßig die chinesischen Exporte auf diesen Kontinent. Andererseits wurden etwa 22% des chinesischen Außenhandels mit Entwicklungsländern mit Malaysia und Singapur, den Hauptdevisenüberschussquellen, abgewickelt.

Für die entwicklungsökonomische Betrachtung ergibt dies den höchst interessanten Tatbestand, daß die Volksrepublik China als Entwicklungsland, das eben erst beginnt, die agrarische, vorindustrielle Entwicklungsstufe zu verlassen, bereits in der Lage ist, andere, weiter zurückgebliebene Entwicklungsländer mit einer Technologie (z.B. im Textil- und Werkzeugmaschinenektor) zu versorgen, die für industrialisierte Länder möglicherweise als veraltet gelten würde, dort aber einen vernünftigen ersten Schritt in die Richtung auf allmählichen Aufbau eines modernen Sektors bedeutet.

Dieser vorgestellte doppelte Sachverhalt - der Handel mit den Entwicklungsländern als Devisenquelle und die Position als Technologieanbieter und Rohstoffabnehmer diesen Ländern gegenüber - ist ein weiterer Beweis dafür, daß China kein typisches Entwicklungsland mehr ist. Zusammenfassend ist also festzuhalten, daß die Volksrepublik China nicht nur in ihrer binnenwirtschaftlichen Entwicklung, sondern auch in ihren außenwirtschaftlichen Beziehungen einen Stand erreicht hat, der in vielen Punkten die Wünsche und Hoffnungen der Entwicklungsländer, wie sie z.B. in den UNCTAD-Vorschlägen formuliert wurden, bereits verwirklicht hat.

Anmerkungen

- 1 Ich verwende daher den Begriff "Dritte Welt" ungern, wenn es nötig erscheint, alle die noch nicht industrialisierten Staaten kennzeichnend mit einem Überbegriff zusammenzufassen. Die frühere Bezeichnung "Entwicklungsländer" ließ mehr Spielraum für unterschiedliche Entwicklungsstufen (LDC = Less Developed Countries). "Dritte Welt" ist mit zuviel Konfrontationsabsicht belastet worden. Entwicklungsökonomisch befriedigender wäre eine weitere Unterteilung der "Entwicklungsländer" ungefähr nach folgenden Gesichtspunkten:
Gruppe A: industriell und technologisch unterentwickelt, aber mit großen Entwicklungsmöglichkeiten versehen; sie verfügen über wichtige Rohstoffe (Öl, Kupfer, Phosphate, Zinn, Gummi, Edelhölzer) oder über eine verhältnismäßig breite moderne industrielle Basis (z.B. Brasilien, Mexiko, Südkorea, Singapur); d.h. die ursprüngliche "Dritte Welt".
Gruppe B: Länder mit einigen Rohstoffen, einer gewissen modernen Infrastruktur, einer Schicht ausgebildeter Technokraten und Administratoren. Diese Gruppe ist in der Lage, mit ausländischer Hilfe in den Prozeß des sich selbst regenerierenden ökonomischen Wachstums einzutreten. Dazu wird aber finanzielle Unterstützung und bevorzugte Behandlung (Zollpräferenzen) durch die Industrieländer notwendig, möglicherweise nur für einen befristeten Zeitraum. Hier handelt es sich um die "Vierte Welt".
Gruppe C: Diese Länder besitzen wenig oder keine handelsfähige Rohstoffe und sind somit auch kaum in der Lage, die eigene Bevölkerung selbst zu ernähren. Sie sind daher auf abschbare Zeit von ausländischer Hilfe abhängig (z.B. Mali, Tschad, Äthiopien, Somalia, Ruanda, Bangladesch). Dies

ist die "Fünfte Welt".

- 2 Meine Gliederung der acht UNCTAD-Forderungen entspricht inhaltlich, nicht aber der Reihenfolge und Numerierung nach, den Tagungsordnungspunkten (8) bis (16) der Konferenz.
- 3 Vgl. den Text der Rede in Peking Review (abgekürzt PR) Nr.16, 1974, S. 6-11
- 4 z.B. Renmin Ribao (abgekürzt RMRB Volkszeitung Peking) 5.Mai 1974, Leitartikel
- 5 Vgl. PR Nr.37, 1975, S.11.16
- 6 z.B. RMRB 10.Februar 1976 mit einem Kommentar unter der Überschrift "Vereinigt (euch) um Altes zu zerstören und Neues zu schaffen"
- 7 New China News Agenca (NCNA), 11. Mai 1976
- 8 NCNA 16.Mai 1976 zum Schuldenproblem der Dritten Welt
- 9 Nai-Ruenn Chen, China's Foreign Trade, 1950-74, in: China: A Reassessment of the Economy, Washington 1975, S.617-652, 617
- 10 basierend auf einem BSP 1974 von ca. 223,750 Milliarden \$ und einem Außenhandelsvolumen von 13,775 Milliarden \$. Vgl. Arthur G.Ashbrook, Jr., China: Economic Overview 1975, in: China: A Reassessment of the Economy, a.a.O.S.43; und Nai-Ruenn Chen, China's Foreign Trade, 1950-74, a.a.O., S. 645
- 11 China's Foreign Trade, Nr.1/1974, Peking, S.2-5
- 12 PR Nr.41/1974, S.18-20, 26
- 13 z.B. RMRB 15.Oktober 1974, S.6 "Entwickelt den Außenhandel unter Beibehaltung der Prinzipien der Unabhängigkeit und des Vertrauens auf die eigene Kraft". Dieser Artikel wurde auch mehrmals über die Rundfunkstationen verbreitet. Vgl. Summary of World Broadcasts (SWB) der BBC, Part 3, FE/4732/A1/1-4 und FE/4735/A1/3-4
- 14 Vgl. zwei Artikel im theoretischen Organ Hong Qi (abgekürzt HQ, Rote Fahne, Peking) Nr.1/1974 "Haltet fest an der Politik der Unabhängigkeit und des Vertrauens auf die eigene Kraft", S.85-88; und HQ Nr.2/1974 "Entwickelt umfassend die sozialistische Aktivität der Volksmassen", S. 63 - 68. Über die Diskussion wurde in zwei Artikeln in der Volkszeitung, RMRB 22.März 1974 und später, RMRB 3.Mai 1974, berichtet.
- 15 Peking Inlandsdienst, 7. Juni 1976, SWB FE/5230/BII/4
NCNA 6.Mai 1976
- 17 David L.Denny, International Finance in the People's Republic of China, in: China: A Reassessment of the Economy, a.a.O., S.653-677, 670
- 18 Diese Überlegung geht von der Erfahrung aus, daß seit einigen Jahren die Volksrepublik China beim Kauf von Großanlagen zwei Bezahlungsmodi praktiziert: 1) eine Zug-um-Zug-Bezahlung bei Fertigstellung der einzelnen Bauabschnitte und der Abschlußzahlung bei Inbetriebnahme der Anlage; 2) eine Anzahlung von einem Fünftel des Gesamtbetrages bei Kontraktunterzeichnung oder Baubeginn; der Rest von 80% wird in fünf Jahresraten bezahlt; Zahlungsbeginn mit Fertigstellung und Zinszahlungen (ca. 6-8% p.a.) auf den verbleibenden Betrag. Die Finanzierung eines solchen Geschäftes erfolgt meist durch eine ausländische Außenhandelsbank. In zunehmendem Maße werden auch Käufe von Maschinen und Ausrüstungen auf die letztere Weise finanziert. Käufe von landwirtschaftlichen Produkten werden meist mit den handelsüblichen kurzfristigen Krediten (drei Monate) abgewickelt.
- 19 Carol H. Fogarty, China's Economic Relations with the Third World, in: China: A Reassessment of the economy, a.a.O., S. 730-737, 737.
- 20 Quellen: Nai-Ruenn Chen, China's Foreign Trade, 1950-74, a.a.O., Tabelle A1, Tabelle A5, Tabelle A6; Carol H.Fogarty, China's Economic Relations with the Third World, a.a.O., Tabellen 3 und 4.

Vgl. Current Scene (Hong Kong), Vol.XII, (December 1974), China's Foreign Trade, 1973-1974; Current Scene, Vol.XIII, Nr.9 (September 1975), China's Foreign Trade in 1974; U.Weiss, Der Außenhandel im Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung der VR China, in: Politische Studien (München) Sonderheft 1/1975, S.93-103. Die Angaben für 1975 sind nur vorläufig und unvollständig, bzw. beruhen auf eigenen Schätzungen.

Der Außenhandel der Volksrepublik China²⁰

(in Million US\$, nicht bereinigt; Importe: cif; Exporte: fob)

Gebiet	1972		1973		1974		1975	
	Importe	Exporte Bilanz	Importe	Exporte Bilanz	Importe	Exporte Bilanz	Importe	Exporte Bilanz
Gesamt	2.835	3.085	4.975	4.895	7.400	6.305	7.500	7.000
Industrielländer	1.670	1.070	3.455	1.805	5.290	2.375	4.720	-500
Entwicklungsländer	625	740	805	1.270	1.160	1.650	2.145	-2.575
davon Südostasien	90	330	165	660	195	660	490	341
Naher Osten + Südasien	170	180	190	260	320	440	465	
Afrika	155	195	185	285	190	420	230	
Lateinamerika	210	20	255	45	440	90	-350	
Südeuropa (Spanien, Portugal, Malta, Griechenland)	15	15	10	20	15	40	25	
Hong Kong und Macao	5	535	10	525	20	910	890	1.354
Kommunistische Staaten	535	740	705	995	930	1.370	140	195

CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

Tschu Teh zum Gedenken

6. Juli 1976

Die Botschaft der Volksrepublik China in der Republik Österreich teilt in tiefer Trauer mit, daß Herr Tschu Teh, Mitglied des Zentralkomitees, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees, Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas und Vorsitzender des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses der Volksrepublik China, am 6. Juli 1976 in Peking im Alter von 90 Jahren verstorben ist.

9. Juli 1976

Der Präsident des Österreichischen Nationalrates, Anton Benya, drückt in einem Telegramm dem Ständigen Ausschuß des Nationalen Volkskongresses sein tiefempfundenes Beileid aus.

Ein Beileidstelegramm senden namens des Vorstandes der Österreichischen Gesellschaft für China-Forschung ÖGCF-Ehrenpräsident Dr. Maleta, Vorstandsvorsitzender DDr. Pittermann und Generalsekretär Dr. Kaminski an Wang Bing-nan, Vorsitzender der Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland.

12. Juli 1976

Unter den österreichischen Persönlichkeiten, die in der chinesischen Botschaft zu Wien kondolieren, befindet sich auch eine Abordnung der Österreichischen Gesellschaft für China-Forschung, die einen Kranz niederlegt.

Über die Kondolenzbesuche in der chinesischen Botschaft zu Wien berichtet die chinesische Nachrichtenagentur Hsinhua am

14. Juli 1976

vienna, july 12, 1976 (hsinhua) -- austrian government officials and friendly personages from various circles called at the chinese embassy here today and yesterday to express condolences on the death of chu teh, chairman of the standing committee of the national people's congress of the people's republic of china.

among the mourners were director of the presidential office a. weihs, representing austrian president r. kirchschlaeger; r. jiresch, representing chancellor b. kreisky; president of the federal council r. schweiger, vice-presidents h. schambeck and f. skotton; and other high-ranking officials and officers.

chairman of the austrian revolutionary workers' association (marxist-leninist) a. jocha and representatives of the kommunistischer bundes wien of vienna also called at the chinese embassy to express condolences.

condolence calls were also made by chairman of the parliamentary group of the socialist party h. fischer and representatives of the austrian research institute on china.

diplomatic envoys of many countries to austria and chinese residents in the country also paid condolence calls.

Hsinhua veröffentlicht am 14.7.1976 den Text des Kondolenztelegrammes von Präsident Anton Benya:

peking, july 13, 1976 (hsinhua) -- president of the australian national council anton benya has sent a message to the standing committee of the national people's congress of the people's republic of china, extending sincere sympathy on the death of chu teh, chairman of the standing committee of the national people's congress. the message, dated july 9, reads:

shocked to learn of the passing away of mr. chu teh, member of the central committee of the communist party of china, member of the political bureau of the c.p.c. central committee, member of the standing committee of the political bureau of the c.p.c. central committee and chairman of the standing committee of the national people's congress of the people's republic of china, a grievous loss to the people's republic of china. please accept the sincere sympathy of the national council of the republic of austria and of myself.

19. Juli 1976

Weitere Hsinhua-Meldungen über österreichische Beileidstelegramme:

peking, july 18, 1976 (hsinhua) -- the australian revolutionary workers' association (marxist-leninists) has sent a letter to the central committee of the communist party of china, expressing condolences on the death of comrade chu teh. the letter reads:

we felt deeply grieved upon learning of the death of comrade chu teh, chairman of the standing committee of the national people's congress.

comrade chu teh was an outstanding proletarian revolutionary and communist fighter. he consistently upheld the line of marxism-leninism-mao tsetung thought. his death is a big loss not only to the communist party of china and the entire chinese people, but also to the world revolutionary movement.

we share with you the deep grief at the loss. we shall take comrade chu teh's life and work as our example, turn grief into strength and, by means of this, commemorate this outstanding revolutionary.

peking, july 18, 1976 (hsinhua) -- walter lindner, secretary of the leadership of the communist league of vienna, has sent a message to the central committee of the communist party of china, expressing condolences on the death of comrade chu teh.

the message says, "comrade chu teh was an outstanding revolutionary fighter and communist, who devoted his whole life to the service of the revolution and socialist construction in the people's republic of china and of the struggle against revisionism. his death is a very great loss to the communist party of china and the entire chinese people. people all over the world and in the international marxist-leninist movement share the chinese people's sorrow and grief over the loss. we australian marxist-leninists are also deeply distressed. comrade chu teh will forever remain a brilliant example for us. we will forever cherish his memory. his example will inspire us to devote all our energy to the revolutionary cause and strengthen our efforts to lead to victory the socialist revolution of austria."

Die „Österreichische Gesellschaft für China-Forschung“ kann infolge der Beteiligung prominenter Politiker beider großen österreichischen Parteien sowie der Teilnahme von Angehörigen der Interessensvertretungen und sonstiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wissenschaft auf eine breite gesamtösterreichische Basis hinweisen.

Im Rahmen ihrer Bestrebungen, das Studium des gegenwärtigen Chinas zu fördern, betreibt sie das Österreichische China-Forschungsinstitut und ermöglicht das Erscheinen des „China-Report“. Die in dieser Zeitschrift geäußerten Meinungen sind die der jeweiligen Verfasser.

Die „Österreichische Gesellschaft für China-Forschung“ ist als Verein konstituiert. Die Mitglieder des Vereins gliedern sich in: ordentliche, fördernde, korrespondierende Mitglieder (ausländische juristische oder physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts), außerordentliche Mitglieder (österreichische physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts). Die Mitglieder erhalten kostenlos die Zeitschrift, die sonstigen Publikationen des Vereins zu Selbstkosten. Sie können Einrichtungen des Vereins, wie etwa Bibliothek, Archiv oder Statistiken nach Maßgabe der räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten kostenlos benützen.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich erkläre meinen Beitritt zur „Österreichischen Gesellschaft für China-Forschung“ als ordentliches (Jahresbeitrag ö. S. 500,—), förderndes (Jahresbeitrag ö. S. 5000,— oder Leistung eines einmaligen Beitrages, der dem 100fachen des Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes entspricht. Juristische Personen können nur als fördernde Mitglieder beitreten. Wissenschaftliche Institutionen können bereits durch Bezahlung des doppelten Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes als fördernde Mitglieder aufgenommen werden), korrespondierendes (ausländische physische — ö. S. 500,— — oder juristische Personen — ö. S. 5000,— — ausländische wissenschaftliche Institutionen — ö. S. 1000,—), außerordentliches Mitglied (inländische physische Personen — ö. S. 200,—).

Meinen Beitrag von ö. S. werde ich jährlich bis zum 30. 6. auf das Konto „Österreichische Gesellschaft für China-Forschung“, Giro 00-66276-7, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG., Seitzergasse 2-4, 1010 Wien, oder auf das Konto 612.206, Bankhaus Schoeller & Co, 1010 Wien, Renngasse 3, einzahlen.

Datum

Name

Adresse

Unterschrift

Bitte ausschneiden und zusenden an:

Österreichische Gesellschaft für China-Forschung, 1010 Wien, Tuchlauben 8, Telefon 63 04 76

Ich bestelle ein Jahresabonnement der Zeitschrift „China-Report“ zum Preis von ö. S. 200,— (6 Nummern).

Datum

Name

Adresse

Unterschrift

574/76

AIR FRANCE

OFFERIERT
ALS ERSTE EUROPÄISCHE
FLUGGESELLSCHAFT
DIE RASCHESTE VERBINDUNG
NACH PEKING.

WIEN – PEKING

wöchentlich

JEDEN DIENSTAG ÜBER ATHEN

AB WIEN	11.35 Uhr	OS 871
AN ATHEN	15.45 Uhr	

AB ATHEN	18.15 Uhr	AF 178
AN PEKING	13.05 Uhr	

RÜCKFLUG JEDEN DONNERSTAG

AB PEKING	18.20 Uhr	AF 179
AN PARIS	07.10 Uhr	

AB PARIS	08.15 Uhr	AF 782
AN WIEN	09.15 Uhr	
